

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Bezirksausgabe Nord. 1940-1942 1941

1 (1.1.1941) [31.12.1940 u. 1.1.1941] Neujahrs-Ausgabe

Einzelpreis 15 Reichspfennig
 Verlag: Oberbadische Zeitungsverlag und Druckerei G.m.b.H., Straßburg, Blauswolkengasse 17/19.
 Fernruf für Orts- und Ferngespräche: Nr. 25.900 bis 25.904. — Postcheckkonto: Straßburg Nr. 16.976. Die »Straßburger Neueste Nachrichten« erscheinen 7 Mal wöchentlich als Morgenzeitung.

Straßburger

BEZIRKSAUSGABE NORD

Bezugspreise: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 Reichsmark, zuzügl. 30 Pfennig Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatlich 2,20 Reichsmark, zuzügl. 42 Pfennig Zustellungsgebühren. Anzeigenpreis laut Preisliste Nr. 1. Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortag d. Erscheinens.

Neueste Nachrichten

AMTLICHE TAGESZEITUNG UND REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS DEUTSCHE ELSASS

Jahrgang 1941 / Folge 1

Straßburg, 31. Dezember / 1. Januar 1941

Neujahrs-Ausgabe

Das deutsche Elsaß grüßt den Führer

Herzliches Glückwunschtelegramm Robert Wagners an Adolf Hitler



Der deutsche Soldat, der ganz Großdeutschland schirmt, hält im Neuen Jahr auch treue Vogesenwacht. (Aufnahme: Presse-Hoffmann)

Bomben auf den Hafen von Plymouth

10 000-BRT-Frachtschiff in feindlichem Geleitzug in Brand gesetzt

Berlin, 30. Dezember
 Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Nacht zum 23. Dezember griffen Kampfflugzeuge die Hafenanlagen von Plymouth an. Die Bombenwürfe riefen Brände und Explosionen hervor. Im Laufe der bewaffneten Tagesaufklärung wurden mehrere kriegswichtige Ziele an der Ostküste Englands mit Bomben belegt. Außerdem erhielt bei einem Tiefangriff ein wichtiges Industriewerk in Crewe mehrere Volltreffer.

Aus einem Geleitzug ostwärts Harwich wurde ein Frachtschiff von etwa 10 000 BRT. durch Bombentreffer in Brand gesetzt. Ostwärts Southwold wurde ein Minenleger getroffen. Bei einem Angriff auf einen großen Geleitzug 200 km nordwestlich von Londonerry erhielt ein Frachtschiff einen schweren Bombentreffer, sodaß es mit Schlagseite liegen blieb und absank.

Marineartillerie nahm ein feindliches Kriegsschiff, das sich in diesigem Wetter

der Kanalküste zu nähern versuchte, unter Feuer. Nach wenigen gut liegenden Salven war das Ziel nicht mehr zu sehen.

In der letzten Nacht belegten stärkere Kampffliegerverbände wiederum London mit Bomben.

Der Feind warf in der vergangenen Nacht mit einigen Flugzeugen über deutschem und besetztem Gebiet ausnahmslos in freies Feld oder in die See.

Flakartillerie schoß zwei feindliche Flugzeuge ab.

Dr. Goebbels spricht heute

Von 19,00—19,20 Uhr am Silvesterabend

Berlin, 31. Dezember
 Reichsminister Dr. Goebbels spricht zum Jahresabschluß am Silvesterabend von 19,00 bis 19,20 Uhr über den Rundfunk zum deutschen Volk. Seine Ansprache wird auf alle deutschen Sender übertragen.

Straßburg, 1. Januar 1941
 Anlässlich des Jahreswechsels hat der Chef der Zivilverwaltung, Reichsstatthalter und Gauleiter Robert Wagner an den Führer im Namen des deutschen Elsaß folgendes Glückwunschtelegramm gerichtet:

Mein Führer! Ich gebe den Empfindungen der deutschen Bevölkerung des Elsaß Ausdruck, wenn ich Ihnen zum neuen Jahr aufrichtige Glückwünsche ausspreche. Das deutsche Elsaß, das Ihnen und Ihren Soldaten für die Befreiung von einer harten Fremdherrschaft dankbar ist, begt heute nur den einen innigen Wunsch, mit Ihnen eine tragische und unglückliche Vergangenheit zum Abschluß zu bringen und in der Gemeinschaft des deutschen Volkes um eine bessere und schönere Zukunft ringen zu können.

Weiter bitte ich Sie, mein Führer, die aufrichtigen Glückwünsche der beim Chef der Zivilverwaltung im Elsaß tätigen Männer und Frauen entgegennehmen zu wollen. Sie alle sind glücklich über den ehrenvollen Auftrag, den Sie ihnen mit Ihrem Einsatz im Elsaß gegeben haben.

Heil mein Führer!

Robert Wagner.

Robert Wagner an das deutsche Elsaß

Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen im Elsaß!

Straßburg, 1. Januar 1941

Eine schwere Zeit liegt hinter Euch. 22 Jahre habt auch Ihr wie Euer Deutsches Volk die Auswirkungen des Unfriedens von Versailles getragen. Man hat Euch Eure vom Herrgott verliehene deutsche Eigenart, Euer Volkstum, Eure Sprache, Eure Seele rauben wollen. Als Deutsche geboren solltet Ihr, 1,2 Millionen Elsässer, nach der Willkür einer fremden Macht Franzosen werden. Das natürlichste Recht des Menschen, sich zum Volke seiner Mütter und Väter zu bekennen, man hat es Euch verweigert. Aber nicht genug damit. Man hat Euer Land in einem auf uns heraufbeschworenen Krieg zum Kriegsschauplatz gemacht. Hunderttausende von Haus und Herd vertrieben und Not über Not in Eure Heimat gebracht. Wie so oft in seiner Geschichte hat das Elsaß ein Maß an Opfern und Leid auf sich nehmen müssen, das nur als unerträglich und grausam empfunden werden kann. Das Jahr 1940 ist daher nicht nur uns Deutschen im Altreich, es ist auch Euch Elsässern zum entscheidenden Schicksalsjahr geworden. Es hat der Fremdherrschaft über Euch und Euer Land ein Ende gesetzt. Das Elsaß ist für alle Zeiten frei und Ihr könnt nun wieder nach Eurer deutschen Eigenart leben. Schöneres und größeres konnte Euch das Jahr 1940 nicht bringen.

Elsässer und Elsässerinnen! Ich weiß, viele Hunderttausende von Euch werden das Jahr 1940 nicht vorübergehen lassen, ohne dem Allmächtigen für die große Wende in ihrem Dasein zu danken. Und ich weiß auch, sie werden dabei des Mannes gedenken, den die Vorsehung mit ihrer Erlösung aus einem harten Schicksal beauftragt hat. Ihre Gedanken werden bei ihm weilen, und sie werden zugleich Gelöbte sein, die letzte Schlacht im deutschen Freiheitskampf im Siegesjahr 1941 an seiner Seite zu stehen.

Mir aber ist es an der Wende des alten Jahres ein tiefes Bedürfnis, diesen hunderttausenden Elsässern und Elsässerinnen für ihre willige und erfolgreiche Mitarbeit im Aufbau des neuen Elsaß meinen herzlichsten Dank auszusprechen.

Straßburg, den 31. Dezember 1940.

gez. Robert Wagner

Viel Glück der alten Heimat!

Von Staatsminister Dr. Otto Meißner

Berlin, Präsidialkanzlei des Führers,
 31. Dezember 1940

An der Wende des Jahres denken wir, die Elsässer im Reich, in besonderer Herzlichkeit an das schöne Elsaß. Unsere Gedanken und Wünsche gehen zurück in die alte Heimat, der das zu Ende gehende Jahr 1940 zum Schicksalsjahr geworden ist. Immer haben wir uns die langen Jahre hindurch trotz Trennung und politischer Veränderung mit ihr verbunden gefühlt, alles, was dort geschah, mit besonderer Anteilnahme verfolgt, die Unterdrückung und Verfolgung der heimathbewußten Männer wie eigene Not empfunden und auf den Tag gehofft, da unserer Heimat ihr Recht und ihre Freiheit wiedergegeben werden.

Der Verzicht auf Elsaß-Lothringen, den der Führer aussprach, um den Frieden Europas zu retten, war eine schmerzliche Enttäuschung unserer Hoffnung auf eine Wiedervereinigung, ließ uns aber dennoch den Gedanken, daß die Heimat uns ewig verloren und verschlossen sei, nicht aufkommen. Auch wußten wir, daß drüben gar viele, und zwar die Besten im Lande, auf uns, auf das neue Deutschland warteten. Es war uns wohl bekannt, daß der überlauter Lärm der trüben Novembertage des Jahres 1918 nicht der Ausdruck der elsässischen Volksseele war, daß jener Jubel nichts war als ein von Frankreich her organisierter Rummel landfremder Elemente,

dem sich der Pöbel der größeren Städte und eine Anzahl betörter schwacher Menschen angeschlossen hatten. Wir sahen dann, wie dem Tadel der französischen Einzugsstage die Ernüchterung und Selbstbesinnung folgten, als das elsässische Volk erkannte, daß alle Worte und Versprechun-

Wir bringen heute:

Unser Leitartikel	Seite 1
Von Staatsminister Dr. Otto Meißner	
Elsässisches Neujahr	Seite 3
Von Paul Schall	
Straßburgs neue Universität	Seite 3
Von Universitätsprof. Dr. Anrich	
Unsere Bildreportage »Das deutsche Elsaß erwacht«	Seite 5
Kampf und Sieg im Jahre 1940	Seite 15
Von Walter Schösser	
Kampf um den Kontinent	Seite 17
Von Dr. Ludwig Grösser	
Die Schmach von Compiègne getilgt	Seite 19
Von Gaupropagandaleiter Adolf Schmid	
Weltpolitische Wendeplagen 1940/41	Seite 20
Von Prof. Karl Haushofer	
Zur Einheit der 500 Millionen	Seite 27
Von Robert Schmelzer	
Reichswerke Hermann Göring	Seite 25
Von Ewald Goldmann	

1941 wird die Vollendung des Sieges bringen

Tagesbefehl des Führers und Obersten Befehlshabers an die Großdeutsche Wehrmacht

Berlin, 1. Januar
Der Führer und Oberste Befehlshaber hat zum Jahreswechsel folgenden Tagesbefehl an die Wehrmacht erlassen:
Soldaten!
 Im Kriegsjahr 1940 hat die nationalsozialistische Wehrmacht des Großdeutschen Reiches gloriose Siege von einmaliger Größe errungen. Mit beispielloser Kühnheit hat sie den Feind zu Lande, zur See und in der Luft geschlagen. Alle Aufgaben, die ich Euch zu stellen gezwungen war, wurden durch Euren Heldenmut und Euer soldatisches Können gelöst. Ihr habt die kämpfenden Kräfte unserer Gegner durch die Gewalt der Waffen besiegt, die von Euch in Besitz genommenen Gebiete aber moralisch erobert durch Eure stolze Haltung und vorbildliche Disziplin. So ist es dank Eurem hohen Soldatentum gelungen, in wenigen

Monaten weltgeschichtlichen Ringens dem vergeblichen Heldenkampf der deutschen Wehrmacht im Weltkrieg den nachträglichen Erfolg zu verleihen, die Schande der damaligen Unterwerfung aber im Walde von Compiègne endgültig zu beseitigen.
 Ich danke Euch, meine Soldaten des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe, als Euer Oberster Befehlshaber für Eure unvergleichlichen Leistungen. Das Jahr 1941 wird die Vollendung des größten Sieges unserer Geschichte bringen! Ich danke Euch aber auch im Namen des ganzen deutschen Volkes. Wir gedenken der Kameraden, die für die Zukunft unseres Volkes in diesem Ringen ihr Leben geben mußten. Wir gedenken ebenso der tapferen Soldaten des uns verbündeten faschistischen Italiens.

Nach dem Willen der demokratischen Kriegshetzer und ihrer jüdisch-kapitalistischen Hintermänner muß dieser Krieg weitergeführt werden. Die Repräsentanten einer zerbrechenden Welt glauben, im Jahre 1941 vielleicht doch noch erreichen zu können, was ihnen in der Vergangenheit mißlang.
 Wir sind bereit, Gerüstet wie nie zuvor stehen wir an der Schwelle des neuen Jahres. Ich weiß: Jeder von Euch wird seine Pflicht tun. Der Herrgott aber wird jene nicht verlassen, die, von einer Welt bedroht, tapferen Herzens sich selbst zu helfen entschlossen sind. Soldaten der nationalsozialistischen Wehrmacht des Großdeutschen Reiches! Das Jahr 1941 wird die Vollendung des größten Sieges unserer Geschichte bringen. Gez.: Adolf Hitler.

gen von Befreiung und Selbstbestimmung nichts waren als leere Phrasen und welsche Lügen, und wir erlebten dann mit stolzer Anteilnahme den zähen Kampf, den die Elsässer um ihr deutsches Wesen, ihre Sprache, ihr Recht an der Heimat führten. Dann kam der Krieg und mit ihm die ruhmreichen Junitage 1940, der Rheinübergang vom 15. Juni und nach kurzen Tagen des Bangens die beglückende Kunde, daß Straßburg und das Elsaß, von den Kriegsfürsten im wesentlichen verschont geblieben, von den tapferen deutschen Truppen erobert und besetzt waren.

So ist das schöne Land zwischen Rhein und Vogesen, das wir unsere Heimat nennen dürfen, durch die geschichtliche Tat des Führers wieder zum deutschen Stammland zurückgeführt worden. Die Kriegsschäden sind durch Tatkraft und Umsicht der deutschen Dienststellen im großen und ganzen beseitigt, das wirtschaftliche Leben ist wieder in Gang gebracht, das politische Erwachen im Lande hat begonnen. Noch nicht sind alle Wunden, die der Krieg dem Lande geschlagen hat, geheilt. Wie jedes neue Werden mit Beschwerden und Unbequemlichkeiten verbunden ist, so hat auch das Elsaß bei seiner Umformung zum Gliede des Nationalsozialistischen Großdeutschen Reiches eine Zeit des Uebergangs durchzumachen, die von manchem Opfer verlangt. Wir hoffen und wünschen heute an der Schwelle des neuen Jahres, daß diese Zeit des Uebergangs nur eine kurze Spanne sein und die innere Eingliederung des elsässischen Volkes in die große deutsche Volksgemeinschaft schnell vor sich gehen möge! Alle Voraussetzungen dafür sind vorhanden, daß diese seelische und politische Verschmelzung der Elsässer mit den Nachbarn jenseits des Reichs sich rascher und tiefer vollziehen wird wie in den Jahren nach 1871. Denn das Reich, in das heute das Elsaß zurückgekehrt ist, ist ein anderes als das Reich von 1871. Damals war das Deutsche Reich für die Elsässer nicht lebensstarke Wirklichkeit, sondern eine staatsrechtliche Konstruktion, mit der sie nichts richtiges anzufangen wußten und in dessen vielen Bundesstaaten und Dynastien sie sich nicht zurechtfinden und nicht eingliedern konnten; überall stießen sie auf bundesstaatliche Schranken, egoistischen Partikularismus und Standesdünkel, ja eine gewisse Geringschätzung, und es ist nicht zu verwundern, daß sie sich für dieses staatliche Gebilde nicht recht zu begeistern vermochten und zu Eigenbrötelei und Partikularismus ihre Zuflucht nahmen. Trotz Gleichheit des Stammes, der Sprache und Art gelangten sie, die die Freude über die nationale Einigung der Deutschen und den vaterländischen Schwung der Jahre 1870/71 nicht miterlebt und mitgeföhlt hatten, damals nicht zu dem vollen Gefühl der Gemeinschaft mit den Menschen der anderen deutschen Stämme.

Das Reich von heute ist ein anderes. Ueber Kleinstaaterlei, Parteilhader und Wirtschaftsegoismus hinaus hat der Führer eine deutsche Volksgemeinschaft und das Großdeutsche Reich geschaffen, in dem es weder Standesvorrechte, noch Klassengeist gibt und jeder nach seiner Leistung gewertet wird. In diese große Gemeinschaft soll nun auch das elsässische Volk im wiedererwachten Bewußtsein seines Blutes und seiner Aufgaben den Weg finden. Daß diese innere Eingliederung in das Gesamtvolk und dieses Hineinwachsen ins Großdeutsche Reich sich rasch und freudig vollziehen möge, ist mein herzlichster Neujahrswunsch für die alte Heimat!

Zugunfall bei Berlin

Güterzug gegen Urauber-Schnellzug

Berlin, 31. Dezember
 Am 30. Dezember fuhr gegen drei Uhr morgens auf der Strecke Berlin-Hannover, auf der eine Blockstörung eingetreten war, ein aus Richtung Berlin kommender Güterzug zwischen den Bahnhöfen Nennhausen und Rathenow auf einen Urauber-Schnellzug, der durch Ziehen der Notbremse zum Halten gekommen war, auf. Durch den Anprall wurden die beiden letzten Wagen des Urauberzuges beschädigt. Unter den Reisenden dieser Wagen sind fünf Tote, sieben Schwerverletzte und eine Anzahl Leichtverletzte zu beklagen. Die Schwerverletzten wurden dem Krankenhaus Rathenow zugeführt, während die Leichtverletzten die Fahrt fortsetzen konnten. Aerztliche Hilfe war sofort zur Stelle. Außerdem leisteten freiwillige Helfer des Roten Kreuzes aus Stendal und Rathenow erste Hilfe. Die Reichsbahn-Hilfszüge aus Berlin und Stendal wurden unverzüglich eingesetzt.
 Die Untersuchung über den Unfall wurde an Ort und Stelle von dem Kommissar des Reichsverkehrsministeriums, Ministerialrat Dr. Gottschalk, noch in den Morgenstunden persönlich aufgenommen.

Neujahrsempfang bei Pétain. Marschall Pétain empfängt am 1. Januar vormittags die Minister, um die Glückwünsche der Regierung zum Jahreswechsel entgegenzunehmen. Abschließend findet ein Empfang des Diplomatischen Korps statt, wobei der apostolische Nuntius als Doyen die Glückwünsche vortragen wird.

Angriff in der Cyrenaika zurückgewiesen

Lokale Operationen an der griechischen Front

Rom, 30. Dezember
Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:
Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:
 Im Grenzgebiet der Cyrenaika dauert die Artillerietätigkeit um Bardia an. Einige kleine englische motorisierte Abteilungen, die sich unseren Stellungen zu nähern versuchten, wurden zurückgewiesen.
 In aufeinanderfolgenden Angriffshandlungen hat die Luftwaffe motorisierte Abteilungen des Feindes mit Sprengbomben und Maschinengewehrfeuer belegt. Zahlreiche Fahrzeuge wurden beschädigt und vernichtet.
 Im Gebiet von Giarabub wurde ein feindlicher Angriff zurückgeschlagen.
 Die Engländer haben einige unserer Stützpunkte wirkungslos bombardiert.
 An der griechischen Front hat der Feind Operationen lokalen Charakters unternommen, ist aber mit schweren Verlusten zurückgewiesen worden.
 Die Bomber- und Jagdformationen zweier Geschwader führten aufeinanderfolgende Angriffe gegen Hafenanlagen, Verteidigungsstellungen und Truppen durch.

Im feindlichen Flottenstützpunkt von Trevesa wurden durch einen kühn durchgeführten Bombenangriff Brände und schwere Schäden an Material, Hafenanlagen und an einem vor Anker liegenden Dampfer verursacht.
 Ueber Valona hat die Marineflak am Vormittag des 29. Dezember ein Bombenflugzeug zum Absturz gebracht. Die Jagdflugzeuge fingen die feindliche Formation ab und schossen weitere zwei Flugzeuge ab. Flotteneinheiten haben, ohne gestört zu werden, eine langanhaltende Beschießung feindlicher Stellungen an der griechisch-albanischen Küste mit sichtlich Vernichtungswirkung durchgeführt.
 In Ostafrika nichts von Bedeutung.
 In der Nacht zum 30. Dezember haben feindliche Flugzeuge in zwei aufeinanderfolgenden Wellen Neapel überflogen und Flugzettel sowie einige Bomben über der Stadt abgeworfen. Es wurden Wohnhäuser getroffen. Es sind sieben Tote und einige Verwundete zu beklagen.
 Eine unserer im Atlantik operierenden U-Boote hat einen englischen Bomber abgeschossen.

Wir kämpfen und siegen

Göring an die Luftwaffe

Berlin, 1. Januar.
 Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, hat zum Jahreswechsel folgenden Tagesbefehl an die Luftwaffe erlassen:
An die Luftwaffe! Kameraden!
 Noch nie zuvor in der jungen, aber doch schon so inhaltsschweren Geschichte unserer Luftwaffe konnte ich Euch, meine Kameraden, an der Wende eines Jahres mit so stolzem Herzen und so starker Zuversicht meinen Dank und meine Anerkennung aussprechen. Als unser Führer und Feldherr zum Waffengang im Norden aufrief, habt Ihr, meine Kameraden, in der kühnsten Operation der Weltgeschichte einmalige Leistungen vollbracht. Das feindliche Expeditionskorps sowie die britische Flotte mußten unter Euren kraftvollen Schlägen das Feld räumen. Ihr habt in Kürze die Luftherrschaft über den endlosen Weiten Norwegens errungen, Lufttransporte größten Ausmaßes in unermüdlicher Ausdauer durchgeführt und durch Eure Hilfe den Helden von Narvik die Kraft zum Durchhalten gegeben.
 Im Westen dauerte es nur Tage, bis unsere Kampf- und Sturzkampfgeschwader im Verein mit Jägern, Zerstörern und Flak die Luftüberlegenheit errangen und die Luftstreitkräfte des Gegners zerschlugen. Der Bombenhagel der Flieger, der Nahkampf der Fallschirmjäger und die Feuerkraft der Flakartillerie unterstützten den siegreichen Durchbruch unserer Panzerkorps und motorisierten Divisionen sowie die Angriffe unserer Infanterie.
 Die Luftnachrichtentruppe hat stets die für Führung und Verbände notwendigen Verbindungen hergestellt. Bodenpersonal und Bauformationen haben in restlosem Schaffen den Einsatz unserer Geschwader gewährleistet. Eisern stand die Luftverteidigung in der Heimat und im besetzten Gebiet. Sie hat es erreicht, daß die Einflüge des Gegners keinen militärischen und kaum nennenswerten sonstigen Schaden erzielen konnten. Ihr habt das Wort von der hundertfachen Vergeltung wahr gemacht. Ihr seid zur Zeit neben unseren Seestreitkräften Hauptträger des direkten Kampfes gegen England.
 Soldaten! Kameraden! Wir sind stolz darauf, daß unser Führer uns diese Aufgabe zugewiesen hat. Wir wissen hinter uns eine unerschöpfliche Rüstungsindustrie, deren Arbeiter Tag und Nacht für uns schaffen. Nie versiegende Quell dieser Kraft aber ist das im Nationalsozialismus geeinte deutsche Volk. Es bringt die Opfer, die der Kampf fordert, in stiller Selbstverständlichkeit. Dankbare Anerkennung zolle ich Euch für den kühnen Einsatz im vergangenen Jahr. Meine heißen Wünsche begleiten Euch bei dem siegreichen Vorstürmen im kommenden Jahr. Kameraden! Wir kämpfen und siegen, auf daß das deutsche Volk lebe und das Werk seines Führers sich vollende.
 Gez.: Göring, Reichsmarschall.

Sieben britische Kriegsschiffe versenkt

Die Erfolge der italienischen Luftwaffe

W.L. Rom, 31. Dezember
 Zum Jahresabschluß legt die italienische Luftwaffe die Liste ihrer Erfolge gegen die englische Flotte im Mittelmeer und im Roten Meer mit insgesamt sieben versenkten britischen Kriegsschiffen, und zwar zwei Kreuzer, ein Hilfskreuzer, drei Zerstörer und ein Unterseeboot, vor, von denen vier durch Bomben und drei durch Lufttorpedos auf dem Meeresgrund geschickt wurden. Sechs britische Handelsschiffe wurden gleichfalls durch italienische Flieger versenkt, 104 britische Schiffe, darunter 69 Einheiten der englischen Flotte, wurden durch Bombenwürfe oder Lufttorpedos beschädigt. Die Tatsache, daß die Zahl der durch die italienische Luftwaffe versenkten oder beschä-

digten britischen Handelsschiffe geringer ist als die der englischen Kriegsschiffe, erklärt sich daraus, daß in den meisten Fällen bei den britischen Geleitzügen im Mittelmeer die Zahl der sichernden Kriegsschiffe die der Handelsschiffe bei weitem überstieg. Ein Beispiel war das Seegefecht vor Kap Teulada, da dort nicht weniger als 15 englische Kriegsschiffe, darunter acht Schlachtschiffe und Flugzeugträger drei Frachtdampfer mit einer Gesamttonnage von noch nicht 30 000 Tonnen eskortierten. Nach dem »Messagero« gelang es der englischen Flotte bisher in keinem Falle, die seeseitigen Verbindungen Italiens mit Libyen zu unterbinden.

Mit aller Kraft zum Sieg

Raeder an die Kriegsmarine

Berlin, 1. Januar
 Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, hat zum Jahreswechsel folgenden Tagesbefehl an die Kriegsmarine gerichtet:
An die Kriegsmarine!
 Kühn, hart und entschlossen hat die Kriegsmarine im vergangenen Jahr den Kampf gegen einen zahlenmäßig weit überlegenen Feind fortgesetzt. Große Aufgaben sind unter vollem Einsatz aller verfügbaren Kräfte gelöst, hervorragende Erfolge sind errungen worden. Angriffsgeist und Kampfwille haben auf den Weltmeeren und an der Küste dem Feind Schlag auf Schlag versetzt und die Weltmachtstellung Englands schwer erschüttert. Die Leistungen der Kriegsmarine erfüllen mich mit Stolz und tiefer Dankbarkeit. In festem Vertrauen auf Gott, in unverbrüchlicher Treue zu unserem Führer und in unbeirrtem Glauben an die Zukunft Großdeutschlands wird die Kriegsmarine den Kampf mit aller Kraft und höchstem Mut führen bis zum endgültigen Sieg.
 gez.: Raeder, Großadmiral.

Glaube an den Führer

Aufruf des Reichsführers

Berlin, 1. Januar
 Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei Himmler hat folgenden Aufruf zum neuen Jahr erlassen:
 Männer der Waffen-SS und der Polizei! Im großen Jahre 1941 beherrschen uns: Der Gedanke an das Reich, der Wille zum Sieg, — der Glaube an den Führer!
 gez.: H. Himmler.

Rußland kauft rumänisches Holz

Wirtschaftsverhandlungen beendet

Bukarest, 31. Dezember
 Die sowjetrussisch-rumänischen Wirtschaftsverhandlungen, die in der zweiten Novemberhälfte in Moskau begonnen hatten, wurden am Freitag beendet. Im Laufe dieser Verhandlungen wurde beschlossen, daß die Sowjetunion größere Mengen von Schnittholz in Rumänien einkauft, während Rumänien getrocknete Fische aus Sowjetrußland erhält. Es wurde auch über sowjetrussische Lieferungen von Rohmaterial an Rumänien verhandelt. Das Endergebnis soll in den nächsten Tagen amtlich mitgeteilt werden.

„Queen Mary“ stillgelegt?

Gefahrenzone Pazifik

rd. Stockholm, 31. Dezember
 Das Skandinavische Telegrammbüro meldet aus Tokio die Versenkung von sieben englischen Fahrzeugen im Stillen Ozean in den letzten Wochen durch deutsche Seestreitkräfte. Darunter befanden sich vier Tankschiffe, die in der Nähe der australische Küste bombardiert worden seien. Von vertrauenswürdiger Seite wird weiter berichtet, daß die englische Admiralität angeblich beschlossen habe, den großen Cunard-Dampfer »Queen Mary«, der Truppen von Australien und Indien nach Ägypten befördern sollte, einstweilen in einem neuseeländischen Hafen stillzulegen. Man wolle ihn nicht der Gefahr eines deutschen Angriffes aussetzen. Das japanische Marineministerium hat, wie »United Press« aus Tokio berichtet, erklärt, daß die in der letzten Zeit umlaufenden Gerüchte, wonach deutsche Hilfskreuzer in den von Tokio kontrollierten chinesischen Häfen Unterschlupf finden, »vollkommen falsch seien,

Jahr stolzer Bewährung

Brauchitsch an das Heer

Berlin, 1. Januar
 Der Oberbefehlshaber des Heeres Generalfeldmarschall von Brauchitsch hat zum Jahreswechsel folgenden Tagesbefehl an das Heer gerichtet:
An das Heer! Soldaten! Ein Jahr stolzer Bewährung liegt hinter Euch. Ihr habt erfüllt, was Führer und Volk von Euch erwartet haben. In vorbildlicher Kameradschaft mit den anderen Wehrmachtsteilen habt Ihr den größten Sieg der Geschichte errungen. Dieser Sieg hat dem Opfer der gefallenen und verwundeten Kameraden höchsten Sinn gegeben. Stärker als je stehen wir am Beginn des neuen Jahres zum Einsatz bereit. Unter dem Befehl unseres Führers und in unerschütterlichem Vertrauen zu ihm werden wir auch den letzten Gegner schlagen. Meine besten Wünsche für das Jahr 1941 gelten Euch und Euren Familien. Vorwärts, mit Gott für Deutschland!
 gez. von Brauchitsch, Generalfeldmarschall.

Komm. Verlagsleiter: Emil Munz
 Komm. Hauptschriftleiter: Fritz Kaiser
 Komm. Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Paul Schall

Straßburgs neue Groß-Universität

Die nationalsozialistische großdeutsche Hochschule vor ihrer Neugründung - Von Prof. Ernst Anrich, Straßburg

Wenn in der Besinnung der winterlichen Weihnachtstage und der Jahreswende die Gedanken vom Rückblick auf das für unser Land so ungeheure Jahr 1940 mit den Ereignissen seines Sommers hinübergleiten, um, so weit es möglich ist, das abzutasten, was mit dem abbrechenden Jahre aufgehen oder in besonderer Weise fortgeführt werden wird, so werden sich gerade in unserem Elsaß, in dem die Straßburger Universität immer eine so wichtige Rolle gespielt hat, auch die Fragen nach dem Schicksal der Universität erheben.

Zu den großen Maßnahmen des kommenden Jahres in der deutschen Neuformung der öffentlichen Einrichtungen des Elsaß wird die Errichtung der großdeutschen Universität Straßburg gehören. Vielleicht hat, als in den letzten Monaten über die Universität noch kaum etwas zu hören war, sich mancher gefragt, ob die Neugründung überhaupt voranschreite. In diesen Monaten des Jahres 1940 sind aber die inneren Vorbereitungen so betrieben worden, daß dies nun in aller Bestimmtheit gesagt werden kann. Schon die ersten Januarwochen werden wohl die wichtigsten personellen Entscheidungen der Öffentlichkeit bekanntgeben.

Es sind große Vorbereitungen, die in Zusammenarbeit der verschiedenen beteiligten Stellen eingeleitet worden sind. Denn die Universität Straßburg wird eine der wichtigsten und eine der neuartigsten deutschen Universitäten werden. Sie hat durch die geographische Lage, den politisch-geistigen Vorgang in Europa und durch ihre Tradition ungemein wichtige Aufgaben. Sie muß in dem deutschen Geist des

gerade heute bei der durch alle Einrichtungen hindurchgehenden Wiederaufrichtung des deutschen Elsaß unentbehrlich sind. Die 22 Jahre der gewaltsamen Herrschaft französischen Geistes haben in den geistigen Fächern eine Verwüstung elssässischer Leistungsmöglichkeit hinterlassen. So steht die Neugründung im großen und ganzen genommen vor der Aufgabe der Bildung eines völlig neuen Lehrkörpers.

Hinzu kommt aber noch ein anderes: nicht nur vom Lehrkörper war die Universität geräumt, sondern von beinahe allen irgendwie wesentlichen wissenschaftlichen Einrichtungsgegenständen. Die Universitätsbibliothek mit über einer Million Bän-

den, beinahe sämtliche Seminar- und Institutsbibliotheken, die Apparate der naturwissenschaftlichen Institute, alles ist von den Franzosen bei der Evakuierung fortgeführt worden. Sogar die Kataloge und Inventare sind weg, so daß nicht einmal ein Ueberblick zu gewinnen war, was an sich vorhanden ist und was ergänzt werden muß. Dazu treten die Winterschäden in den geräumten Gebäuden und eine bauliche Lage, die für eine moderne deutsche Universität mit ihrem seit 1914 ungemein vergrößerten Bedarf nicht ausreichen kann. Hier aber ist in französischer Zeit beinahe alles auf dem Stand von 1918 mühsam gehalten worden.

Modernste Universität des Reichs

Dies alles bedeutet auf der einen Seite eine außerordentliche Verlängerung der Vorbereitungszeit für die Neuerrichtung, auf der anderen Seite bietet sich aber für die deutsche Universität im Elsaß verglichen mit sämtlichen anderen deutschen Universitäten dadurch eine einzigartige Lage: zum ersten Mal ist die Möglichkeit geboten, frei von Bindungen an unmitttelbar Bestehendes eine Universität durchgehend nach nationalsozialistischen Gesichtspunkten aufzubauen. Diese Möglichkeit zu ergreifen, das ist die Aufgabe der Universitätsgründung. Und sie wird ergriffen werden. Das Elsaß wird damit die in ihrer Ausrichtung modernste und einheitlichste Universität besitzen und diese Universität wird zur Erfüllung der vorhin umrissenen Aufgaben befähigt sein.

Was hat die Forderung nach einer nationalsozialistischen Universität für Folgen? Die erste ist die, daß es eine wirklich deutsche Universität sein soll, d. h. daß sie ganz und gar darauf eingestellt sein soll, dem deutschen Volk und dem deutschen Menschen seine und der Welt Gestalt, Zusammenhang, Wesen und Sinn zu

entrollen, damit er seiner deutschen Aufgabe nicht nur wissenschaftlich sondern auch weltanschaulich, also nicht nur in Kenntnis von Methoden und Teilgebieten, sondern durch die Kenntnis der Werte fähig wird. Infolgedessen werden die Fächer der eigenen deutschen Wesenheit wie Geschichte, Germanistik, Vorgeschichte, Rassenkunde, Biologie ganz besonders im Vordergrund stehen und ganz besonders stark besetzt sein und neue Fächer in dieser Richtung geschaffen werden. Das heißt nicht, daß Fächer, die der humanistischen Universität (deren reine Form nebenbei bemerkt seit Jahrzehnten zersetzt ist) besonders wichtig waren, wie etwa die klassischen Fächer, nicht vertreten sein werden. Aber sie werden so aufgefasst und eingeordnet sein, daß die Antike, die Indologie, Sprache und Geschichte des vorderen Orient vor allem gesehen und befragt werden unter ihrem Zusammenhang mit der Geschichte und der Wesensentfaltung oder Wesensgestaltung nordisch-indogermanischen und also schließlich deutschen Seins.

Einheit der Wissenschaft

Die zweite Folgerung aus der Forderung nach einer nationalsozialistischen Universität ist die der Einheit der Wissenschaft. Wie alles wirklich richtige letztlich ganz einfacher Herkunft ist, kommt sie im Grunde ganz einfach aus der eben umrissenen Aufgabe der neuen Straßburger Universität, dem deutschen Menschen nicht nur Wissen und Forschung über tausenderlei Dinge zu vermitteln, sondern den Willen zu haben, den Zusammenhang und Sinn des deutschen Seins mit der Umwelt immer stärker aufzuspüren und dem deutschen Menschen nicht nur ein Wissen, sondern ein Wissen um die Werte zu geben, die seine unmittelbare Stellung im täglichen Kampf des Volkes um die Wahrung und den Ausbau seines Volkstums fordern und bestimmen. Ist diese Haltung da, so ist die Einheit der Wissenschaft gesichert. Dann kann sich nicht die Naturwissenschaft von der Geisteswissenschaft als etwas Getrenntes, Selbständiges und Andersartiges empfinden und umgekehrt, sondern dann müssen sie sich von Anfang an als Einheit fühlen: als gemeinsame Wissenschaft vom Leben, als Biologie. Es kann gerade aus der nationalsozialistischen Grundkenntnis des innersten Zusammenhangs von Leiblichem, Geistigem und Seelischem der Naturwissenschaftler nicht beim Stofflichen stehen bleiben und der Geisteswissenschaftler nicht bei der untersuchten Sprache der Kultur, sondern beide müssen sich gerade in ihren letzten Erkenntnisbemühungen treffen, denn das Leibliche führt zum Geistigen und das Geistige zum Leiblichen. Es besteht für den Naturwissenschaftler nicht irgend eine Naturwissen-

schaft, sondern wo er auch ansetzt, er hat es mit der Natur und ihren Gesetzen zu tun, die auch dem Volk und Volkstum jenen großen und zentralen Sinn verleihen. So werden die geisteswissenschaftliche und die naturwissenschaftliche Fakultät als die beiden großen biologischen Fakultäten die tragenden Fakultäten der Universität werden. Zwischen sie ordnen sich von dieser Auffassung bestimmt die anderen Fakultäten.

Die dritte Folgerung ist die der Einheitlichkeit des Lehrkörpers, nicht nur ganz allgemein in der weltanschaulichen und politischen Fragestellung, sondern auch ganz greifbar im Willen der einheitlichen kameradschaftlichen Zusammenarbeit. Eine wirkliche Körperschaft soll entstehen, nicht eine Besetzung mit isolierten oder mit sich isolierenden individuellen Fachgrößen.

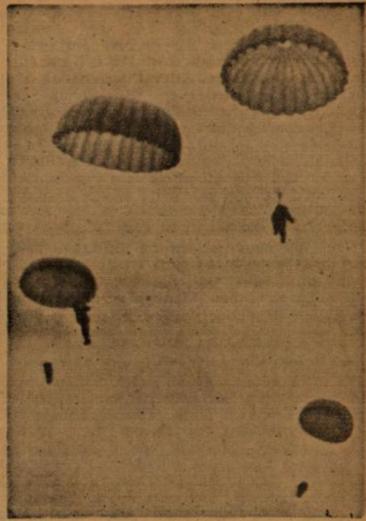
Es gehört als vierte Folgerung hinzu eine Richtung der inneren Struktur der Universität, die diesem einheitlichen Sehen und diesem einheitlichen Arbeiten die nötigen Grundlagen und Sicherungen gibt. Die Aufspaltungen, die der Liberalismus in der Struktur der Universität nach sich gezogen hat, werden durch alle Fakultäten hindurch beseitigt werden. In der Philosophischen Fakultät wird an Stelle der Aufspaltung der Seminare eine Zusammenfassung in größere Gruppen treten, in der medizinischen Fakultät eine eigenartige Verbindung der Arbeitsgebiete. In jeder Fakultät hat dieser Vorgang im Einzelnen andere Formen, aber überall dieselbe Absicht.

Erziehungsstätte des Charakters

Die fünfte Folge aber ist eine Folgerung für die Universität als Erziehungsstätte. Eine solche Universität, so einheitlich ausgerichtet, ist nicht nur eine einheitliche Unterrichtskraft, sondern eine entscheidende charakterbildende Kraft und das nicht in einem allgemeinen individuellen Sinn, sondern sie wird ganz ausgesprochen und unmittelbar charakterbildend sein in einem so konkreten und durchgreifenden Sinn, daß kein durch ihren Bildungsgang Geweckter diese Pflicht mehr abschütteln kann: die Pflicht des täglichen Einsatzes für sein deutsches Volkstum. Denn wer als junger Mensch in der Weise, die die deutschen Universitäten in ihrem Bildungsgang befolgen, nämlich in der Weise der tätigen eigenen Mitarbeit an der wissenschaftlichen Aufgabe, hineingezogen wird in das Bemühen der Aufrollung der Wirklichkeit aus der Frage um völkisches Sein und eigenen menschlichen Sinn, der muß empfinden, daß hier nicht Dinge seines vom Herzen unabhängigen Verstandes durchgespielt werden, sondern daß im Grunde seine eigenste Sache betrieben wird. Eine solche Universität wird nicht nur den Verstand, sondern die eigene Charakterkraft fassen, denn wer um die Werte sich müht, faßt und fordert den Wert im Wesen des Mitarbeiters, des jüngeren wie

des älteren. Daß eine solche einheitliche Ausrichtung gerade im Elsaß ermöglicht wird, das wird für die Wiederaufrichtung des deutschen Elsaß bei der Beseitigung der Zersplitterung durch eine individualistische Weltanschauung von ganz besonderer Auswirkung sein. Es wird vor allem den Weg zur Erfüllung der sechsten Forderung öffnen: zur Verbindung der Universität als Körperschaft und als ringende Kraft mit allen lebendigen Kräften des Landes durch alle Stände hindurch.

Diese Universität wird neuartig und in vielem anders sein als die bisher bestehende. Aber im Letzten wird sie die Tradition der Straßburger Universität gerade dadurch ganz besonders wahren: die Straßburger Universität wurde geschaffen aus der deutschen Revolution des 16. Jahrhunderts, aus der deutschen Reformation, um für die Durchsetzung dieser Revolution einer der lebendigsten Kräfte zu sein. Die neue nationalsozialistische großdeutsche Universität wird wiederum wie damals unmittelbar geschaffen werden aus der deutschen Revolution, die heute dem deutschen Volk sein Wesen, seine Freiheit und seine Größe sichert und im ablaufenden Jahr das Elsaß gerettet und zugleich vor Vernichtung geschützt hat, aus der nationalsozialistischen Revolution.



Fallschirmjäger im Flug (Aufnahme Weltbild)

Elsässisches Neujahr

Von Paul Schall

Vor einem Jahr lag lähmende Ungewißheit über unserm Lande. Noch wußte man nicht, ob der Franzose so wahnsinnig sein würde, den entscheidenden Krieg gegen Deutschland zu entfesseln. Nur in einem Punkte war man sich klar: Wenn die Waffen entscheiden müssen, wird Frankreich unterliegen. Und dieses Mal wird es mehr als ein Waterloo oder ein Sedan sein.

Heute leben wir in völliger Gewißheit. Eine Umwälzung von größtem Ausmaß vollzieht sich, hat sich im Westen bereits vollzogen. Das Zeitalter Englands geht zu Ende. Es gibt keine Politik des europäischen Gleichgewichts mehr, mit dessen Hilfe England den europäischen Kontinent sich politisch und wirtschaftlich dienstbar macht. Vorbei ist auch das Zeitalter der Weltanschauung Englands. Die liberalistische Demokratie geht unter den Trümmern der englischen Fabriken, Handelshäuser und Docks zu Ende. Das Zeitalter Deutschlands bricht an.

Was Spanien und Holland, was das Frankreich Napoleons nicht zustande gebracht haben, weil sie zu schwach waren und zu sehr am Rande Europas, im Bereich des Westens, lagen, — Deutschland wird es schaffen. Das großdeutsche Reich ist die zentraleuropäische Macht der 80 Millionen disziplinierter Menschen, die, durch die Tat einer großartigen Führerpersönlichkeit geeinigt, ihre Kraftströme über den ganzen Kontinent versendet.

Der Krieg ist zwar noch nicht zu Ende, er ist aber im Prinzip entschieden. Deutschland hat die Vorherrschaft in Europa angetreten. Vom höchsten Norden Norwegens bis zur spanischen Grenze weht die deutsche Flagge, und England ist nur noch eine rebellische Insel, die sich mit dem Mut der Verzweiflung gegen das geschicksgeordnete Schicksal anstemmt. Frankreich, der letzte Festlandsdegen des Britenreichs, liegt zerschmettert am Boden, die französische Großmachtspolitik ist zu Ende. Das Frankreich der Zukunft wird sein, was Deutschland für gut befindet, d. h. Frankreich wird nur noch soweit bestehen, als es bereit ist, unter Deutschlands Führung am Neuaufbau Europas mitzuarbeiten. Wie schwer dies dem so ganz anders erzogenen, in einer ganz anderen Welt lebenden Franzosen fallen wird, können wir Elsässer vielleicht am besten sagen.

Für uns bringt der Ausgang des letzten deutsch-französischen Krieges endgültige, klare Verhältnisse. Jahrhundertlang haben der Westen und die Mitte Europas um dieses Land zwischen Rhein und Vogesen gestritten, desep eindrucksvollstes Wahrzeichen, das Straßburger Münster, von deutscher Hand erbaut ist. Der Wechsel, der sich jetzt vollzogen hat, ist nicht mit dem von 1918, auch nicht mit dem von 1870 zu vergleichen. Wir kommen nicht nur von einem Staat zum andern, es handelt sich nicht nur darum; sich äußerlich anzubequemen, den Grenzland- Opportunismus zu einer neuen Blüte zu treiben. Der Staat, zu dem wir jetzt gehören, kann keinen Opportunismus brauchen. Er ist entstanden durch die völlige Hingabe deutscher Menschen an das deutsche Ideal. Dieser Staat verlangt den ganzen Menschen, und er ist auch imstande, seine Forderung durchzusetzen, denn heute kommt, wie Gauweiler Robert Wagner am 20. Oktober gesagt hat, nicht eine führende Schicht, sondern Deutschland selbst zu uns. Binnen kurzem wird die nationalsozialistische Partei auch bei uns die Menschen erfaßt haben. Damit werden wir dann endgültig der Sphäre des Westens entrissen sein und der Weltanschauung Deutschlands gehören, die Sozialismus heißt.

In Frankreich herrschte das Geld unter der Maske der Freiheit, in Deutschland herrscht die Arbeit. Uns Elsässern kann der Uebergang nicht schwer fallen. Als deutsche Menschen bringen wir alle Voraussetzungen zur Aufnahme der nationalsozialistischen Weltanschauung mit, und wenn wir unser Erleben, unsern Kampf der vergangenen 22 Jahre nachprüfen, so werden

Der verstörte Friedensengel



»In England gibt es keine Ruhestätte«

Elsaß in schnellster und formendster Weise Mittelpunkt der Aufrichtung und Ausrichtung zu werden. Sie muß dazu imstande sein, die Kultur, den Bildungswillen, die wissenschaftlichen Leistungen und die wissenschaftlichen Fragestellungen, die das seit Jahren in einer weltanschaulichen und politischen Revolution zu unabhängiger deutscher Art und großdeutscher Gestaltung stehende deutsche Volk in seinen schon kürzlich befreiten Gebieten entfaltet, in kürzester Frist dem Elsaß darzubringen und seinen deutschen Geist zur Mitarbeit zu rufen. Sie muß imstande sein, in den in allen seinen Idealen zusammengebrochenen Westen die weltanschaulichen und wissenschaftlichen Grundgedanken der neuen wirklich europäischen Ordnung, die vom Reich aus im Aufstieg ist, faßbar und doch tief durchdacht und überzeugend auszustrahlen. Sie muß zu alle dem, darin faßt sich alle diese Aufgaben zusammen, eine durch und durch nationalsozialistische Universität sein.

Die Vorbereitungen waren zunächst so schwierig und mußten so umfassend sein, weil die angetroffene Lage eine außerordentliche war. Es wurde hier in einem deutschen Lande eine Universität — die einzige, die dieses Gebiet hat — vorgefunden, in der beinahe der gesamte Lehrkörper der Ordinarien und Extraordinarien rein französisch und also nicht mehr vorhanden war. Was an Kräften des Landes in diesem Lehrkörper zugelassen war, ein sehr geringer Prozentsatz, war beinahe ausschließlich verweselt und infolgedessen auch fortgezogen. Die geistigen Kräfte aus der deutschen Wesensart des Landes waren, so weit sie um 1918 Assistenten der Universität waren, beinahe ausgemerzt, an die Wand gedrückt worden, so daß sie auscheiden mußten (es sei nur an die zahlreichen tüchtigen Geologen und Volkstunder erinnert), oder sie wurden in die höhere Assistentenlaufbahn abgedrängt, der eitlebens der Zugang zum Lehramt verperrt war, in der jüngeren Schicht aber wurden sie gerade in den entscheidenden geistigen Fächern von dieser Vergewaltigung so abgestoßen, daß sie von vornherein einen anderen Beruf einschlugen, in dem sie

Aufbauarbeit im Elsaß in sechs Monaten

Die deutsche Verwaltung schuf nach dem Einmarsch der Truppen das Fundament zum Aufbau

wir sehen, daß es gerade unsere deutschen Eigenschaften und unser Streben nach dieser sozialen Neugestaltung waren, woraus sich die Unmöglichkeit des Aufgehens in der Einheitsidee des bürgerlich-kapitalistischen Frankreich ergab. Nicht nur die Anhänger der Heimatbewegung, auch die anderen haben diesen Unterschied empfunden, und man darf sagen, daß jeder innerlich gesund gebliebene Elsässer im Laufe dieser 22 Jahre einmal an den Punkt gelangt ist, wo ihm die innere Stimme sagte: Nun kannst du nicht mehr weitergehen, das ist nicht dein Weg!

Nach der Machtergreifung im Jahre 1933 war noch lange nicht ganz Deutschland nationalsozialistisch, und das Elsaß kann gewiß nicht in sieben Wochen schaffen, was das Reich in sieben Jahren geschafft hat. Aber eins wissen wir: daß das Hineinwachsen in den Nationalsozialismus bei uns rasch erfolgen wird, weil wir besonders günstige Voraussetzungen mitbringen, und die hemmenden Momente bei uns verhältnismäßig gering sind. Unsere konservative Bürgerschicht, die Träger der Ideen von 1789 war, ist schon vor diesem Krieg durch diese Ereignisse erledigt worden. Der elsässische Bauer, Handwerker und Arbeiter aber, der den inneren Zusammenhang mit dem Deutschland auch als Kommunist oder Sozialdemokrat nie verloren hatte, konnte sich den Staat nicht anders denn als Volksstaat, errichtet nach dem Grundsatz »Gemeinnutz geht vor Eigennutz«, denken.

Wenn wir nun an dieser Jahreswende in völliger Gewißheit leben, was unsere nationalpolitische Zukunft betrifft, so wollen wir auch völlige Klarheit in unser Inneres bringen. Weil man um diese Zeit mit dem Vergangenen abrechnet und Vorsätze für die Zukunft faßt, wollen wir uns vornehmen, unser Hineinwachsen in die nationalsozialistische Weltanschauung, das mit mathematischer Sicherheit erfolgen wird, — schon durch die Jugend! — zu beschleunigen durch bewußtes Miterleben, durch tatkräftige Mitarbeit! Denn zu lange hat die Grenzlandtragedie uns behindert und uns innerlich zerrissen. Wenn jetzt ein neues Europa entsteht, so wollen wir den Stolz haben, auch mit zu seinen Werkmeistern zu gehören.

Feuer im Anhalter Bahnhof

Zugbetrieb nicht beeinträchtigt

Berlin, 31. Dezember
Am 30. Dezember brach in den Morgenstunden, um 6,45 Uhr, in der Gepäckabfertigung des Anhalter Bahnhofs ein Brand aus. Dieser Brand zog auch eine Reihe von Dienststräumen und die Fahrkartenausgabe in Mitleidenschaft, sodaß vorläufig ein Fahrkartenerwerb im Anhalter Bahnhof nicht stattfinden kann. Der Zugbetrieb ist nicht beeinträchtigt. Alle Reisenden, die eine Fahrt vom Anhalter Bahnhof aus antreten wollen, werden gebeten, ihre Fahrkarten beim Mitteleuropäischen Reisebüro am Potsdamer-Platz zu kaufen.

Schweigender Protest der 20 000

Italienische Kundgebung in Buenos Aires

H. N. Rom, 31. Dezember
Zwanzigtausend in Argentinien lebende Italiener zogen am Sonntag in Buenos Aires schweigend und mit entblößtem Haupt am Denkmal des argentinischen Generals Belgrano vorüber, der aus Italien stammt, um gegen die britische Propagandahetze zu protestieren. Die in würdiger Form ohne jeden Zwischenfall verlaufene Kundgebung, die der Bevölkerung in Erinnerung rief, was das Land den italienischen Einwanderern verdankt, hat in Argentinien starken Eindruck gemacht.

Straßburg, 31. Dez. Am 19. Dezember waren sechs Monate seit dem Tag verstrichen, an dem deutsche Truppen nach einmalig dastehenden kämpferischen Leistungen ihren Einzug in die alte Stadt Straßburg hielten, am gleichen Tage noch — es war am Mittwoch, den 19. Juni 1940 — das siegreiche Zeichen des Dritten Reiches auf der Helmspitze des Straßburger Münsters durch Kameraden aus ihren Reihen hissen ließen und damit Kunde gaben, weithin sichtbar, daß nun auch für diese Stadt und für dieses Land das Banner des Großdeutschen Reiches zum Symbol einer neuen Zeit und Schicksalswende zugleich werden sollte.

Auftakt zum Aufbau

Das, was die deutsche Wehrmacht durch ihre unvergänglichen Taten erst ermöglichte als Voraussetzung zu Gestaltung und Entwicklung im Elsaß, setzte als oberste zivile Dienststelle der Chef der Zivilverwaltung im Elsaß, Reichsstatthalter und Gauleiter Robert Wagner, fort, der im Auftrage des Führers mit einem Stab bewährter und erprobter Dienststellenleiter und Mitarbeiter mit fester Hand und zielsicherer Methodik, aber auch

ter Wagner seinen Dienststellen zur obersten und ersten Pflicht gemacht, die Bevölkerung mit den notwendigen Gegenständen des täglichen Bedarfs zu versorgen und alle Möglichkeiten hierzu erschöpfend zu organisieren.

Ausgeprägter Arbeitswille

Die Bevölkerung guten Willens begegnet den Maßnahmen der deutschen Verwaltung ausnahmslos ohne Vorbehalt. Sie spürt die deutsche Ordnung und die deutsche Sauberkeit, die so wohlthuend von den Zeiten der Vergangenheit abstechen.

Wenn es heute schon zu einem großen Teil gelang, auf den vielen Einzel- und Spezialgebieten des wirtschaftlichen Lebens unter Berücksichtigung der besonderen Struktur gerade der elsässischen Wirtschaftszweige in so relativ kurzer Zeit das wirtschaftliche Leben überhaupt wieder anzukurbeln und es bereits jetzt schon auf beachtliche Touren zu bringen, so ist das nicht zuletzt ein Verdienst des badischen Ministerpräsidenten Walter Köhler, Verantwortlicher der Finanz- und Wirtschaftsabteilung beim Chef der Zivilverwaltung im

fordernis gewesen, annähernd gesunde Verhältnisse in Angleichung und Leistung zu schaffen.

Bezüglich der gesamten Preispolitik überhaupt sei man natürlich noch weit von einem als Ideal anzusprechenden Zustand entfernt. Aber auch hier werde nach und nach ein Wandel geschaffen, der erfolgreichere Aussichten für alle Beteiligten eröffnet, die sich vernünftigen wirtschaftlichen Gründen und Gesichtspunkten nicht verschließen.

Berechtigten Klagen über Preisüberhöhungen, so betonte der Minister mit Nachdruck, würde nachgegangen. Hierbei bedürfe es aber der Unterstützung der gesamten elsässischen Bevölkerung, zu deren Nutzen ja in erster Linie die Preisüberwachungsstelle eingerichtet sei.

»Ich bin mir vollständig im klaren darüber«, so sagte der Ministerpräsident, »daß hier mitunter gesündigt wird. Sobald wir der Meinung sind, daß hier aus böswilligem Eigennutz Ueberschreitungen vielleicht gerade in den vielen kleinen Dingen, die zum täglichen Bedarf der Bevölkerung gehören, in der vernünftigen Preisgestaltung erfolgen, werden wir nicht davor zurückschrecken, Exempel zu statuieren, die erzieherisch und abschreckend zugleich wirken. Wir sind nicht gewillt, auch nur einen Finger breit vom nationalsozialistischen Grundsatz abzugehen, daß Gemeinnutz vor Eigennutz geht. Diejenigen, die es angeht, mögen sich das stets vor Augen halten. Wir verfolgen die Entwicklung gerade in dieser Hinsicht im Elsaß mit lebhafter Aufmerksamkeit.«

Das ist eine klare Feststellung, an der nicht zu rütteln ist, es wäre also vollkommen verfehlt, großzügige Geduld der maßgebenden Instanzen etwa falsch auslegen zu wollen.

Bezüglich der Rohstoffversorgung des Elsaß wies Ministerpräsident Walter Köhler abschließend noch darauf hin, daß es absolut heute kein Geheimnis mehr sei, daß wir hier anfänglich zwar mit Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, daß es aber trotz dem gelungen sei, die elsässische Wirtschaft mit Rohstoffen zu beliefern.

Alles in allem, so betonte der Ministerpräsident, kann gesagt werden, daß es zwar eine gewisse Zeit dauern dürfte, bis die elsässische Wirtschaft mit der deutschen gleichgezogen haben wird. Aber daß es eines Tages der Fall sein wird, dafür bürg schon die große Zukunft dieses Landes unter der deutschen Verwaltung. Handel und Wandel werden dereinst wieder eine Blütezeit erleben, die sich in den kühnsten Träumen nicht vorstellen läßt. ... Eines aber muß der Elsässer gegenwärtig noch berücksichtigen: Deutschland steht zur Zeit in einem Schicksalskampf von gigantischem Ausmaß, den es stetig überleben wird. Ohne Opferinn und -bereitschaft wäre das doppelt schwer. Deutschland hat diese Erfordernisse erkannt; die elsässischen Volksgenossen werden sich ihnen nicht verschließen in der Erkenntnis, daß das gemeinsame Opfer da nunmehr auch gemeinsame Ziel in eiserner Geschlossenheit erreichen läßt.

Zum Neuen Jahre

entbieten wir unsern

Lesern, Geschäftsfreunden und Mitarbeitern

die herzlichsten Glückwünsche!

Verlag und Schriftleitung der

Straßburger Neueste Nachrichten

mit tiefem und herzlichem Verständnis für die Menschen im Elsaß, nun das Schicksalschiff dieses Landes als Erstbeauftragter des Führers steuert. Schlag auf Schlag setzte die Aufbauarbeit ein. Nicht ein Gebiet blieb davon unberührt. Jede Aufzählung im einzelnen könnte nicht den Anspruch auf Vollständigkeit erheben.

Das Fundament steht

Sechs Monate — im Ablauf des Geschehens eine so lächerlich gering bemessene Zeitspanne, aber für die Menschen im wieder deutschen Elsaß ein Zeitabschnitt von einem derartig umwälzenden Erneuerungs- und Umformungsprozeß, daß es schon um in diesem unglaublichen Tempo die einzelnen Etappen festzuhalten, angebracht erscheint, in großen Zügen einmal Rückschau zu halten auf die Zeit, die zwischen dem 19. Juni und dem 19. Dezember 1940 liegt.

Das Fundament für die zukünftige Entwicklung des Landes ist dank der Einsatz- und Schaffensfreudigkeit aller beteiligten Dienststellen und Behörden gelegt. Die Bevölkerung ist größtenteils zurückgekehrt, das Wirtschaftsleben unter bestimmten neuen Gesichtspunkten wieder in geregelte Bahnen gelenkt worden. Eine weitere Aufgabe bestand auch schon zu dieser Zeit darin, der elsässischen Bevölkerung — bis vor wenigen Monaten noch verhetzt und völlig falschen Voraussetzungen über das neue Deutschland preisgegeben — Sinn und Bedeutung des Nationalsozialismus als Weltanschauung nahe zu bringen. Weiterhin hatte es Gauleiter und Reichsstatthal-

ter Wagner seinen Dienststellen zur obersten und ersten Pflicht gemacht, die Bevölkerung mit den notwendigen Gegenständen des täglichen Bedarfs zu versorgen und alle Möglichkeiten hierzu erschöpfend zu organisieren.

Daß die Schaffung einer soliden Grundlage hierzu angesichts des Brachliegens zum Beispiel jeglichen wirtschaftlichen Geschehens im Straßburger Bezirk und im Hinblick auf die Evakuierungen, die mutwilligen Zerstörungen seitens der abziehenden Franzosen usw. sich schwer anlassen würde, liegt auf der Hand. Ein besonderes zwar schwieriges, aber vordringliches Problem bildete das Preis- und Lohngebiet, das unter Berücksichtigung des Verhältnisses vom Franc zur Mark den neuen Verhältnissen angepasst werden mußte.

Überdies galt es, einem weiteren wichtigen Punkt sich schnellstens zu widmen: der Arbeitslosenfrage! Auch sie ist in verhältnismäßig kurzer Zeit fast gelöst worden, so daß von ihr als von einem Problem überhaupt nicht mehr gesprochen werden kann.

Preise, ein heikles Thema

Ein ganz besonderes Augenmerk habe man dem Preisgebiet zuwenden müssen. Hier sei es ein besonderes zeitbedingtes Er-



Nora Holdenrieth

Verbreitete Bahn
Paul-Liur-Verlag, Leipzig

(42. Fortsetzung)

GESCHICHTE EINER LIEBE VON PAUL BERTOLOLY

Dieser Besuch war der Mark und der Speck. Gleich nach dem Essen, um ein Uhr schon, da Mittwoch und somit der Nachmittag schulfrei war, pfiffen sie vor meiner Bude, und als ich herauschaute und ihnen winkte, sie sollten heraufkommen, machten sie allerhand geheimnisvolle Zeichen, indem sie auf ihre Pelerinen deuteten, so daß ich sofort begriff, sie hätten etwas darunter, was niemand sehen dürfe. Und so war es auch; als ich sie vorsichtig, während meine Mutter gerade in der Küche war, heraufgeleitet hatte, zog jeder drei Flaschen Bier hervor, die sie großartig in einer Reihe wie Soldaten auf den Tisch stellten. Der Mark warf dazu mit routinierter Spielergeste das speckige Kartenspiel hin, mit dem wir uns bei unserm halbblinden Geschichtsprofessor schon so manche langweilige Stunde verkürzt hatten, ich schaffte Gläser und Zigaretten herbei, und in kurzem saßen wir rauchend, trinkend und mit kernigen Flügen unsere Trümpfe hinstreuernd, um den Tisch.

Das Herz ging mir auf, wenn ich in den Pausen, solange gemischt und verteilt wurde, in die alten, vertrauten, seit zwei Tagen entbehrten Gesichter sah, mit denen ich Seite an Seite schon so manchen erbitterten Strauß gegen Schulmänner und Philister ausgefochten, und wie eine Treulosigkeit oder Abtrünnigkeit kam es mir plötzlich vor, daß ich mich mit einem Mädchen eingelassen hatte, als ob der Freundschaft

zuleid geschehe, was ich auf die Liebe verschwendete.

Da war der Mark, mit dem ich seit der ersten Volksschulklasse so unzertrennlich verbunden war, als sei jeder von uns nur eine Hälfte, im Kampf ein Kerkel wie eine geladene Pistole, die losging, wenn man nur an sie kam, in der Freundschaft das gerade Gegenteil, man hätte auf ihm herumtrampeln und ihn in Stücke schneiden können, er hätte sich nicht gemueckst. Nie hatte es den geringsten Mißton oder die geringste Rivalität zwischen uns gegeben, und seit wir vor drei Jahren »Die Schwarze Hand« gegründet, hatten wir uns regelmäßig als Hauptmann abgelöst, weil keiner vor dem andern einen Vorzug haben wollte und jeder den andern für ebenso tüchtig hielt als sich selbst. In zahllosen Kämpfen, Streichen und Abenteuern war unsere Freundschaft erprobt und zusammengeschnitten worden. Wenn wir uns drei Tage nicht gesehen, so fehlte uns etwas, und unmöglich konnten wir uns vorstellen, einmal im Leben auseinanderzukommen. Auch waren wir schon zweimal drauf und dran gewesen, um als Schiffsjunge nach Amerika zu fahren und dort Goldsucher oder Trapper zu werden, aber jedesmal war etwas dazwischen gekommen. einmal brachte ich es im letzten Moment nicht übers Herz, meine Mutter im Stich zu lassen, wie ich zu meiner Schande gestehen muß, und das andere Mal, wurde unser Vorhaben vorzeitig ent-

deckt, da der Mark seinem Alten das Reisegeld, nämlich fünfzig Mark, stibitzte hatte, worüber dieser, als er es merkte, fast wahnsinnig wurde, und sich die paar Haare, die er noch hatte, vor Kummer rautte, daß er eine so ungeratene Nachkommenschaft habe.

Was den Speck betrifft, so war er ebenfalls die treueste und zuverlässigste Haut, die man sich denken kann, dabei von einem urwüchsigen Humor, der ihn auch in den kritischsten Situationen nicht verließ, nur war er etwas tappig und besaß nicht die Umsicht und Energie, die ihn zum Führer geeignet hätten, was vielleicht mit seiner Konstitution zusammenhing, doch hatte er auch nicht den geringsten Ehrgeiz dazu und war schon zufrieden, wenn man ihn nur auf einen gefährlichen Posten stellte, wo er ausharrte bis zum letzten mit einer Tollkühnheit und Zähigkeit, die einen an die Spartaner in den Thermopylen erinnerte. Vielleicht war es deshalb oder weil er so dick war und daher überall auffiel und sofort erkannt wurde, oder auch weil er mit seinem Fett nicht schnell genug vorwärtskam, wenn Alarm war, und daher bei Verfolgungen meist zurückblieb und eingeholt wurde, jedenfalls war er es, der von uns allem am meisten Pech hatte und fast regelmäßig geschnappt wurde. Obwohl er fast nie Streiche anstiftete, sondern sie nur ausführen half, hatte er daher von der Schule weitaus den meisten Karzer geerntet und von der Polizei schon drei Protokolle bekommen, während ich noch keines hatte und Mark erst eins, und das nicht einmal von der Polizei, sondern von dem Feldschützen, der ihn erwischte hatte, als er versehentlich auf einem fremden Apfelbaum saß und nicht mehr zeitig genug herunter konnte. Das alles vermochte jedoch dem Speck nicht die gute Laune zu

nehmen, und wenn er auch einen etwa cholischen Alten hatte, der noch Anhänger der Prügelstrafe war und den Speck jedesmal nach solchen Geschichten eine bitlich über das Knie legte und mit saurem Lächeln Vergeltung übte, so war der Speck bedacht genug, vorher stets ein Paßzeitungen unterzuschoben und die gefährdete Position ausgiebig damit zu polstern, dazu im gegebenen Moment ein so markerschütterndes Geschrei auszustößen, daß sein Alter stutzig gemacht nicht mehr wußte wie weit solche Züchtigung zu gehen habe und ob er dem Speck am Ende nicht an der Gesundheit schaden könne, und als bald das Meerrohr sinken ließ, auch an Angst, die aufgeschreckte Nachbarschaft möchte ihn, dem furchtbaren Gebrüll um den weithin klatschenden Schlägen nach zu urteilen, für den grausamsten und brutalsten Schinder halten. Immerhin wurde durch solche Scheinexekution und Kraftentfaltung sein pädagogisches Gewissen so weit befriedigt, daß er der Gerechtigke Güte getan hielt, während der Speck irgendem Winkel die wohlthätigen Zeitungen herauszog und höchstens eine gewisse Heiserkeit beklagte, die er sich durch Ueberanstrengung seines Organs zugezogen hatte.

Einen der gelungensten Streiche, der unsere Freundschaft erst richtig festgekittet hatte, verübten der Speck und ich vor drei Jahren. An einem schulfreien Mittag im Winter, als es heftig schneite und ich mich gerade besann, was sich bei diesem Wetter unternehmen ließe, pfiff es draußen, und der Speck stand unten und sagte, ich sollte mitkommen, Schneeballwerfen.

(Fortsetzung folgt)

Das deutsche Elsass erwacht



Querschnitt durch sechs Monate Aufbau: Vor unserem geistigen Auge ziehen am Jahresende die erlebnisreichen Tage des zweiten halben Jahres noch einmal vorüber, die nun in die Geschichte eingehen werden. Im Sturme haben unsere deutschen Soldaten die Herzen der Elsässer erobert, die in diesem Krieg ihre schwersten Stunden erleben mußten. Besonders arg betroffen waren die Hunderttausende, die in der Verbannung leben mußten. Dank der raschen Maßnahmen der deutschen Wehrmacht durften sie in wenigen Monaten in die Heimat zurückkehren. Sie konnten bei ihrer Heimkehr überall deutsche Pioniere, Männer der OT, des Reichsarbeitsdienstes, der Teno, die Männer der Partei und Gliederungen, die fest in die Speichen griffen, sehen, um den verfahrenen Karren wieder in Gang zu bringen. Hunderte von Brücken erstanden, die von den Franzosen gesprengt waren; überall wurde das Kriegsgerät beseitigt, Minen, Drahtverhaue, Tankhindernisse und vieles andere. Die Wohnstätten wurden hergerichtet. Die aus der Gefangenschaft heimkehrenden Soldaten packten mit zu. Bald fuhren die Züge wieder und der hunderttausendste Heimkehrer kam in Straßburg an. Die Jugend marschierte bald in der schmucken Uniform der nationalsozialistischen Jugendbewegung.

F. H. (Aufnahme: Amann)

HAGENAU

Ein schöner Lustspielabend

Ik. Hagenau, 31. Dez. Im Zuge der Veranstaltungen der NS.-Gemeinschaft »Kraft durch Freude« hat die Badische Bühne Karlsruhe am Sonntagabend im Stadttheater das Lustspiel von Jochen Huth »Die vier Gesellen« aufgeführt. Es war ein frohes Spiel, gespickt mit Lebenswahrheiten, die dem Zuschauer sozusagen im Lachen beigebracht wurden. Die flotte Aufführung, deren Hauptträger Erika Gutmann und Herbert Richter waren, ist von den zahlreich erschienenen Zuschauern mit frohem Beifall aufgenommen worden.

Filmabende der Gaufilmstelle

Hagenau, 31. Dez. Durch die Gaufilmstelle werden in den kommenden Tagen in folgenden Gemeinden des Kreises Filmvorführungen gegeben: Donnerstag, den 2. Januar in Oberhofen, Freitag, den 3. Januar, in Kaltenhausen, Samstag, den 4. Januar, in Schweighausen, Sonntag, den 5. Januar, in Reichshofen (um 15 Uhr) und Niederbronn, (um 20 Uhr) Montag, den 6. Januar, in Weibruch.

Elsässisches Theater Hagenau

Hagenau, 31. Dez. Wie schon mitgeteilt, wird unser Elsässisches Theater am nächsten Sonntag, den 5. Januar, abends 19,30 Uhr das vieraktige Volksstück mit Gesang und Tanz »D'r Hans im Schnokeloch« von Ferdinand Bastian zur Aufführung bringen. Vorher wird ein von Fritz Schweizer verfaßter Festprolog gesprochen werden. Der Vorverkauf hat in den Buchhandlungen Urscheller und Ernst bereits begonnen.

»Edelweißkönig« fand Beifall

Hagenau, 31. Dez. Die Gaufilmstelle bereitet den Bewohnern unserer Gemeinde am zweiten Weihnachtstage eine besondere Freude durch einen Filmabend. Die umfangreiche und interessante Wochenschau fesselte die Zuschauer nicht minder als der schöne Film »Edelweißkönig«.

Vom Fußball-Klub

Id. Schirrhein, 31. Dez. Am kommenden Samstag, den 4. Januar, findet im Vereinslokal eine außerordentliche Versammlung statt. Sämtliche aktiven, wie auch die passiven Mitglieder sind dazu eingeladen. Neuaufnahmen zu sämtlichen Sektionen (Fußball, Turnen, Leichtathletik, Basket, Schießen) werden in dieser Versammlung angenommen.

Politische Schulung

Reichshofen, 31. Dez. Pg. Marbach, Rektor der Schulen unserer Gemeinde, hat eine Vortragsreihe über den Nationalsozialismus und das Parteiprogramm begonnen. Seine nützlichen Vorträge werden von den Volksgenossen eifrig besucht. Unsere politischen Leiter haben auch an einem Schulungssonntag teilgenommen, der kürzlich in Niederbronn abgehalten wurde.

WEISSENBURG

Kameradschaftsabend der Kraftfahrer

Hagenau, 31. Dez. Am Freitagabend hielten die beim Wiederaufbau im Kreis Weissenburg eingesetzten Kraftfahrer



Berliner Uraufführungen

Zwei erfolgreiche Lustspiele — Der Schauspieler als Autor

Bei Rosita Serrano wirkt nicht nur der exotische Reiz; die chilenische Künstlerin verfügt über echte Anmut; Stimme und Gesang sind so vollkommen und sicher, daß die Bewunderung ihrer Verehrer verständlich wird. Géza von Cziffra hat mit der Gewandtheit ungarischer Bühnenautoren um und für Rosita Serrano ein abendfüllendes Lustspielchen geschrieben: »Anita und der Teufel«.

Eine Barsängerin in Budapest namens Anita will sich aus Liebe verheiraten. Damit würde die Hölle eine unfreiwillige Mitarbeiterin (zu Selbstmorden, Duellen, Ehebrüchen, Unterschlagungen usw.) verlieren. Also greift die Hölle ein. Beelzebub schickt den Höllebeu Prinz Asriel nach Budapest. Aber obwohl er in Zivil Albert Matierstock heißt, gelingt es ihm nicht, Anita-Rosita ihrem geliebten Tibor auszuspannen. Die Hölle muß also weibliche Kräfte bemühen; Lukrezia behauptet, ältere und durch ein Baby verstärkte Rechte auf Tibor zu besitzen. Was nicht einmal einem Perlenhalsband Asriels gelang, schafft die Eifersucht. Anita bricht mit Tibor und sinkt in Asriels Arme. Die Hölle hat gewonnen; die Hölle hat verloren. Denn Asriel verliebt sich nicht höllisch, sondern menschlich — und will fortan als Mensch auf Erden mit Anita leben. Zur Strafe werden ihm die höllischen Qualitäten entzogen. Nicht einmal mehr Geld kann er hervorzaubern. Ein armer Teufel ohne Geld ist aber auch als Mensch hilflos verloren und muß aufatmen, wenn des Teufels Großmutter erscheint, ihn des Perlenhalsbands anklagt und durch Beelzebub persönlich verhaften und zur Hölle expedieren läßt. Lukrezia klärt dann auf, daß jene Verleumdung nur eine Schauspiel-Szenenprobe

im Saale »Zur Post« ihren Kameradschaftsabend ab, bei dem die Männer aus dem Altreich mit den Elsässern kameradschaftlich vereint waren. Außer dem Landkommissar Dr. Stübbe beehrten zahlreiche höhere Beamte der verschiedenen Verwaltungen sowie die Architekten der Neubauleitung die Veranstaltung mit ihrer Anwesenheit. Eine Weissenburger Kapelle unter der Leitung von Pg. Schön trug flotte Konzertsstücke vor. In einer kurzen Begrüßungsansprache dankte Fahrereitschaftsleiter Elgaß den Kraftfahrern für ihren Einsatz und forderte sie auf, sich auch weiterhin voll und ganz für das Wiederaufbauwerk im deutschen Elsaß einzusetzen. Diplom-Architekt Dr. Rösinger gab einen Überblick über die bisher geleistete Arbeit der Neubauleitung im Verein mit den Kraftfahrern und versprach denselben auch für die Zukunft vollste Unterstützung. Zur freudigen Überraschung aller traf noch eine NSKK-Kapelle aus Karlsruhe ein und hob die Feststimmung noch durch ihre flotten Weisen. Pg. Sonntag aus Karlsruhe erregte durch seine komischen Vorträge wahre Lachsalven. Ein kurzes Dankeswort des Fahrereitschaftsleiters Elgaß, das dreifache Sieg Heil auf Führer, Wehrmacht und Volk und die Lieder der Nation beschlossen den wohlgelungenen Kameradschaftsabend.

Hagenau an der Jahreswende

Die Grundlagen zu nutzbringender Arbeit im kommenden Jahre

Ik. Hagenau, 31. Dez. Stadt und Kreis Hagenau haben im Jahre 1940 einen weiten Weg zurückgelegt. Dem Zustande der Unsicherheit und der Ungewißheit, der zu Beginn des Jahres auf Land und Leuten lastete, ist durch das energische Eingreifen des Führers und der Wehrmacht ein Ende bereitet worden. Das Elsaß ist zur deutschen Mutter zurückgekehrt. Leben und Habe der Volksgenossen sind in weitgehendem Maße gesichert worden. Heute gehen wir unter der wohlwollenden Betreuung Großdeutschlands einer schönen Zukunft entgegen.

Mit sicherer Hand haben die Männer der NSDAP, unter Führung des Kreisleiters Dieffenbacher und die Verwaltung mit Landrat Dr. Müller an der Spitze die Neuordnung der Verhältnisse durchgeführt. Die Bevölkerung hat den hohen Wert des nationalsozialistischen Ideengutes so weitgehend erfaßt, daß die Bewegung und deren Gliederungen heute im Kreise festgefügt stehen.

Die Verwaltung hat ihrerseits alle ihre Zweige so gestaltet, daß sie allen Aufgaben gerecht werden kann. Der Beamtenstab des Landratsamtes, der am 22. Juni aus drei Mann bestand, ist bis zum Jahresende auf 55 angewachsen. Die Gemeindeverwaltungungen haben auf der neuen Grundlage, auf der sie gestellt worden sind, ihren Haushalt ohne nennenswerte Zuschüsse durchführen können. Die Grundsätze weiser Sparsamkeit, die dabei maßgebend gewesen sind, werden auch bei der Aufstellung des Zwischenhaushaltes, der von 1. Januar bis zum 31. März 1941 läuft, beachtet werden. Es ist nun schon so weit, daß außer den Planungen für den Wiederaufbau auch ausgedehnte Projekte der Wasserversorgung, der Entwässerung und des Wegebauwesens in Erwägung gezogen werden können. Für die Stadt Hagenau selbst sind weitgehende Pläne städtebaulicher Art in Aussicht genommen.

In den großen Rahmen der allgemeinen Verwaltung sind die verschiedenen Ämter eingebaut worden und haben zum Teil ein ganz ansehnliches Arbeitspensum erledigt. So hat das Arbeitsamt den starken Anfall an Arbeitskräften von Anfang an erfaßt und dort eingesetzt, wo sie von Nutzen sein konnten. In den Monaten Juli und August mußten mehrere tausend Arbeitslose betreut werden. Bis zum Jahresende ist deren Zahl auf 700 gesunken (200 männliche und 500 weibliche). Die Lage ist heute schon so, daß im Kreise Hagenau 2-300 Spezialarbeiter fehlen. Eine äußerst wichtige Aufgabe hat das Ernährungsamt erledigt. Es hat mit Hilfe der Kreisbauernschaft das durch die Räumung öd gewordene Ackerland wieder in den Dienst der Volksernährung gestellt. Im Kreise Hagenau sind 140 000 t. Weizen und 40 000 t. Roggen eingesät worden. Der Viehbestand

ist auf einen für die Futtermittelverhältnisse tragbaren Zustand gebracht worden. Darüber hinaus hat das Ernährungsamt die Lebensmittelversorgung lückenlos sichergestellt, so daß jeder Volksgenosse heute weiß, daß er die auf den Karten vermerkten Mengen bestimmt erhalten wird. Zulagen für Schwerarbeiter werden zugegeben. Nach den bisher gemachten Erfahrungen erweist sich das Kartensystem als die sicherste Garantie dafür, daß jedem Volksgenossen hinreichende Eindeckungsmöglichkeit geboten ist.

Preisüberwachung, Regelung der Lage der Kleinrentner und Sozialrentner, weitere Betreuung von 10 000 Volksgenossen des Kreises durch die Heimkehrerfürsorge schaffen Lebensbedingungen, die für alle Schichten der Bevölkerung tragbar sind. Neben den Ämtern, die von besonderer Wichtigkeit waren und von erster Stunde an in Tätigkeit getreten sind, wurden die anderen Verwaltungszweige geschaffen und ausgebaut. Finanzamt, Schulamt, Gesundheitsamt, Forstdienst, Bauamt, Hauptzollamt und Straßenbau.

Polizeiverwaltung und Gendarmerie betreuen die Bevölkerung entsprechend ihrem Pflichtenkreis. In Hagenau und Bischweiler sind Polizeiamter. Die Gendarmerie ist für die übrigen Gemeinden des Kreises zuständig.

So sind zum Jahresende die besten Grundlagen für eine nutzbringende Arbeit im kommenden Jahre geschaffen. Parteipolitisch sind sie geschaffen worden durch eine unermüdete Organisations- und Propagandatätigkeit des Stabes der Kreisleitung, verwaltungsmäßig durch die gewissenhafte Tätigkeit der verschiedenen Verwaltungszweige. Schon das Jahr 1941 wird für Hagenau und den Kreis ein Jahr weitgehender wirtschaftlicher und sozialer Entwicklung werden.

Heute Verdunkelung ab 16,57 Uhr bis morgen früh 9,11 Uhr

Vorsicht beim Aussteigen in verdunkelten Bahnhöfen

pf. Lauterburg, 30. Dez. In den frühen Morgenstunden des Stephanstages ereignete sich am Hauptbahnhof ein Unfall, der leicht schlimme Folgen hätte haben können. Eine Frau aus Lingenfeld, die ihre Mutter in Zabern besuchen wollte, stieg infolge der Dunkelheit auf der falschen Seite aus und fiel auf die Gleise. Bahnpersonal und der eiligst hinzugerufene Arzt ließen der Ohnmächtigen die nötige Hilfe zuteil werden. Wäre beim Aussteigen gerade ein Zug fällig gewesen, so hätte die Sache ein schlimmes Ende nehmen können.

Wirtschaftsamt für Treibstoffbewirtschaftung

Hagenau, 31. Dez. Das Wirtschaftsamt für Treibstoffbewirtschaftung des Landkommissariats Weissenburg bleibt am heutigen Dienstag, den 31. Dezember, geschlossen.

Stadtpparrer Dr. Postina gestorben

Hagenau, 31. Dez. Unerwartet schnell verstarb in der Nacht zum Sonntag, an den Folgen einer Herzkrise, Stadtpparrer Dr. Postina. Geboren in Niederbetschdorf, absolvierte er seine Studien im Weissenburger Gymnasium und in Straßburg, um dann an der Universität München das Doktorat zu bestehen. Im Jahre 1917 wurde der damalige Pfarrer von Wanzelau zum Stadtpparrer von Weissenburg ernannt. Um das soziale Wohl seiner Mitmenschen war er stets bemüht. In Münchenhausen, bei Seiz, seiner ersten Pfarrstelle, gründete er die Spar- und Darlehnskasse. Auch in Weissenburg war er einer der Gründer der Raiffeisenkasse, deren Aufsichtsratsmitglied er bis zu seinem Tode war. Im Kampf um die Erhaltung der deutschen Muttersprache ging er stets mit dem guten Beispiel voran, indem er sich nur der hochdeutschen Sprache bediente.

Weihnachten in Merkweiler-Pechelbronn

Hagenau, 31. Dez. Die Ortsgruppe der NSDAP und die Ortsgruppe der Wehrmacht hatten sich mit der großen Kinderchar zur Feier eingefunden, die mit einem stimmungsvollen Kinderchor eingeleitet wurde. Durch die Feier des Weihnachtsfestes nach altem Brauch, so betonte der Ortsgruppenleiter, kommt die echte deutsche Gesinnung des elsässischen Volkes so recht zum Ausdruck. Der Redner nahm die Gelegenheit wahr, ausführlich über die bisherige Tätigkeit der Ortsgruppe sowie insbesondere über die Leistungen der NSV zu berichten. Dann kam der Hans-Trapp und packte die schönen und guten Sachen aus. Es dauerte geraume Zeit, bis die vielen Geschenke verteilt waren. Jung und alt hatten ihre Freude an dieser schönen Feier, die wir nun künftig nie mehr zu vermissen brauchen.

Kinderbescherung in Hofen

Hagenau, 31. Dez. Die ganze Gemeinde hatte sich zu der durch die Ortsgruppe der Partei im Saale der Wirtschaft Jung veranstalteten Weihnachtsfeier eingefunden. HJ, Bdm. und die Schulkinder trugen unter der Leitung von Lehrer Klein schöne Lieder und Gedichte vor. Ortsgruppenleiter Deimer dankte allen, die zum Gelingen der Veranstaltung mithalfen. Im Scheine des Lichterbaumes wurden die vielen Weihnachtspakete an die Kinder verteilt. Lebkuchen und Brötchen waren in großen Mengen vorhanden. Anschließend wurden den Kindern noch Milchkafee und Kuchen serviert. Welch ein Unterschied zwischen der letztjährigen Weihnacht in der Verbannung und der diesjährigen echten deutschen Volkswihnacht. Das Weihnachtsfest in der Kirche fiel dieses Jahr aus, da sämtliche Fenster durch Sprengung zertrümmert sind und die Gemeinde noch ohne Pfarrer ist.



Berliner Uraufführungen

gewesen sei, und so sinkt Anita in Tibors schuldlose Arme zurück. Das Stück hätte gewiß auch für sich schon den Beifall des Publikums gefunden; so jedoch wurde es zum Rosita Serrano-Abend und zu einem Erfolg, der dem Berliner Komödientheater am Schiffbauerdamm für lange ausverkaufte Häuser verspricht.

Wie führe ich eine Ehe? »Modern!«, antwortet Rolf Garven, der ein Literat und kein Dichter ist, und erklärt das der Schauspielerin Gwen, mit der er frischverheiratet ist, so: sie dürfe sich nicht gebunden fühlen; Ehe dürfe nicht ärmer, sondern müsse reicher machen, — also dürfe dem, was das Jungesellentum geboten, nichts weggenommen werden, sondern die Ehe füge nur noch etwas hinzu.

Gwen jedoch möchte die Ehe so altmodisch wie möglich führen: monogam und mit Eifersucht und dergleichen. Und siehe da, Gwen gewinnt, sobald sie Rolfs Ansichten annehmen und mit einem ernsthaften Verehrer verwirklichen möchte. In seiner Angst, Gwen zu verlieren, erkennt Rolf, welch verbrecherischer Blödsinn er dahergeredet. Glückselig schließt er die wiedergeschickte Frau in seine Arme: er wird sie nie mehr loslassen.

Axel von Ambesser tritt mit seiner Komödie »Wie führe ich eine Ehe?« die soeben in den Kammerspielen des Deutschen Theaters Berlin uraufgeführt wurde, in die Reihe der vielen Schauspieler unserer Tage, die das Stück schreiben wie ein Lauffeuer gepackt zu haben scheint; nun, er tritt mit Walter Lieck an ihre Spitze: sie beide werden von den Bühnenautoren gern als Kollegen begrüßt werden, denn man-

cher »Professional« unter ihnen könnte mächtig stolz sein, wenn ihm eine so gute, kluge, feine und gedanklich unterhaltsame Komödie gelänge. Die Liebe, mit der Ernst Karchow das Stück inszenierte, und der starke, herzliche Beifall, mit dem der Schauspieler-Autor (mit allen Mitwirkenden) unzähligmale an die Rampe gerufen wurde, waren wohlverdient. Dietzschmidt.

Antike Schätze in Griechenland gesichert

Das Athener Nationalmuseum mit seinen unersetzlichen Kunstschatzen ist, wie aus Athen berichtet wird, völlig geräumt worden. Die größeren Marmorwerke wurden in dem Keller eines siebenstöckigen, aus Beton gebauten Hochhauses untergebracht, in dem noch der Keller aufgerissen und die Gegenstände tief in die Erde versenkt wurden. Kleinere Marmorskulpturen, Bronzeskulpturen usw. wurden in sicheren Felsenhöhlen untergebracht, während die Gold- und anderen Wertgegenstände besonders aus der mykenischen Zeit, in den Luftschutzkellern einer Athener Großbank versenkt wurden. Der Hermes in Olympia ist mit anderen wertvollen Skulpturen wieder in die Erde eingegraben worden, ebenso verfuhr man mit den wertvollsten Gegenständen in Delphi und im übrigen Griechenland. Gleichen Schutz genießen auch die Museumsstücke aus der byzantinischen Zeit, aus den griechischen Freiheitskriegen von 1821 und aus der Zeit des Königs Otto von Griechenland, dem Sohne des Bayernkönigs Ludwig und der mit ihm verbundenen Bayernzeit in Griechenland. Die Sicherstellung begann wenige Stunden nach Ausbruch des italienisch-griechischen Krieges und wurde in 40 Tagen von angesehenen Archäologen und Architekten vollständig beendet. Völlig ungeschützt verblieben die Akropolis, das Theseion, der Zeustempel

und der Hadriansbogen in Athen, sowie die übrigen Tempel in Griechenland. Sie sind auch bei den bisherigen Luftangriffen in keiner Weise bedroht worden, sodaß festgestellt werden kann, daß die Italiener jede Rücksicht auf diese Kulturdenkmäler nehmen.

Die älteste Zeitung Italiens. Am 31. Dezember begeht die älteste italienische Zeitung »Gazzetta di Venezia« ihr 200jähriges Bestehen. Ihr erster Name lautete »Gazzetta Veneta«, von 1799 bis 1848 erscheint sie unter dem Titel »Gazzetta Privilegiata di Venezia«, ab 1848 unter dem Titel »Gazzetta di Venezia«, den sie noch heute führt. Der Dramaturg Gaspare Gozzi und der Schriftsteller Luciano Zucconi zählen zu ihren Direktoren und Redaktoren.

Fröhliches Neujahr

Von Hans Friedrich Blunck

In Gottes Frühe glänzt das neue Jahr Und funkelt unterm harmen Frost und schimmert Von allen Zweigen. Und die Erde flimmert Und trägt zu tausend Keimen schon den Mut.

Froh singen wir den Morgenweg entlang, — Ein Wald, ein Fink, ein Wind und ich, zu viere, Und sagen es den Buchen und den Tieren; Das neue Jahr hub an. Und loben's laut.

Und wissen wohl, den Mutigen quillt das Licht, Das mit uns querfeldein den Zug begleitet. Nun zeig, was du uns Wackeren wohl bereitet, He, neues Jahr, nun weis' dein Brautgesicht!

Fünftausend Kühe im Kreis Weißenburg verteilt

Rund 1 700 Zuchtstiere, 3 300 dänische Kühe und 1 600 Beutepferde

h. Weißenburg, 31. Dez. Das Weißenburger Land ist seit vielen Jahrzehnten als erstklassiges Zuchtgebiet weithin bekannt. Seit etwa 70 Jahren werden Original-Simmmenthale Zuchtstiere aus der Schweiz eingeführt. In der Erkenntnis, daß sich das Simmenthale Vieh zur Verbesserung und Vervollkommnung unseres Landviehs sehr gut eignet, hat der landwirtschaftliche Kreisverein die eingeschlagene Zuchttrichtung tatkräftig unterstützt. Um den Züchtern die bessere Verwertung der Zuchtprodukte zu ermöglichen, hat der Verein alljährlich im März in Sulz u. Wald und im Mai und Oktober in Weißenburg Zuchtviehmärkte mit Jungviehprämierung abgehalten, die beiden letzteren mit behördlicher Genehmigung seit 1885. Aufkaufkommissionen aus fast sämtlichen Landesteilen Elsaß-Lothringens, vor dem Weltkrieg auch aus der Pfalz und dem Rheinland, deckten hier ihren Bedarf an Zuchtmaterial. Es war eben Qualitätsware. Die in zahlreichen Gemeinden bestehenden Zuchtviehgenossenschaften wurden durch den landwirtschaftlichen Kreisverein tatkräftig unterstützt und gefördert. Dank dieser zielbewußten Arbeit wurde die Viehzucht zu einem der wichtigsten Zweige der Landwirtschaft des Kreises. Das Weißenburger Land war vor dem Krieg ein erstklassiges Milch- und Butterüberflußgebiet, das täglich mehrere tausend Liter Milch ins Reich lieferte.

darunter jene, in denen die blühendsten Genossenschaften bestanden, war kein einziges Stück Vieh mehr vorhanden. In den restlichen Gemeinden war der Viehbestand infolge der Unsicherheit arg dezimiert worden. Als Kreisbauernführer Kammerer am 1. Juli sein Amt antrat, stand er sozusagen vor dem Nichts. Mit Hilfe seines tüchtigen Mitarbeiterstabes traf er unverzüglich die nötigen Maßnahmen zur Wiederbelebung der Viehzucht. Schon im September, noch bevor die Bevölkerung aus Innerfrankreich zurück war, trafen die ersten Viehtransporte ein. Bis heute sind insgesamt 3 300 dänische, 550 Inntaler und 1 150 Simmenthale Kühe im Kreis Weißenburg zur Verteilung gelangt. Außerdem sind etwa 40 dänische, 10 Inntaler und 10 Simmenthale Zuchtstiere auf die 56 Ortschaften verteilt worden. Bei der Verteilung ist Sorge getragen worden, daß die Gemeinden, in denen Zuchtgenossenschaften bestehen, vorwiegend mit Zuchtmaterial beliefert wurden, während die dänischen Kühe hauptsächlich auf die Ortschaften ohne Genossenschaften verteilt wurden. Damit ist ein zweifaches Ziel erreicht worden: durch die Belieferung mit Zuchtstieren ist die Grundlage zur Züchtung von erstklassigem Fleckvieh wieder gegeben, während die dänischen Kühe auf dem Gebiet der Milchversorgung vorzügliche Dienste leisten.

Kriege landwirtschaftliche Reitvereine. Mit der Pferdezucht in Verbindung steht das alljährlich am Pfingstmontag stattfindende Schleithal-Weißenburger Pferderennen, das auf einen früheren Pferdemarkt in Schleithal zurückzuführen ist. Den Pferden erging es nicht besser als dem Rindvieh. Was nicht schon vor der Räumung durch das Militär requiriert worden war, wurde den Flüchtlingen in den Sammelquartieren im elsässischen Hinterland abgenommen. Parallel mit der Belieferung von Rindvieh ging die Versorgung mit Pferden. Bis heute sind an die 1 600 Beutepferde im Kreis verteilt worden. Dadurch ist den Bauern die Bebauung der Felder ermöglicht worden. Mit Rat und Tat wird geholfen. Die Bevölkerung schätzt die großzügige Hilfe durch tatkräftige Mitarbeit gebührend ein.



Zur Winterszeit benedict kein Wanderer unsere Waldarbeiter, die ihrer schweren Arbeit nachgehen. Wir trafen sie in der Mittagspause in einer Waldschneise, als sie ihr Brot aßen und den lang ersehnten Schluck heißen Kaffees zu sich nahmen. Aufn.: Cordier

Sonnwend- und Weihnachtsfeier

el. Niederröden, 31. Dez. Der Sieg des Lichtes über die Finsternis wurde in unserer Gemeinde würdig gefeiert. Um die festgesetzte Stunde marschierten die politischen Leiter mit den Gliederungen der Partei, voran die HJ. und der BDM, mit ihrer Fahne, zum Karl-Roos-Platz, wo ein großes Feuer abgebrannt wurde. Ortsgruppenleiter Greiner und Vg. Baron schilderten in eindrucksvollen Worten die Bedeutung der Feier. Hitler-Jungen übergaben die Bücher und Schriften der welschen und jüdischen Brunnenvergifter den Flammen. Begeistert sang die Menge das schöne Lied »Nur der Freiheit gehört unser Leben.« Flammenzeichen kündeten den Wiederaufstieg der Sonne. Bald erwacht die Natur zu neuem Leben. Neues Hoffen erfüllt das Menschenherz.

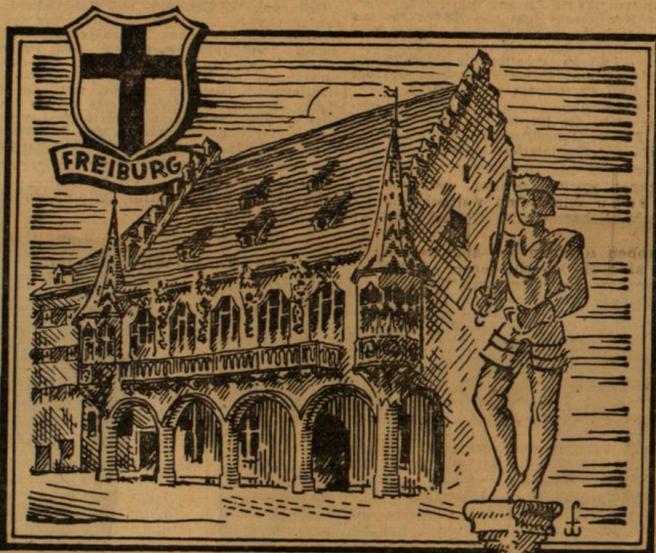
Nicht minder feierlich gestaltete sich das Weihnachtsfest. Der prächtig geschmückte Saal »Zum Rappen« erwies sich als viel zu klein, um alle Volksgenossen zu fassen, die mit der NSDAP. Volkweihnachten feiern wollten. Nach der Begrüßungsansprache des Ortsgruppenleiters Greiner schilderte Vg. Baron die Bedeutung der deutschen Volkweihnacht, wobei er auch der Soldaten gedachte, die von der spanischen Grenze bis hinauf in den hohen Norden treue Wacht halten. Der Höhepunkt der Veranstaltung war die reichliche Bescherung von über 200 Kindern, die anschließend noch mit Kaffee und Kuchen bewirtet wurden. Die von Weihnachtsliedern und Gedichten umrahmte schöne Feier schloß mit den Dankworten des Ortsamtsleiters.

Vom roten Balkenkreuz im weißen Feld

Zur Gaustraßensammlung am 4. und 5. Januar

Im Kampf um das Reich stehen 1386 die Fahnlein der Freiburger mit dem habsburgischen Herzog neben seinem Ritterheer bei Sempach gegen die reichsuntreu gewordene Eidgenossenschaft. Erstmals flattert vor ihren Mannen das rote Balkenkreuz im weißen Feld. Eben erst hat ihr Bürgerstolz

Ueber Freiburg weht heute sieghaft das Banner des Dritten Reiches. Der Feind im Westen ist geschlagen. Vergessen ist das Krachen der Granaten, die Einschläge des letzten französischen Luftüberfalles. Von der nahen Schwesterstadt Breisach geht der Blick weit hinaus in deutsches Land.



das Münster zu Freiburg vollendet, als kraftvolle Gesinnung gotischer Schöpferkraft. Um 1457 schaffen die Freiburger ihre berühmte Universität, die neben Straßburg, Basel und Heidelberg zur Künsterin deutscher Wissenschaft am Oberrhein wird. Um 1498 erlebt die Stadt einen ihrer geschichtlichen Höhepunkte: Maximilian, der letzte deutsche Ritter, hält zu Freiburg einen Reichstag ab.

Deutsche am Oberrhein, an all das erinnern die künstlerischen Sammelabzeichen zur Gaustraßensammlung, 4. und 5. Januar, die mithelfen wollen, das Band nach hüben und drüben aufs neue fest zu schlingen. Und hierbei will auch das Wappen mit dem roten Balkenkreuz im weißen Feld ein getreuer Helfer sein. A. W.

Aus Straßburg

In einem Aufruf fordert der k. Polizeipräsident von Straßburg die Bevölkerung zur Selbstzucht in der Silvesternacht auf. In Betracht dessen, daß wir uns im Krieg befinden, möge jeder Volksgenosse das Silvesterfest in Ruhe und Ordnung feiern.

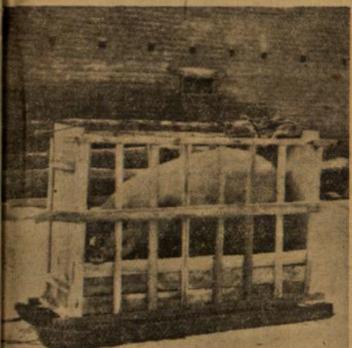
Für die Jahreswende sind keine besonderen Veranstaltungen in der Stadt angesagt. Am 1. Januar um 15 Uhr findet im Union-Theater die Vorführung des Weihnachtsmärchens »Aschenbrödel« von Willi Voigt statt. Im Stadttheater gastiert am 3. Januar die Mannheimer Schauspielergruppe mit »Hänsel und Gretel« um 19 Uhr, sodaß unsere Jugend ganz auf ihre Rechnung kommen wird.

Die Feuerschutzpolizei meldet, daß sie am 27. Dezember viermal ausrücken mußte. Zweimal handelte es sich um falschen Alarm, das dritte und vierte Mal um Kleinbrände, die rasch gelöscht werden konnten.

Eine schöne Feier versammelte gestern die Mitglieder der Familie Siat-Kuhnle, Adolf-Hitler-Platz 14, um ihre Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, die Witwe Emilie Kuhnle, aus Pforzheim gebürtig, welche ihren 90. Geburtstag erleben durfte. Die Jubilarin ist noch ganz rüstig und gesund. Auch die ersten Tage des Exils im fernen Siden haben ihre Lebensfreude nicht gemindert.

Die Zeit der Jahreswende gibt Gelegenheit zu Rück- und Ausblick. 1940 war das Jahr des Aufbaus im Elsaß, 1941 wird dasjenige des Ausbaus sein. Die Stadtverwaltung hat zum ersten Mal die »Mittlichen Mitteilungen der Stadt Straßburg« herausgegeben. In dem Geleitwort übermittelt Stadtkommissar Elgering aus dem deutschen Straßburg einen Gruß an alle Großstädte des Deutschen Reiches und gibt der Gewißheit Ausdruck, daß das Jahr 1941 die Entscheidung im Schicksalskampf des Deutschen Volkes bringen werde.

Fliegeralarm! Die Sirenen heulen. Was tun? Ein Film, der mit vielen anderen in der Luftschutzausstellung im I. Stock der Markthalle (Eingang Hausberger Straße) läuft, gibt Ratschläge und Anleitungen zur luftschutzmäßigen Haltung der Zivilbevölkerung bei Fliegeralarm. Der Eintritt zur Ausstellung und zu den Filmvorführungen ist frei. An Hand von reichlichem Bildmaterial und sonstigen Unterrichtsmitteln und Geräten werden dem Publikum die Angriffsmöglichkeiten des Feindes, die Bombenwirkungen und die Abwehrmaßnahmen gezeigt. Jeden Nachmittag finden Vorträge statt, die durch Filmvorführungen illustriert werden. Nur wer die Luftgefahr und die Abwehrmaßnahmen kennt, kann sich und andere schützen. Bis jetzt haben 1 800 Personen die Ausstellung besucht, die täglich von 10-12 und 14-17,30 Uhr geöffnet ist.



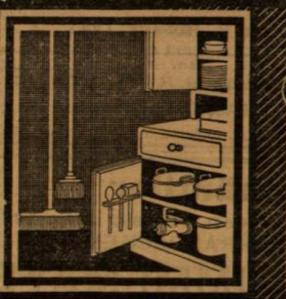
Ein Sundhauser »Glückschweinchen« reist dem neuen Jahr entgegen (Foto: Jost-Archiv)



**Jede Hausfrau sagt einmal:
IMI ist mein Ideal.
Was verölt, verschmiert, beschmutzt,
wird durch IMI blank gepußt!**



zum
Aufwaschen, Spülen, Reinigen
von Geschirr und Hausgerät
Preis: 20 Pf. das Paket



Bergeflekt
in den
Porsel-
werken.

Die deutsche Wirtschaft an der Jahreswende

Mit Arbeitern, Rohstoffen und Kapital genügend ausgerüstet, geht die deutsche Industrie ins neue Jahr

Die Bewältigung des Rüstungsprogramms war die entscheidende Aufgabe, die der deutschen Industrie im Jahre 1940 gestellt war. Der Dank, den der Führer den verantwortlichen Männern persönlich aussprach, war zugleich die Bestätigung, dass die Industrie diese Aufgabe gelöst hat. Die Probleme, mit denen die Industrie zu rechnen hatte, galten in erster Linie der Beschaffung der Arbeitskräfte, dann der Rohstoffe und erst zuletzt den finanziellen Mitteln.

Eine Million zusätzlicher Arbeitskräfte

Die Einberufungen zur Wehrmacht hatten in das Millionenheer der Arbeiter und Angestellten große Lücken gerissen, die es soweit wie möglich wieder aufzufüllen galt. Die Zahl der männlichen Beschäftigten ist denn auch weniger zurückgegangen als Arbeiter und Angestellte zur Wehrmacht einberufen wurden. Allein bei den Männern wurden über eine Million Arbeitskräfte zusätzlich mobilisiert. Es handelt sich einmal um Jugendliche, die Ostern 1940 die Schule verließen, zum anderen um Rentner, Pensionäre usw., die für die Kriegszeit wieder in das Berufsleben zurückkehrten. Aber auch die deutschen Frauen haben ihren Mann gestellt. Nachdem im harten Winter des Vorjahres weniger Frauen berufstätig waren als bei Kriegsausbruch, konnte seitdem nicht nur der eingetretene Verlust wieder wettgemacht werden, sondern es werden jetzt darüber hinaus 200 000 Frauen zusätzlich beschäftigt. Hinzu kommen noch Hunderttausende an ausländischen Arbeitern und Kriegsgefangenen. Durch diesen zusätzlichen Einsatz konnte, verbunden mit der schnellen Umlagerung der in der Verbrauchswirtschaft frei gewordenen Arbeitskräfte, verhindert werden, dass aus Arbeitermangel Stockungen in der deutschen Kriegsproduktion eintraten.

Wachsende industrielle Kapazitäten

Es war in weitem Umfang möglich, neben der Herstellung unmittelbaren Kriegsgeräts die Anlagen planmäßig auszubauen und damit die Voraussetzung für eine weitere Steigerung der Produktion zu schaffen. Deutschland, das heute die größte Produktionskapazität in der Welt besitzt, gedankt diese Stellung auch in der Zukunft zu behaupten. Sie ist umso mehr gesichert, als durch die besetzten und eroberten Gebiete neue Industriekapazitäten hinzugekommen sind. Die Industrien der besetzten Gebiete werden zur Entlastung der eigenen mit Aufträgen belegt. So waren z. B. auf der letzten Hamburger und Berliner Auftragsbörse, deren Aufgabe es ist, rüstungswichtige Unteraufträge zu vermitteln, französische, niederländische und belgische Firmen vertreten.

Gesicherte Rohstoffversorgung

Die Rohstoffversorgung konnte trotz Blockade verbessert werden. Neben dem Zuwachs an ostoberschlesischer Kohle und lothringischem Minetteerz haben die Vierjahresplanfabriken weiter zur Verfeinerung der deutschen Rohstoffgrundlagen beigetragen. Dazu kommen die Rohstoffe, die die Sowjetunion, der Ferne und der Nahe Osten sowie der Kontinent

dem Reich in grösseren Mengen als vor dem Kriege zur Verfügung stellen. In erster Linie gehört dazu das Erdöl aus Rumänien und Russland, Eisenerz aus Schweden, Baumwolle aus Russland, Zellstoff aus Skandinavien, Bauxit aus Italien und Südosteuropa usw. Eine besondere Stärkung hat die deutsche Eisenversorgung durch die lothringischen Minette-erfahren. In den letzten Jahren wurden in Lothringen etwa 15 Mill. Tonnen Erz gefördert, nach bergmännischer Schätzung lässt sich diese Menge noch wesentlich steigern. Angesichts dieser günstigen Situation gibt es für Deutschland keine Eisenklemme mehr. Auch Kohle steht Deutschland so reichlich zur Verfügung, dass nicht nur die Bedürfnisse der deutschen Kriegswirtschaft voll befriedigt, sondern auch Skandinavien, Italien und Südosteuropa mit deutscher Kohle versorgt werden können. Die deutsche Kohlenproduktion hat die englische bereits überflügelt. 1938 wurden auf dem Gebiet des grossdeutschen Reiches (ohne die neuen Westgebiete) 233,6 Mill. t Steinkohle gefördert, dazu kamen noch 200 Mill. t Braunkohle, die einen Heizwert von 50 Mill. t Steinkohlen besitzen. Demgegenüber förderte England damals 231,9 Mill. t Steinkohle. Neben Kohle und Eisen sind auch die übrigen Rohstoffe, wie Erdöl, Kautschuk, Holz, Zellwolle usw. im Reich zwar nicht in Ueberfülle, aber ausreichend vorhanden. Die Produktion von Zellstoff für Zell-

wolle und Kunstseide wird 1940 voraussichtlich 300 000 t betragen. Die englische Absicht, die deutsche Industrie auszuhungern, ist gescheitert.

Reibungslose Industriefinanzierung

Die Finanzierung der deutschen Wirtschaft gestellten Kriegsaufgaben bot die geringsten Schwierigkeiten. Obwohl der deutsche Kapitalmarkt im ablaufenden Jahre bereits für 13,2 Mrd. RM Reichsanleihen und Reichsschatzansweisungen aufnahm, war er darüber hinaus in der Lage, auch die Industrie ausreichende Mittel für den Ausbau ihrer Produktion zur Verfügung zu stellen. So konnten in der Zeit von Januar bis Oktober 1940 für insgesamt 835 Mill. RM Industrieanleihen untergebracht werden. Ausserdem wurden für 641 Mill. RM neue Aktien ausgegeben. Man wird annehmen dürfen, dass die Industrie im ganzen Jahre 1940 ausser den reichen eigenen Mitteln rd. 2 Mrd. RM, die der Kapitalmarkt zusätzlich zur Verfügung stellte, für den Ausbau und die Umstellung ihrer Werke aufgenommen hat. Ein noch erheblich höherer Betrag ist von den Unternehmen aus eigenen Mitteln aufgebracht worden. Die straffe Bewirtschaftung der Rohstoffe und Arbeitskräfte hat die Industrie so flüssig gehalten, dass die erforderlichen Aufwendungen weitgehend aus den eigenen Reserven genommen werden konnten. So geht die deutsche Industrie mit Arbeitern, Rohstoffen und Kapital genügend ausgerüstet in das neue Jahr.

Elsässische Wirtschaftsnachrichten

Gemeinnützige Baugenossenschaft GmbH Straßburg

Im Geschäftsjahr 1939 ruhte durch die Räumung der Stadt Straßburg vier Monate, ab 2. September 1939 die Tätigkeit der Genossenschaft vollständig. Erst im Juli und August 1940 begann die Rückkehr der Bewohner. Eine große Anzahl Häuser und Wohnungen hatte meist durch Frostschäden, z. T. auch durch die sinnlosen Sprengungen der Franzosen Not gelitten. Ende September 1940 waren 60,4 v. H. der Wohnungen der Genossenschaft, Ende Oktober 1940 91,8 v. H. wieder bezogen. Ende November waren 3,8 v. H. der Wohnungen noch unbesetzt.

Trotz der Kriegereignisse und dem Mietsausfall im abgelautenen Geschäftsjahr hat die Genossenschaft alle Hypothekenzinsen und Amortisationsquoten voll bezahlt und die normalen Abschreibungen auf die Gebäude durchgeführt, so daß ursprünglich ein Fehlbetrag von 210 975 Fr. entstand. Durch Entnahme aus stillen Reserven, und zwar von 123 146 Fr. aus dem Konto »verschiedene Kreditoren« und von 106 856 Fr. aus dem Bauunterhaltungsfonds, wurde dieser Verlust abgedeckt. Aus dem noch verbleibenden Überschuss von 19 027 Fr. erhalten die Geschäftsanteile wiederum eine 4%ige Verzinsung und der Rest von 1 727 Fr. gelangt zum Vortrag.

In der Vermögensaufstellung per 31. 12. verminderten sich die Geschäfte der Landbank, Filiale Haguenau, um 449 500 auf 432 500 Fr., der Bauunterhaltungsfonds von 0,59

auf 0,49. Verschiedene Kreditoren von 0,45 auf 0,24 Mill. Fr. Die Vermögensrücklage wird mit 0,35 (0,34) Mill. Fr. ausgewiesen. Auf der Aktivseite werden die Gebäude mit 8,01 (8,33) Mill., Bankgeldposten mit 0,11 (0,38), Wertpapiere unv. 0,29, Sparkasse mit 0,17 (0,20) Mill. Fr., neu verschiedene Debitoren mit 46 590 Fr., bei geringem Kassenbestand, verzeichnet.

Durch die Räumung sanken die Mieterträge von 1,47 auf 1,02 Mill. Fr., dazu treten Zinserträge von 29 777 (16 002) Fr. Andererseits erforderten u. a. Darlehenszinsen 0,20 (fast unv.), Rückzahlungen 0,21 (0,23), Gebäudeabschreibungen 0,11 (0,11), Verwaltungskosten 0,055 (0,060), Betriebskosten 0,35 (0,45), allg. Geschäftskosten 0,11 (0,10) und Steuern 0,13 (0,12) Mill. Fr. — Die Zahl der Mitglieder sank um 11 auf 698 am 13. 12. 39. — Die Hauptversammlung am 28. 12. billigte einstimmig alle vorgelegten Vorschläge.

Gründung der Gewerbe- und Handelsbank Haguenau eGmbH. Am 27. Dez. fand unter der Betreuung der Deutschen Zentralgenossenschaftskasse, Zweigstelle Straßburg, und des Deutschen Genossenschaftsverbandes, Aussenstelle Straßburg, die Gründung der Gewerbe- und Handelsbank Haguenau eGmbH. statt. Die neue Bank, die ihre Schalter bereits am 2. Januar 1941 eröffnet, wird die Geschäfte der Landbank, Filiale Haguenau, übernehmen und weiterführen. Die Errichtung einer Zweigstelle in Weissenburg

ist vorgesehen. In den Aufsichtsrat der Gewerbe- und Handelsbank Haguenau wurden folgende Herren gewählt: Professor Ernst Houtmann in Haguenau als Vorsitzender, Brauereibesitzer Georg Müller in Schweighausen, Augenarzt Dr. Franz Nagelinger in Haguenau, Kaufmann Gerhard Mosser in Haguenau, Obermeister der Metzgerinnung Paul Ginter in Haguenau, Sägewerksbesitzer Theodor Badina in Haguenau, Transportunternehmer Fritz Sturm in Haguenau, Mühlenbesitzer Georg Hamn in Niedermodern, Verlagsdirektor Eugen Bürckel in Haguenau. Zum hauptamtlichen Vorstandsmitglied wurde bestellt: Herr Bankdirektor Josef Antoni in Haguenau zum ehrenamtlichen Vorstandsmitglied Herr Obermeister der Schlosserinnung August Gieck in Haguenau.

Aus der badischen Wirtschaft

Bad. Bauges. AG. für Hoch- und Tiefbau, Freiburg i. Br. Die Gesellschaft erzielte im Kalenderjahr 1939 einen Reinertrag von 579 28 RM, zu dem noch ein ao-Ertrag von 23 824 RM und 1 740 RM Pachtzinsen treten. Nach 27 000 RM Abschreibungen verbleibt ein Reingewinn von 3 374 RM, durch den der Verlustvortrag aus 1938 mit 7 307 RM abgedeckt wird. Der verbleibende Rest von 1 068 RM wird auf neue Rechnung genommen. Der neugewählte Aufsichtsrat besteht aus Bankier Karl Gust. Feuchter, Dr. Dr. W. Staat und Rechtsanwalt W. Dreier (alle Karlsruhe).

Güterverkehr

zwischen dem Elsaß und Frankreich

Ab 1. Januar 1941 ist die Beförderung von Gütern zwischen den Bahnhöfen im Elsaß und den Bahnhöfen in Frankreich (besetztes und unbesetztes Gebiet), soweit die Beförderung nach dem bekannten Genehmigungsverfahren zugelassen oder besonders genehmigt wird, vorläufig geregelt worden.

Es werden nur Frachttugwagenladungen zur Beförderung zugelassen. Sie sind mit internationalen Frachtbriefen in deutscher und französischer Sprache aufzugeben; der Absender muss im Frachtbrief den von der Eisenbahn bestimmten Beförderungsweg vorschreiben. Bestimmte Barvorschüsse, nachträgliche Verfügungen des Absenders sowie Angabe des Interesses an der Lieferung sind nicht zugelassen. Die Lieferfristen sind aufgehoben. Die Gesamtfracht vom Versand- bis zum Empfangsbahnhof muss in beiden Richtungen entweder vom Versender oder vom Empfänger bezahlt werden (Teilfrankaturen sind also nicht zugelassen).

Die Fracht wird für die gesamte Beförderungsstrecke vom Versand- bis zum Empfangsbahnhof auf Grund der Entfernungen der französischen Entfernungszeiger zu den Frachtsätzen der französischen Binnentarife berechnet. Wunsch der Absender die Anwendung der französischen Spezialtarife, so muss er dies im Frachtbrief vorschreiben durch den Vermerk »zum billigsten Tarif (tarif le plus réduit)«.

Im Elsaß kann die in französischen Franken berechnete Fracht entweder in dieser Währung oder in Reichsmark bezahlt werden. Die Umrechnung erfolgt bis auf weiteres zum Kurs von 1 franz. Franken gleich 5 Reichspfennig, wobei stets auf volle Reichspfennig gerundet abgerundet wird, dass Beträge unter 0,5 Rpf nicht, Beträge von 0,5 Rpf an für 1 Rpf gerechnet werden.

SENKINGWERK HILDESHEIM



Weit über 100000 Senking KOCHKESSEL geliefert - ein unerreichter Nachweis unserer Leistungsfähigkeit!

ZWEIGFABRIK: SENKING-GES. M. B. H. WIEN III, RENNWEIG 64

Der erste und einzige geprüfte Fachlehrer im Elsaß für **Akkordeon u. Handharmonika** **OSKAR DHIEBOLT** eröffnet seine Musikschule am 2. Januar 1941. Anmeldungen im Musikhaus A. VOGELWEITH STRASSBURG, Spiessgasse 19 10888

Fahrradhändler decken ihren Bedarf an FAHRRADDECKEN bei **GUMMI-MAYER** Landau (Pfalz) Tel. 3198, 3556. Bezugsscheine nicht vergessen

Transporte nach Frankreich besorgt: » S. F. G. « STRASSBURGER FERNTRANSPORTGESELLSCHAFT VORMALS SOTRALEST **Strassburg-Grüneberg** Grünebergweg 17 Fernruf: 297.01, 297.02, 297.03 wo alle Auskünfte erteilt werden. VORKRIEGS-FILIALEN: PARIS: »Sotralest«, 116, rue de Crimée Fernruf: Botzaris 77. 81 RENNES: »Sotralest«, 2, rue Gerbier

Wassersucht geschwollene Beine Schmerzhafte Entleerung m. Wassersuchttee. Anschwell. u. Magendruck weicht. Atem u. Herz w. ruh. Pro Pak. 3. RM. Nachn. Silvana-Tea-Vertr., Augsburg 80

Heirat Ehevormittlung Gutleutgasse Nr. 21 Angeb. unt. 10.828 Erdgesch. (10.562 an der Str. N. N.



Gera Duplex das neue **KOHLEPAPIER** mit dem grünen **Stumpfwachsrücken** rollt sich nicht, rutscht nicht ist besonders ergiebig u. griffsauber. Die hauchdünne Stumpfwachsschicht verbürgt volle Schriftschärfe. VERLANGEN SIE MUSTER! **GERA-WERKE HANNOVER**

Heirat Für meine Tochter, Fr. 26 J., Eltsass, feinst gebild., hübsch u. gewinnl., suche ich Ehe möglichst mit Arzt ev. auch Beamten. Ich gebe derauß. sof. 30 000 Reichsmark m. später sind 50 000 RM zu erwarten. (Direkt.) Verchloos. Angebote befordert. Getreumittlung, Freiburg Str. 22, Straßburg. (10727)

Heirats- Vermittlung von den Steinen, Holsheim. (3142) Mausbesitzerin, 38 J., schüßl. gesch., wünscht nasenden Ehekameraden. (10.828)

Heirat Ehebewerber u. Bewerberinnen des früheren Heiratsbros. »Maison Perfekt« wenden sich an die langjährige Mitarbeiterin, Frau Woerner, Barbaragasse 19, 1. Stock. Auch Neuanmeldungen w. gerne entgegen genom. (10.732)

Heirat Jge. Dame aus gut. Hause, 35 J., evgl., sportliebend, wies. 1919, möchte sich gerne nach d. Elsaß (möglichst Straßburg) verheiraten. (10.732)

Heiraten Ehebewerber u. Bewerberinnen des früheren Heiratsbros. »Maison Perfekt« wenden sich an die langjährige Mitarbeiterin, Frau Woerner, Barbaragasse 19, 1. Stock. Auch Neuanmeldungen w. gerne entgegen genom. (10.732)

Neujahrswunsch Tücht. Bäckerin u. Gesch.-Führ. m. 160 RM. mtl. Verdienst, möchte m. e. nett. lb., schl. a. liebst. schwarzen Mädel in Briefw. treten zw. **HEIRAT** d. auch Inter. hat sp. an Tages-Kaffee o. Bäckerei. Vollst. 2-Zim.-Wohn.-Einz. m. Küche ist vorh. Vermögen ist nicht unbedingt notwend. ev. Wäsche u. 1000 RM. Bargeld erw. Nur ernstg. Zuschr. m. Bild u. M 21 208 an die Straßburger Neueste Nachricht. (10.828 an d. 10.828 an d. Straßburger Neueste Nachricht.)

Betriebsführ. histor. Univ. Stadt a. Obergut sit. auf. Pg. Idealist. hart. Schicksalwitwe (keine der). natur-u. skiliebend, w. wieder e. lieb. jah. verstan. Lebenskamer. Die Tug. der sehen Frau s. Hochachtung. Erbittet ausföhr. Bildauschriften. rückl. vertraul. 10 828 an d. 10.828 an d. Straßburger Neueste Nachricht.

W. edelk. Mierentr. würde m. anstiegen von 33 J. m. mung ge. bald. Hatz. 81. und dent. Nur W. edelk. Mierentr. 10 828 an d. 10.828 an d. Straßburger Neueste Nachricht.

Offene Stellen

Männlich

Erfahrene Signalbautechniker und Planzeichner (auch für Süddeutschland) sucht baldmöglichst

Sanitäre Ingenieure und Heizungs-Ingenieure möglichst mit französischen Sprachkenntnissen, für das Ausland, sofort gesucht.

Tüchtige Bürokräft für Rechnungsabteilung, mit Kenntnissen in Kurzschrift und Maschinenschriften

I Blechdrucker I Packer und erbitten Angebote unter Angabe der seitherigen Tätigkeit.

Leypoldt'sche Blechballagenfabrik Gebrüder BARTH Stuttgart-Bad Cannstatt, Niedernauerstr. 9-11

Installateure und Heizungs-Monteur für das Ausland, zur Ausführung und Beaufsichtigung grosser Anlagen sofort gesucht.

Grosses Hotel allerersten Ranges im Bayrischen Hochgebirge, sucht in Jahresstellung zu guten Bedingungen tüchtige u. gut empfohlene

Reise-Vertreter für Elsass Ausführliche Angebote erb. unter 10757 an die Str. N. N.

Uhrmacher der in der Remontage von kleinen Armbändern perfekt ist gesucht.

1 Herren- u. Damenfriseur 1 H.-Friseur gesucht, A. Wunsch, Kost u. Wohnung

Herrenfriseur wie Damen- und Herrenfriseur, selbst. Arbeit, per sofort gesucht.

Herrenfriseur wie Damen- und Herrenfriseur, selbst. Arbeit, per sofort gesucht.

Vertreter für Elsass und Lothringen, evtl. auch Luxemburg, gesucht. Zu schreiben unter 8 21177 an die Strassburger Neueste Nachrichten.

Geprüfter Vorführer gelernter Elektriker bevorzugt, fester dauernde Nebenbeschäftigung in den Lichtspielen Weisses Saale Schiltigheim.

Elektro-Schweisser Autogen-Schweisser Werkzeugmacher Dreher Fräser Bauschlosser Blechscharner

Junger Mann zum sofortigen Eintritt für Büro und Lager von Lebensmittel- und Futtermittelfirma in Unterbaden gesucht.

Herren-Friseur nach Dortmund (Westf.) ges. Gute Verdienstmöglichkeit.

1. Konditor (Chef-pâtisier) mit erfolgreicher Praxis erster Häuser. Bewerbung mit Zeugnisabschriften und Bild an

Metzger-Gesellen wenn möglich mit Führerschein, in mittlerem Geschäft nach Stuttgart.

Metzger-Gesellen Kost und Wohnung im Hause. Richard Kussmaul Metzgerei - Stuttgart-Degerloch

Hotelhausdiener vertraut mit kleinen Reparaturen und Zentralheizung.

Hausdiener und Zapfer für baldmöglichst gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften, Lichtbild und Gehaltsansprüchen an

Bäckergehilfe der auch i. d. Kond. bewandert ist, jedoch nicht Beding. gesucht.

Bäckergehilfen 3 Jüngere, tüchtige (31203) zum sofortigen Eintritt gesucht.

Photo-Laborant (in) sucht sofort oder später OPTIK-PHOTO ALBERT, Baden-Baden.

Weblich STENOTYPISTIN perfekt in deutsch und französisch (keine Anfängerin) kann sofort ein- treten.

Anfangs-Kontoristinnen gesucht. Schriftliche Angebote mit Lebenslauf an METALLOR, Eisen- und Metallwaren, Straßburg.

Tüchtige Friseurin möglichst sof. in Dauerstellung gesucht. Wilh. Engländer, Damen- u. Herren-Friseur, Bad Homburg, Luisenstr. 32.

Perfekte Köchin Wir suchen per 1. Februar eine tüchtige und gut ausgebildete Köchin, welche die feine Küche sicher beherrscht.

Hausgehilfin möglichst selbständige Köchin, aber nicht unbedingt erforderlich (kann angelernt werden).

Gepflegter Etagehaushalt in Köln/Rh. (2 Erwachsene, 2 Kinder; 4 Zimmer, Küche, Bad) sucht zum 15. Februar oder eher eine saubere, kinderliebende

Hausgehilfin möglichst m. Kochkenntnissen. Geboten wird gute Behandlung, frdl. möbl. Mädchenzimmer u. Lohn nach Uebereinkunft.

Alleinmädchen mit guten Zeugnissen in Ein- familienhaus auf 15. Januar oder 1. Febr. in Dauerstellung gesucht.

Zimmermädchen zum baldigen Antritt in Jahres- stellung gesucht.

Kurhotel Bad Hersfeld Küchenmädchen zum baldigen Eintritt in Jahres- stellung gesucht.

Kurhotel Bad Hersfeld Kontoristin für sofort nach Straßburg gesucht.

Unabhängige Person zuverlässig in Küche u. Haushalt, findet Be- schäftigung in Strbg.

Tüchtige Putz- arbeiterin für sofort oder spät. gesucht.

Haus- und Küchenmädch. nicht unter 20 Jahren, Eintritt am 15. Januar 1941.

Tücht. Mädch. für alles sof. ges. Metzger, E. Andres, Straßburg-Neudorf.

Wir suchen für Gefolgschaftsräume 600 Stühle (neu oder gebraucht) Offerten an 31441

Hausangestellte für bald gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften erbeten an Dentist HANS CLAAR, KASSEL-B., Leipziger Straße 147.

Hausangestellte m. Kochkenntnissen, kinderliebend, per sofort oder später in kleinerem Haushalt gesucht.

Zuverlässige Mädchen für Geschäftshaushalt per sof. gesucht. Gelegenheit zur Erlernung des Kochens gegeben.

Mädchen das kochen kann u. an pünktlich. Arb. gewohnt ist, i. Kö- chen kann, zum 1. April 41 ges. Karl Rau, Hammermühle, Braunfels/Lahn.

Mädchen w. alle landwirtsch. Arbeit, u. gut Melken kann, zum 1. April 41 ges. Karl Rau, Hammermühle, Braunfels/Lahn.

Mädchen in ein gutes Haus in mittlerer Stadt des Schwarzwaldes tüchtiges, gesund, zuverlässiges

Mädchen d. gerne kocht, d. Hausarb. versteht, u. Wert auf mehr- jährige gute Stelle legt, zu baldmöglichst. Eintritt ges. Angeb. mit Bild, Zeugnis, u. Gehaltsanspr. unter W 21491 an die Str. N. N.

Braves Mädchen zu kl. Familie nach Straßburg gesucht. Ang. unt. 10.803 an die Str. N. N.

Stellengesuche Männlich Nach 20jähriger Tätigkeit als wirtschaftl. Leiter s. be- neuen

Vertrauens- posten Angebote unter 10637 an die Str. N. N.

LEHRSTELLE als Fein- oder Elektromechaniker gesucht. Angebote unter Nr. J 21209 an die Str. N. N.

Lehrstelle als Verkäuferin. Ang. u. 10.787 a. d. Str. N. N.

Lehrstelle als Verkäuferin. Ang. u. 10.787 a. d. Str. N. N.

Kaufgesuche Ich kaufe in jeder Menge gebrauchte Behälter, Maschinen u. Apparate aus der chemischen und verwandten Industrie

Wir suchen für Gefolgschaftsräume 600 Stühle (neu oder gebraucht) Offerten an 31441

FR. HARBACH gefgr. 1899 OFFENBACH A. M. Finanzierungen Schlossergasse 27

Automatische Personenwaagen mit Wegekartenausgabe zu kaufen gesucht. Offerten u. H 21189 an die Str. N. N.

Eisenbahn- und Lokalbahnschienen (auch Brigadeschienen). Angebote unter 10520 an die Str. N. N.

FLASCHEN werden gegen Höchstpreise abge- holt im ganzen Elsass durch E. SCHMITT

Lumpen Altpapier, Eisen, Metalle, Kaninfelle kauft ständig L. EHRHART

MARDER ILTIS RATTEN MAUL- WURF kauft zu bestgewerteten Preisen

Kürschner BRUCKER Gutenberplatz 3

Wir kaufen zu den Höchstpreisen Gold, Platin, Silber alte Juwelen und Edelsteine

Gold Silber und Juwelen kauft zu Höchstpreisen H. ROGER

All-Gold und Silber kauft zu Höchstpreisen DEETJEN

Fuchsstute (FOHLEN) zu verk. Mandshühnlein 2. Weg. Aufgabe der Eberhalte, sof. zu verk. gut, 2jährig.

Kanindchen Havanna - Rex preisw. zu verkauf. Neuhofer, Altenheim Str. 38.

Hausverwaltungen besorgt langjähriger Fachmann SCHMIDT, Eugen-Würtz-Strasse 10

Gärtner und ein Blumengeschäft in bester Geschäftslage. Angebote unter R 140 Anzeigenmittler

Alleinvertreib einer Berliner Kosmetischen Fabrik auf eigene Rechnung bezirksweise zu vergeben.

Eilanfrage. In festem Auftrage suche KAUF oder Beteiligung

FR. HARBACH gefgr. 1899 OFFENBACH A. M. Finanzierungen Schlossergasse 27

Heinrich Knoblochters Deutscher Kalender

Erschienen in Straßburg im Jahre 1483



Januar



Februar



März



April



Mal



Juni



Juli



August



September



Oktober



November



Dezember

Der Straßburger Buchdrucker Heinrich Knoblochter ließ am 15. Tag des Monats einen Deutschen Kalender erscheinen, der uns noch jetzt wörtlich und bildlich eindrucklich überzeugt, daß Straßburg eine deutsche Stadt war und jetzt für immer wieder sein wird. Heinrich Knoblochter hat sich deshalb auch ein großes Verdienst um deutsches Wesen erworben, weil er in Straßburg der erste Buchdrucker war, der deutsche Literatur druckte. Denn bisher waren die meisten oder fast alle Drucke lateinisch gewesen. Die Holzschnitte, welche er seinen Büchern mit auf den Weg gab, waren für ihn entworfen und geschnitten. Und so war es auch mit diesem ältesten deutschen Kalender, der in Straßburg gedruckt worden ist.

Buchkalender der damaligen Zeit aber sind noch jetzt für uns eine interessante Lektüre, während die beigegebenen Bilder uns einen Einblick in das Leben unserer Vorfahren vor einem halben Jahrtausend gestatten. Deshalb haben sie einen hohen kultur-historischen Wert. Und da Straßburg jetzt wieder zum ersten Mal ein »Deutsches Jahr« mit dem ersten Januar beginnt, ist der Zeitpunkt, über diesen ersten Deutschen Kalender in dieser Stadt zu schreiben, gut gewählt.

Die wenigen Buchkalender der Frühzeit sind, da sie für das Volk bestimmt waren, richtige Volksbücher gewesen. Und so nahmen sie auf das Leben und Treiben der damaligen Menschen auf jeder Seite Bezug. Betrachten wir die Monatsbilder, so haben wir den Ablauf des Jahres. Im Januar sitzt der Mann beim Essen und Trinken, was auch in einem Verslein unserer Vorfahren zum Ausdruck kommt:

»Ich dörr mein Fleisch in Jennerszeit,
Ich iß und trink fröhlich ohn' Neid,
Kein Blut will ich jetzt von mir lon,
Denn es ist nit g'sund in diesem Mone.

Auch wird gesagt, daß der Tag 8 Stunden und 9 Minuten lang ist und die Sonne im Wassermann läuft. Dann folgen Ratschläge: daß im Wassermann gut Häuser bauen sei, ebenso in Häuser ziehen; weiter Ehemachen, dagegen »bö's arzneien an den Schienbeinene. Und in diesem Monat ist gut, ein Trunk Weins nüchtern getrunken. Auch soll man heiße Kräuter oder Gewürz nüchtern gebrauchen, wie Ingwer, Nägelein, Pfeffer, Repaticum. Dann endlich ist gut die Lebensader zu lassen, an dem linken Arm — sonst ist's nicht gut.

So war für jeden Monat der Kalender ein Berater. Für alles hatte er Ratschläge, die Blutziehungen, der Aderlaß, war aufs ausführlichste reguliert und der Leser konnte ganz genau wissen, was ihm gut und

nicht gut war. Der Aderlaß spielte bekanntlich bei unseren Vorfahren eine gewaltige Rolle. Und er war auf astrologische Art behandelt. Die Himmelszeichen wurden bei ihm ausgiebig zur Rate gezogen. Das hatte auch darin seinen Grund, daß die meisten Kalenderschreiber damaliger Zeit Aerzte waren. Dem Kalender von Knoblochter ist, wie allen anderen in der Frühzeit des Buchdrucks, ein Aderlaßmännchen beigegeben. Jedes Sternbild hatte über einen gewissen Körperteil Gewalt, das heißt, es konnte einen nachteiligen Einfluß ausüben. Deshalb mußte dann vermieden werden, zu solcher Zeit einen Aderlaß vorzunehmen. Durch den Aderlaß sollte die Gesundheit gefördert werden, auch erwartete man eine Bluterneuerung. Bestimmte Krankheiten glaubte man an entsprechenden Stellen heilen zu können. Alter und Gesundheitszustand mußten berücksichtigt werden. Für jeden Monat war darum angegeben, ob man zur Ader lassen dürfe und an welcher Stelle.

Weil die Kalender Volksbücher waren, deshalb bedurften sie der Bilder. Die hier wiedergegebenen beweisen uns dies auch.

Im Januar wird die Sonne um eine Stunde früher aufstehen und der Wassermann ein warmes Bad gießen, dessen Wirkung in den Badstuben am stärksten sein wird. »Denn da werden die Leu, ganze Schaff übereinander gießen, also, daß ihnen die Federn eher ausgehen werden, ehe sie recht ins Bad kommen und daß sie ganz bios erfunden werden. Man erfährt, wie die Kalender auch den guten treuen deutschen Kameraden, den Humor, in ihr Programm aufnahmen. »Die saturnianischen alten Kargen sollen sich diesen Monat fein warm halten, damit ihnen nit der Eierstock erkaltet oder sie vom Nordwind verletzt werden«. Das klingt wie ein guter Ratschlag und ein ironisches Hieblein zugleich.

Der sieben Planeten Eigenschaft, wie sie sich zum Menschen verhalten, wurde schon berührt. So heißt es vom Saturn: »Ein alt, kalt, fauler Wenden-Schimpf - Unstetig, hässig, kann kein Glimpf - Mein Kind feindselig, neidig herb - Metall, Blei, Eisen mein Gewerbe. Dann wird gesagt, daß »in den Stunden Saturni ist gut schwere Dinge kaufen und verkaufen, als Eisen, Blei und allerlei Metall. Gärten bauen, Weiher graben und was in der Erd zu handeln ist. Ist aber bö's neue Kleider anlegen, auf Wasser, über Land reisen, Weiber nehmen, Mauerwerk anfangen. So spielt der astrologische Aberglaube in den alten Kalendern eine überwiegende Rolle. Und da sie als sogenannte »immerwährende« Kalender galten, waren sie stark an dem Denken und Handeln der Menschen beteiligt.

B. Wiese

So schön begann kein Jahr

Eine Geschichte aus dem Elsaß / Von Wolfgang Zenker

Es soll hier von eines glücklichsten Mannes glücklichster Stunde erzählt werden, und wenn einiges Geheimnisvolle dabei ist, so hat das seinen guten Grund, denn die Geschichte gehört zu denen, die ihre Wahrhaftigkeit nicht erst aus genauen Angaben über Ort und Stunde beweisen müssen.

Da lebte einst im schönen Elsässer Land Meister Dietlob von Urstetten. Der war zwar im irdischen Leben nur ein kleiner Schulmeister in einem Walddorf am Vogesenhang, aber in seinem Herzen brannte die Flamme eines lebendigen und hochstrebenden Geistes und leuchtete recht sichtbar aus seinen Augen. Das fand wenigstens das Mädchen Gerlinde, die ihren kleinen Bruder Hansel manchmal bei Meister Dietlob abholte.

Es mochte ja auch sein, daß seine Augen mehr leuchteten als sonst, wenn er sie sah, doch das wußte er noch nicht. Denn er war noch jung, und das inwendige Feuer brannte bei ihm so stark, daß er noch nicht darauf gekommen war, auch an ein Herdfeuer und ein zweisames Leben zu denken.

Doch liegt es freilich nicht in des Menschen Macht und Willen, wann ihn solche Gedanken das erste Mal anfallen.

Meister Dietlob begleitete einmal im herbstlichen Abendsonnenschein Gerlinde samt dem kleinen Hansel ein Stück weit talwärts.

Da geschah es auf dem Weg in der Abendsonne, die die Schatten vor ihnen herwarf, die beiden großen von Dietlob und Gerlinde und den kleineren von Hansel dazwischen, daß der Bub auf den Münsterturm wies, der aus der Ebene über Straßburgs Dächerherde aufragte, und die Frage tat: »Meister

Dietlob, warum ist da nur ein Turm, und ist doch erst gebaut worden, als sollten zwei sein?«

Bei diesen Worten des Kindes war es Dietlob, als sähe er sich selbst als kleinen Knaben an seiner Mutter Seite an der Ill hingehen und dieselbe Frage tun. Damals hatte er keine Antwort bekommen, und vielleicht hätte er auch jetzt keine gewußt außer dem alten Wort von Krieg und Not und Zwietracht, wovon es allezeit genug im Lande gab, — aber das wäre ihm nun als eine Ausrede erschienen und nicht als rechte Auskunft. Da Gerlinde an Hansels Seite ging, floß des Meisters Rede aus übervollem Herzen.

»Schau, Hansel, sagte er, »der andre Turm ist nicht von Stein gebaut, darum siehst du ihn nicht, aber da wächst neben dem steinernen noch ein Turm empor, der ist aufgebaut wie er zum Lobe des Höchsten, ganz aus Herzensgedanken und Worten und Liedern ist er gedichtet! Unten, in der Breite, ruht alles, was Menschenherzen singen und sagen können, zum Preise des lieben Landes, vom Vater Rhein und den Bergen, von den Feldern und Wäldern und Wiesen, darauf das liebe Vieh sich tum-

melt und darüber die Vögel fliegen und jubilieren. Das ist schon die nächste Höhung des Turmes, frohe, spitzwölbige Bogen und heiteres Rankwerk. Und wie über Feld und Wald und alle Kreatur der Mensch gesetzt ist, so baut sich aus dem Preise seiner Werke und seiner Stunden der Turm noch höher... Verstehst auch, Hansel?« Da nickten beide, Hansel und Gerlinde. Und in diesem Augenblick wußte Meister Dietlob, daß ihm das Wunder der Liebe geschehen war. Darüber war er so erschrocken, daß der Hansel zweimal fra-

Ins neue Jahr!

Das junge Jahr
Ist hart und klar —
Kameraden, wir marschieren!
Wir schreiten stumm durch Eis und Nacht;
Und keiner wird, wenns blitzt und kracht,
Den frohen Mut verlieren!

Noch klirrt der Frost
In West und Ost —
Kameraden, wir marschieren!
Und blüht es rot von Blut und Schnee —
Dann wollen wir trotz Tod und Weh
Im Glauben triumphieren!

Bald schmilzt das Eis;
Bald grünt das Reis —
Kameraden, wir marschieren!
Die Fahnen, die für Deutschland wehn,
Und uns voran zum Siege gehn,
Wird junges Lenzlaub zieren!

Heinrich Anacker

Kamerad Schlotfeger als Glücksgott

Lustige Silvestergeschichte von Roland Betsch

gen mußte: »Und die allerhöchste Spitze?« Dietlob warf einen Blick zu Gerlinde hin über Hansels braune Locken hinweg, das war, als wolle er Worte finden, wie er sie mit Lobpreisung auf die allerhöchste Spitze seines unsichtbaren Turmes setze. Da verwies sie den kleinen Bruder: »Mußt auch mit alles wissen, Bubi! Und zu Meister Dietlob gewendet sagte sie: »Das müßte wohl einer schreiben als ein Gedicht, was ihr da gesagt habt!«

»Das will ich auch tun!« versprach Dietlob und sah sie an, als müsse sie ihm sagen, was der Preis dafür sei. Sie aber fragte: »Wann?« und errötete. Da nahm er sich ein festes Ziel ins Auge, obson er weder seine Kräfte noch die Aufgabe in dieser Stunde abzuschätzen vermochte und verließ: »Es soll vollendet sein, ehe das Jahr um ist!«

So schrieb denn den Herbst hindurch der junge Meister Dietlob an seinem Gedicht, das er nannte »Der andere Turm«. Als aber der Weihnachtsabend herangekommen war, war ihm sein Werk noch kaum über die Fülle der unteren Streben und Wölbungen gewachsen, so viel gab es zu sagen von dem schönen lieben Land am Rhein, das nun im weißen Winterschnee hellglänzend lag. Er gedachte mit Bedrängnis seines Versprechens, und am zweiten Weihnachtstag zog er hinauf in den Bergwald, wo er die verlassen Hütte eines Klausners wußte, und nahm sich mit aller Kraft der Seele vor, bis zum Jahresende das Werk zu vollenden.

Von Köhlerleuten, die in der Nähe hausten, ließ er sich an jedem zweiten Tage eine Suppe bringen, sonst lebte er von trockenem Brot und von dem Quellwasser, das er in irdenem Krüge aus dem Waldquell schöpfte, der unter hohen, verschneiten Tannen nahe der Hütte rieselte. Manchmal schob er auch einen Scheit von harzigem Holz in die Flamme des kleinen Herdes, doch das tat er fast ohne es zu wissen, denn er war es von seinem Haus im Dorfe so gewöhnt. Er schrieb Tag und Nacht, das Herdfeuer leuchtete ihm oder auch der helle Mond, manchmal nickte er wohl auch bei hellem Schneesonnenlicht über den Bogen ein. Doch gleich, wenn er erwachte, schrieb er weiter.

So gingen die Tage unmerklich hin, und er spürte, wie ihm das Werk gelang und zur Vollendung reifte. Manchmal trug der Wind aus der Ebene her das Läuten der großen Münsterglocken zu ihm herauf; dann dachte er, wie sein Gedicht die Glocken in der Menschen Herzen werde läuten lassen, zumal im Herzen Gerlindes. So tat er schließlich den letzten Federstrich an seinem Werk. Das Menschenherz, das sich in Frohlocken gegen den Himmel öffnet, das sollte als Kreuzblume des anderen Turmes Spitze krönen.

Der Abend dämmerte. Die Feder sank ihm hin. »Nun mag das neue Jahr beginnen!« dachte er. Er war ein Mensch, dem große Freude widerfuhr: Schöpferfreude! Und dazu das ganz seltene Zufriedensein, das einen braven Mann wohl überkommen mag, der ein hohes Versprechen gegeben hat und Wort zu halten vermochte.

Da schreckten ihn nahe Stimmen auf. Der Köhler kam mit einem Gefährten, und dann war da noch ein Klingen wie die Glocke vom andern Münsterturm: Gerlindes Stimme.

Sie war in Sorge um ihn gewesen und hatte ihn gesucht. »Ich wäre doch gekommen«, rief Meister Dietlob aus, »zum Neujahrstag wollte ich zu dir kommen mit meinem Werk!« »Neujahrstag ist seit heute Morgen!« sprach mit seiner tiefen Stimme der alte Köhler, »und ihr habt die Suppe nicht angerührt!« Er blickte ihn vorwurfsvoll aus seinen treuen dunklen Augen an. Dann wandte er sich ab und winkte auch seinem Gefährten. Denn Meister Dietlob sah und hörte ihn nicht. Er hielt das Mädchen Gerlinde an beiden Händen. »So hab ich doch nicht Wort gehalten?« fragte er leise. »Bist halt in voller Seligkeit ins neue Jahr geglitten!« sagte sie. »Dann soll es dein Jahr sein, Gerlinde!« bat er. »Unser!« nickte sie. So schön begann kein Jahr.

In einem großen Tiroler Wintersportplatz saß in dem bekanntesten Sporthotel eine Runde fröhlicher Skiläufer und Skiläuferinnen beisammen und da es Silvesterabend war, stand mitten unter ihnen eine dampfende Terrine mit Punschgebräu. Man hätte schon allerhand Schabernack hinter sich, da kam ein Teilnehmer auf den Einfall, es sollte doch der eine oder andere der Anwesenden irgend ein ernstes oder heiteres sportliches Erlebnis zum besten geben, das die wahre und echte Sportkameradschaft zum Vorwurf hätte. Keine Erzählung dürfte aber länger als fünf Minuten dauern.

»Seppel«, rief die junge Frau Margot und stippte ihrem Mann, einer hageren, durchtrainierten Sportgestalt, ans Kinn, »da könntest du doch gleich mit dem Lustigen anfangen und die Geschichte unserer Silvesterverlobung erzählen.«

»Meinetwegen«, sprach Seppel und schob die Pfeife vom rechten in den linken Mundwinkel. Und er erzählte das Erlebnis vom Kamerad Schlotfeger.

»Eigentlich«, fing er an, nachdem er seinen Nördlichen gekippt und die Stoppuhr vor sich hingelegt hatte, »eigentlich ist die Geschichte gar nicht so lustig und der arme Flox tut mir heute noch leid, weil ich ihm die Braut vor der Nase weggeschmüpft habe. Einerlei, die Sache war so: Ich war mit meinem Lattenfreund Flox um die Weihnachtszeit hierher gekommen, weil wir einige Hochtouren unternehmen wollten, auf die ich aber wegen der fünf Minuten nicht näher eingehen kann. Wir wohnten hier in diesem Hotel.

Eines Abends war ein Skihäschen überfällig, das einen Tag vorher erst angekommen war. Wir schwärmten aus und Flox hatte das Glück, den Hasen zu finden, er war die kleine Wächte heruntergepurzelt und Flox brachte ihn Huckepack angeschleppt. Seppi, sagte Flox, als wir auf unserer Bude waren und in den Betten lagen, Seppi, sagte er und kaute gedörrte Pflaumen, das war ein niedliches Häschen, so etwas Appetitliches kannst du dir kaum vorstellen, sei mir nicht böse, aber ich habe mich bis über die Ohren in sie verliebt. Eine Minute! Sie oder keine, beteuerte er und spuckte Pflaumenkerne aus, glaube mir, das Schicksal hat meine Stirn gestreift.

Am andern Morgen machte er mit dem Mädchen einen kleinen Brettlausflug; sie war wirklich ganz entzückend, wenn sie auch eine Omnibusspur lief und beim Stembogen zuletzt immer den Kopf in den Schnee bohrte. Was soll ich sagen, auch ich war schon bald in das Häschen verknallt, Stembogen hin, Stembogen her, es gab auch noch andere Seligkeiten auf der Welt. Ich verriet nichts von den Regungen meines

sporterweiterten Herzens, nein, Flox sollte sie haben, denn er war der Erste gewesen und außerdem hatte er sie auch nachts aus der Wächte herausgeholt.

Das Häschen, das übrigens sehr abergläubisch war, in jeder Katze ein Unglück

noch, es werde sich doch um Gotteswillen irgend ein Glückszeichen bemerkbar machen, eine Sternschnuppe fallen oder die linke Handfläche jucken, damit unser heimlicher Bund nicht von bösen Mächten gestört werde. Nun ja, sagte ich, ein Schlotfeger wird uns droben kaum über die Skispur laufen, eine Katze aber gewiß auch nicht.

Was soll ich sagen, wir schnallten tatsächlich in der Silvesternacht ganz heimlich an, ich nahm die Pulle Spezial und ein Glas mit, und so spürten wir zur alten Hütte hinauf. Ich hatte den Schlüssel mit, wir gingen in den Hüttenraum, froren wie die Kettelhunde und warteten bis es zwölf Uhr war. Als tief unten die Raketen zischten, die Glocken läuteten und die Feuerwerksfrösche umherzuckten, traten wir vor die Hütte, umarmten uns, küßten uns gegenseitig die blaugefrorenen Lippen warm und schickten uns an, die Rotweinpulle zu leeren. Vier Minuten!

Da kam es wie ein Spuk daher, saugend und zischend, in einer Wolke von Pulverschnee jagte ein schwarzes teuflisches Wesen an uns vorüber, brauste in mehreren fabelhaften Temposchwüngen über den Hang, warf ganze Lawinen von Schnee auf und verschwand in der Tiefe. Ein Schlotfeger, rief meine heimliche Braut und fiel mir stürmisch um den Hals, daß der Spezial auslief und den Schnee blutrot färbte. Wirklich ein Schlotfeger, ein Glückbringer mitten in der Neujahrstunde!

Ich sagte nichts, ich wußte aber, wer der Schlotfeger war, ich erkannte das Glücksgespens an den Temposchwüngen, so meisterhaft lief nur einer, nämlich Flox. Er mußte irgendwie unser Gespräch heimlich belauscht haben und hatte sich entschlossen, uns als schwarzer Bretthupfer zu erscheinen. Ich sah ihn in dieser Nacht nicht wieder, hier unten am Tisch, als ich aber, es war schon fast Tag, in meine Bude kam, lag er im Bett und kaute Dörrpflaumen. Du bist ein wahrer Kamerad, sprach ich zu ihm und drückte ihm gerührt die Hand, das hätte so leicht kein anderer getan, Flox. Keine überflüssigen Worte, antwortete er und spuckte einen Kern nach der Decke. Das Häschen, das Karussellpferd aber seht ihr hier sitzen, Margot, meine liebe Frau. Fünf Minuten!

Seppi drückte auf die Stoppuhr und griff nach dem frisch gefüllten Glas.

»Und was ist mit Flox, wo ist er?« »Merkwürdig, er hat sich, obwohl mein bester Kamerad, in diesem Winter noch nicht überreden lassen, mit mir in die Berge zu gehen, ich weiß aber, daß er schon zweimal allein in das weiße Wunder ist, vielleicht steckt da irgend etwas dahinter. Uebrigens haben wir nun noch zehn Minuten bis Mitternacht, es kann also noch jemand eine Geschichte erzählen.«

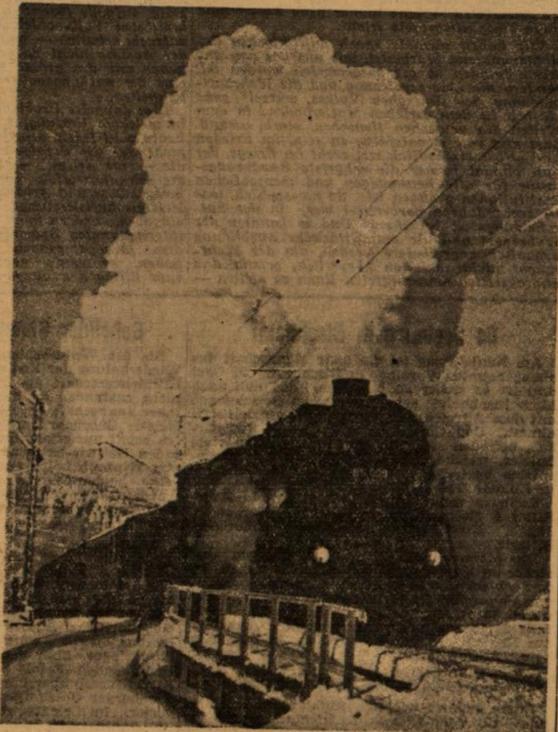
Es stieg noch eine zweite, auch recht lustige Geschichte, die von einer Lawinenbraut handelte. Kaum war sie zu Ende gebracht und gebührend belacht worden, da schlug es Mitternacht und ein großer Jubel und Trubel setzte ein, Böller krachten, Frösche knallten, Papierschlängen flogen, Gläser klangen und die Kapelle spielte einen donnernden Marsch.

Da wurde die Menge gewaltsam geteilt und am Tisch standen — — — ein Schlotfeger und eine Schlotfegerin!

Floxte brüllte Seppi und ließ das Punschglas fallen, »träume ich oder wache ich? Bei allen Schneeheiligen, Floxte!

»Ja, es ist Flox«, rief der Schlotfeger, »Flox und kein anderer, und hier stelle ich euch meine junge Braut vor, sie ist aber, und wenn ihr auf die Bäume klettert, wirklich eine Schlotfegerstochter.«

Als sie am Tisch saßen und als Flox einen Punsch gekippt hatte, sprach er: »Die Geschichte ist rasch erzählt: Als ich vor einem Jahr, weil ich euch beiden den Glückstrottel machen wollte, zum hiesigen Schlotfeger lief, um die schwarze Tracht zu pumpen, da lernte ich zufällig dort des Schlotfegers Töchterlein kennen. Was soll ich euch sagen, wir gefielen einander und wenn auch an mir noch der Seelenschmerz nagte, des verlorenen Karussellpferd — — — Verzeihung, des verlorenen Häschen wegen, so konnte ich doch das Töchterlein des Kohlenstoffmannes nicht vergessen. Ich kam im Sommer wieder hierher, ich bin auch im Winter zweimal dagewesen, womit ich mich beehre, euch meine Braut vorzustellen. Das Gewand der Glücksbringer haben wir uns gleich selber angezogen, damit uns nicht am Ende noch eine Katze über den Weg läuft. Prosit Ski Heil!«



Mit Volldampf ins neue Jahr! (Aufnahme: Karl Müller)

und in jedem Schlotfeger ein Himmelsglück erblickte, war nun aber so veranlagt, daß es seine Herzensneigung nicht dem Lebensretter, sondern mir schenkte, ich will mich gewiß nicht loben. Auf jeden Fall bahnte sich, ich konnte Flox nun einmal nicht helfen, zwischen uns ein zartes Verhältnis an, was natürlich Flox nicht verborgen bleiben konnte. Zwei Minuten!

Er sprach jedoch nie eine Silbe darüber, wenn er abends dörrrobskauend in der Falle lag, im Gegenteil, er tat, als sei ihm das Häschen schnuppe, jawohl, vollkommen schnuppe, außerdem stünde sie auf den Skiern, er wolle nicht übertreiben, aber wie ein Karussellpferd. In Wirklichkeit war es anders um ihn bestellt, daher ich ihm auch verschwie, daß ich die Absicht hatte, mich zu Silvester heimlich mit dem Karussellpferd zu verloben. Er tat mir leid, der Freund, aber es stand nicht in meiner Macht etwas zu ändern, ich war gewiß nicht schuld, daß das Mädchen den Flox wohl über alles schätzte, ihn aber nicht lieben konnte.

Es kam, wie es kommen mußte, ich saß mit dem Häschen einmal draußen im Vestibül und da machten wir aus, daß wir uns in der Silvesternacht droben in der kleinen Hütte bei einer Flasche Tiroler Spezial und mit dem Rundblick auf die Berge heimlich verloben wollte, ohne Frage doch eine romantische Angelegenheit. Drei Minuten!

Mein geliebtes Häschen, auch in Verlobungsangelegenheiten abergläubisch, meinte

Zwei Männer und eine Heizung Humoreske von Ralph Urban

Nach kurzem Aufenthalt in der Station setzte sich der Morgenzug in Bewegung. Die paar zugestiegenen Reisenden befanden sich auf der üblichen Wanderschaft durch die Gänge und suchten nach einem möglichst schwach besetzten Abteil.

»Aha!« rief ein langer, hagerer Herr, als er durch eine der Glastüren spähte und drinnen keine Seele sah. »Rasch trat er ein, warf seine Aktenmappe ins Netz und nahm



(Zeichnung: Mangold)

vom Fensterplatz Richtung Fahrt Besitz. Hauchte in die Hände und rieb sie. Sein Blick suchte dabei den Regulator der Heizung. Er stand auf »Kalt«.

»Natürlich!« sagte der Mann, sprang auf und stellte ihn auf »Warm«. Wenige Sekunden später freute sich ein dicker Herr im Stadtpelz über das schwach besetzte Abteil und kam mit strahlendem rötlichem Gesicht herein. Eine nach Grog riechende Wolke begleitete ihn.

»Pühs«, sagte der Dicke, »welche Affentitze!« Und schob den Griff auf »Kalt«.

Der Lange warf ihm einen giftigen Blick zu, der aber nicht bemerkt wurde, denn der Dicke drehte ihm gerade den Rücken zu. Ein Lächeln huschte über das Gesicht des Hagers, rasch beugte er sich hinüber und stellte den Regulator auf »Warm«.

Der andere Herr setzte sich auf den zweiten Fensterplatz, krächzte kurzatmig, wischte sich den Schweiß von der Stirn und sagte nochmals: »Pühs!« Unwillkürlich sah er wieder auf den Hebel und stutzte.

»Nanu«, meinte er kopfschüttelnd, »es ist mir doch so, als wenn ich die Heizung eben abgestellt hätte?« Sprachs, stand auf und schaltete auf »Kalt«.

»Herr«, sagte der Lange und zitterte mit der Unterlippe, »mir ist kalt. Sie gestatten!« Und schob den Schalter heftig auf »Warm«.

»Und mir ist warm! Sie gestatten!« meinte der Dicke und wickelte den Hebel auf »Kalt«.

»Herr!« schrie der Magere erhost und fuchtelte dem andern mit dem Zeigefinger vor der Nase herum. »Während des Winterfahrplans hat die Heizung eingeschaltet zu sein, dazu ist sie da!« Der Hebel krachte auf »Warm«.

»Herr!« brüllte der Dicke, »der Regulator ist dazu da, um die Heizung abzustellen,

wenn es zu warm ist!« Der Schalter flog auf »Kalt«.

»Mensch, regen Sie mich bloß nicht auf, überschlug sich die Stimme des Langen. »Wenn es Ihnen zu warm ist, dann steigen Sie aus und mieten sich einen Kühlwagen.«

Der Regulator klappte auf »Warm«. »Herr«, rief der andere, »machen Sie sich nicht lächerlich. Setzen Sie sich auf die Lokomotive, wenn es Ihnen hier zu kalt ist.«

Rak! — sauste der Hebel auf »Kalt«. Der Dicke ließ diesmal die Hand vorsichtshalber gleich auf dem Knopf des Schalters.

Der Lange nicht faul, ergriff mit beiden Händen den Arm des Gegners und versuchte ihn abzudrängen.

»Nur keine Brachialgewalt!« schrie der Dicke und trat dem Langen auf den Fuß. Den heftigen, aber schönen Kampf, der sich zu entwickeln begann, beendete der Schaffner.

»Immer mit der Ruhe, meine Herren, sagte der Mann mit dem Flügelrad, »was gibt es denn da für Meinungsverschiedenheiten?«

»Er will die Heizung abstellen«, keuchte der Hager.

»Natürlich!«, meinte der Dicke, »es ist zu warm hier.«

»Aha!«, sagte der Schaffner, »also, Sie wollen den Regulator auf »Kalt« und Sie wollen ihn auf »Warm« haben? Da stellen wir ihn eben auf »Halb«, damit beide Herren zufrieden sind. Die Heizung funktioniert in diesem Abteil allerdings nicht, deswegen ist es auch leer gewesen.«

Die nächste Ausgabe der

Strassburger Neueste Nachrichten

erscheint am Donnerstag, den 2. Januar 1941 zur gewohnten Stunde.

Anzeigenannahmeschluss für diese Ausgabe ist heute, Dienstag, 12 Uhr. Eilige Anzeigen, insbesondere Familienanzeigen, können noch bis Mittwochabend 18 Uhr in den Briefkästen unserer Hauptgeschäftsstelle, Strassburg, Blauwolkengasse 17-19, geworfen werden.

Unsere Geschäfts- und Schalterräume sind heute, ab 12 Uhr, geschlossen.

Strassburger Neueste Nachrichten

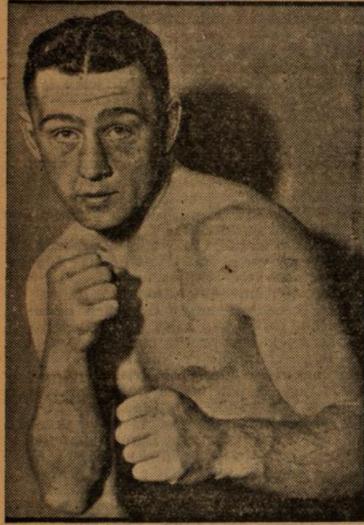
Sport

RSC. - Freiburger FC. verschoben

Das für morgen, 1. Januar angesagte Fußballspiel Rasensportklub Straßburg - Freiburger FC. wurde auf ein späteres Datum verschoben.

Neujahrssport auf der Meinau

Morgen, mit Anstoß 14.30 Uhr, spielt die 1. Jugendmannschaft des Rasensportklub verstärkt durch Bieber, Dossmann, Gall und Schwammach gegen die 2. Seniorenmannschaft des SC. Schlittheim. Vorspiel der 2. Jugendmannschaften beider Vereine. Anstoß 13.30 Uhr.



Der deutsche Schwergewichtmeister Heinz Lasek hat den Europameister Max Schmeling herausgefordert. Lasek ist auf Grund seiner Leistungen als Anwärter hinreichend qualifiziert. Schirner, M.

FC. Zabern in Achern

Am morgigen Neujahrstage machen die Rosenstädter einen Abstecher nach dem Badischen und weilen als Neujahrsgast beim Tabellenzweiten der Bezirksklasse der badischen Mittelgruppe. Vor drei Wochen spielten die beiden Partner in Zabern 2:2. Die Zaberner haben in Freundschaftsspielen noch immer gut abgeschnitten. Die Mannschaft wird in stärkster Aufstellung antreten bis auf den erkrankten Gehrig.

Ein neues Sportjahr bricht an

Der deutsche Sport wird seinen Teil zum Endsieg beitragen

Von Reichssportführer v. Tschammer und Osten

Ein neues Jahr, für uns auch ein neues Sportjahr, bricht an, das ebensowenig wie die beiden letzten mit den normalen Massen des Friedens zu messen ist. Mit den steigenden Aufgaben, die dem Reich von seinem Führer gestellt sind, haben auch die deutschen Leibesübungen in dem ihnen zugewiesenen Rahmen an Stelle einer krassen Einschränkung - wie viele sie erwarteten - eine immer neue Ausweitung ihres Tätigkeitsgebietes erlebt.

Wir haben niemals nach militärischen Gesichtspunkten gearbeitet, wie uns das von unseren Feinden so oft vorgeworfen worden ist, sondern die Leibeserziehung und die Wehrhaftmachung des deutschen Volkes wurzelt ganz einfach in dem gleichen Mutterboden: in dem Willen des deutschen Menschen, stark, gesund, hart und voll einsatzfähig zu sein, im Frieden und selbstverständlich erst recht im Kriege, der nun einmal immer die schärfste Bewährungsprobe für alle Bewegungen und menschlichen Institutionen gewesen ist. So musste sich, was in sechs Jahren vorbereitet war, in der Entscheidungszeit bewähren! Und es konnten der Wehrsport und die vormilitärische Ausbildung organisch angegliedert werden, um der Wehrmacht nicht nur den körperlich, geistig und charakterlich einwandfreien Mann zu stellen -

was ja schon die allgemeine Leibeserziehung vermag - sondern auch noch den schon militärisch vorgebildeten.

Der Nationalsozialistische Reichsbund für Leibesübungen und all die Gliederungen und Organisationen, die in der Leibeserziehung einen wichtigen Teil ihrer Ausbildungsarbeit erkannt haben, mussten im Krieg vor allem eine doppelte Aufgabe lösen: die Grundausbildung der breitesten Volksschichten, zumal der Jugend, aufrecht erhalten - und die Leistungsförderung der Auslese nicht zu vernachlässigen, denn in ihnen haben wir das große Werbemittel, haben wir eine der wirkungsvollsten Repräsentationsmöglichkeiten.

Dies doppelte Problem ist gemeinert worden, in welchem Umfang, das beweisen Zahlen, die heute wohl jedem Sportler bekannt sind. Ich will nicht auf die Erfolge der Grundschulung, auf die im Kriege! - neugegründeten Vereine, die wirkungsvollen und organischen Zusammenschlüsse und Arbeitsgemeinschaften, auf die Meisterschaftsleistungen und Lehrgangserfolge eingehen, sondern mich auf die Ziffern aus dem internationalen Sportverkehr beschränken, von dem ja sogar manche Deutsche angenommen haben, er werde nach Kriegsausbruch völlig zum Erliegen kommen... Nun - die Bilanz

war vor einem Jahre schon bemerkenswert, inzwischen sind wir aber angelangt bei 87 Länderkämpfen, bei 40 Städte- und Vergleichskämpfen und nicht weniger als 130 sonstigen Veranstaltungen, bei denen sich unsere Athleten mit Sportlern aus dem neutralen oder verbündeten Ausland gemessen haben! Dass wir dabei weislich nicht einseitig gewesen sind, zeigt die Tatsache, dass 16 Länder bei diesen Treffen vertreten sind, mit Italien haben wir z. B. 27 Länderkämpfe, 8 Städte- und 34 andere Begegnungen ausgetragen, für Ungarn lauten die Zahlen ähnlich: 30 - 13 - 301 Auch was die einzelnen Sportarten angeht, ist die Vielseitigkeit erstaunlich - 21 Sportarten werden in der Tabelle aufgezählt, wobei Fußball und Boxen mit 15 - 11 - 18 bzw. 18 - 8 - 11 Kämpfen am besten abschnitten.

Und die Ergebnisse? Von den Länderkämpfen haben wir 49 gewonnen, 31 verloren und 7 unentschieden gehalten; bei den Städte- und Vergleichskämpfen waren es 22 - 15 - 31! Also Erfolge, die wohl auch die Optimisten unter uns kaum erwartet haben, denn unter den gegebenen Umständen war ja schon das bloße Anstreben und ordnungsgemäße Durchführen der Treffen als Erfolg zu betrachten. Diese Veranstaltung mit solchen Ergebnissen - sowohl zahlenmäßig wie dem Eindruck nach, den die Haltung unserer Mannschaften hinterließ - waren natürlich auch die beste Grundlage für eine andere Aufgabe, die uns im Verlaufe dieses Krieges neu zugefallen ist, und der wir im nächsten Jahre noch erhöhtes Augenmerk widmen werden: die Neuorganisation des europäischen Sportlebens überhaupt, bei der Deutschland mit Italien von jedem Gesichtspunkt aus gesehen, als Fundament dienen muss.

Für die Zeit dieses grossen Aufbaues, der ja schon während der letzten Kriegphase begonnen hat, werden all die Leistungen des vergangenen Jahres von besonderer Bedeutung sein, diese Leistungen, an denen unsere Soldaten - von der Wehrmacht immer, wenn es irgend angeht, in der großzügigsten Weise beurteilt - einen so hohen Anteil haben. Aber nicht nur sie, die Aktiven, deren Namen zum Teil dem deutschen Volk und auch dem Ausland bekannt sind, die geehrt und gefeiert werden - nein, gerade auch die namenlosens Helfer haben sich hier wiederum gar nicht abschätzbar Verdienste erworben. Die Arbeit ist in den Bezirken und Bezirken, in den Fachämtern und ganz besonders auch in den Vereinen, die manchmal wirklich kaum mehr lebensfähig schienen, als Aktive und Funktionäre zu den Fahnen einrückten, dies gewaltige Arbeitspensum ist zum grossen Teil von den älteren Jahrgängen geleistet worden, die sich schon aufs Älteste zurückgezogen hatten, zum Teil aber auch von den Jungen, denen viele solche Fähigkeiten noch viel weniger zugezählt hätten. Das war wieder eine gewaltige Bewährungsprobe für die Reserven, die in unserer Bewegung stecken - und für den stolzen Freiwilligengrundsatz, der das Herz unserer Arbeit ist. Sie ist mit Glanz bestanden worden, diese Prüfung - und sie wird weiter bestanden werden, daran wird heute kaum jemand zweifeln, bis das Ziel erreicht ist: der Endsieg, zu dem dann auch der deutsche Sport sein Teil beigetragen hat.

04 Freiburg in Bischheim

Am Neujahrstag ist die erste Mannschaft des obengenannten Vereins in Bischheim zu Gast und ist es sicher zu begrüßen, daß nun auch Mars Bischheim seine sportlichen Beziehungen mit dem Altreich mit diesem Spiel offiziell aufnimmt. Den Gästen geht ein guter Ruf voraus, befinden sich doch in ihren Reihen viele Spieler, welche die Stadt Freiburg bei Städte- und Freundschaftsspielen vertreten haben und bei den Spielen in Kolmar und Mühlhausen mitwirkten.

Freiburg stellt folgende Mannschaft ins Feld: Ritter I, Rösslmair, Scherer, Höger, Bergmann, Jakob, Kirsch, Knäble, Ziefle, Bräutigam, Sittler.

Die Marsmannschaft, welche langsam aber sicher im Kommen ist, wird alles versuchen, um den schlechten Eindruck, welchen die Straßburger Mannschaft in Karlsruhe hervorgerufen hat, durch gutes Abschneiden zu verwischen. Jedenfalls dürfte der Treffpunkt aller Sportsanhänger am Neujahrstag das Marsstadion in Bischheim sein. Anstoß 15 Uhr.

Die Schiedsrichter versammeln sich

Eine äußerst wichtige Aufklärungsversammlung für sämtliche Schiedsrichter findet am Donnerstag, 2. Januar, 20.15 Uhr, im Gasthaus Vogel, Schlachthausstadt, in Straßburg statt. Unbedingtes Erscheinen aller Kameraden erforderlich.

Ungarns Fußballer in Festkleidung

Im ungarischen Fußball ist mit der neuen Führung auch ein neuer Zug eingezogen. Als die ungarische Auswahlmannschaft kürzlich auf die Reise nach Italien und Jugoslawien ging, da gab es für jeden Spieler außer dem Spielband für das Fußballfeld auch noch eine zweite Tracht mit einer Festkleidung. Ungarns Spieler trugen bei dem Beisammensein nach dem Spiel grüne Peströcke mit dem ungarischen Wappen auf der linken Brustseite und mit roten Halsbinden. Diese Kleidung hat, wie berichtet wird, sehr gut gefallen.

Gebrüder Simeth Turniersieger

Die für Weihnachten in Leipzig vorgesehene Wiederholung der Endrunde zur deutschen Radballmeisterschaft als Freundschaftsturnier kam nicht zustande, da die Hamburger und Breslauer Mannschaft abgesagt hatten. Die deutschen Meister Gebrüder Simeth (Leipzig-Lindenu) traten somit nur gegen ihre Schüler und Klubkameraden Hellwig-Bennowitz und eine Mannschaft von Triumph Leipzig an. Das Meisterpaar hielt seine beiden Gegner jederzeit in Schach und wurde ohne Punktverlust Turniersieger, während sich Hellwig-Bennowitz den zweiten Platz sicherten.

Deutsche Boxsieg in Dänemark

Sechs deutsche Amateurboxer nahmen an einem internationalen Kampfabend am Sonntag in der dänischen Hafenstadt Esbjerg teil. Mit vier Siegen und nur zwei Niederlagen war die sportliche Ausbeute zufriedenstellend. Im Bantamgewicht wurde der Berliner Seidel Punksieger über den Dänen Reider Hansen. Den gleichen Erfolg erzielte im Federgewicht Petri (Kassel) über Borge Frøryard, während der Hamburger Götzke gegen Jensen nach Punkten verlor. Im Leichtgewicht wurde Handtke (Berlin) Punksieger über Sigurdson und Spitzkopf (Hamburg) über Uhd. Für den verletzten Europameister Nürnberg trat der Hamburger Mittelgewichtler Riemann gegen den dänischen Meister Gerhard Petersen an. Der ausgezeichnete Däne kam zu einem klaren Punktsieg.

Conen immer noch außer Gefecht

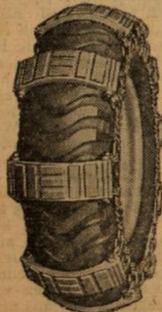
Der Angriffsführer unserer Fussball-Nationalmannschaft Edmund Conen ist vorläufig wieder nicht einsatzfähig. Beim letzten Meisterschaftsspiel der Stuttgarter Kickers wurde Conen am linken Knie verletzt sodass er am kommenden Sonntag im Meisterschaftsspiel gegen Sportfreunde Stuttgart nicht aufgestellt werden kann. Weiterhin ist seine Mitwirkung in der württembergischen Bereichsmannschaft am Neujahrstag in Stuttgart gegen die Ostmark stark in Frage gestellt.

Resultat-Nachlese

- Hördt - F. C. 06 3:7
- Brumath - Sufelweyersheim 5:1
- Wolfisheim - Hangenbieten 8:1
- Westhausen - Krautergersheim 1:5
- Post SG. III - Schlittheim III 3:3
- Schlittheim II - H-Sportgem. II 5:4
- SC. Schlittheim Schüler - 06 Sch. 2:4
- FC. 06 Jd. Reichsbahn SG. Jugend 3:4
- Handball: SVS. - 44-Straßburg 9:2.

Was jeder Schlepperbesitzer wissen muß!

Unerreicht sind die im Frieden und Krieg tausendfach bewährten



HETZ Gummistahl-Schlepperketten mit auswechselbaren Gummi-Greifera

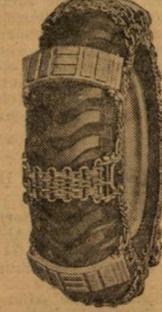
HETZ-Gummistahl-Schlepperketten

Dieser einzigartige - universelle - Gleitschutz für Acker und Strasse beseitigt nicht nur alle Schwierigkeiten, die durch Gleiten der Schlepperräder auf schmierigen Acker-, Wiesen- und Waldböden entstehen, sondern verhindert auch im Winter bei Schnee und Eis das gefährliche Rutschen, schützt also, wie es die gesetzliche Vorschrift verlangt, Fahrer-Schlepper-Strassenbenützer vor Unglücksfällen.

Wichtig ist ferner, dass jeder Schlepperbesitzer mit

HETZ-Gummistahl-Schlepperketten

zusätzliche Lasten bewältigen kann, die neben enormer Ersparnis an Zeit, Betriebsstoff, Gummi eine Leistungssteigerung bis zu 100% ermöglichen.



HETZ Gummistahl-Schlepperketten mit auswechselbarem Eis-Raupen

Verlangen Sie Angebot 14a u. Referenzlisten begeisterter Schlepperkettenbesitzer

FRITZ HETZ, Kettenfabrik, ETTLINGEN/Baden

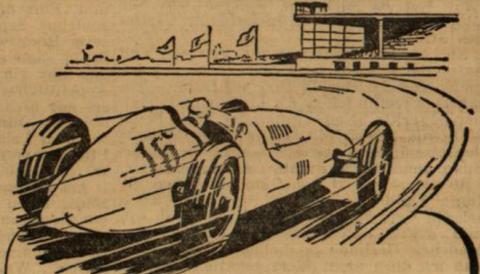
Fernsprecher 365 und 366



Wir liefern alle Arten von **HOBELWARE ZIERLEISTEN EICHENPARKETT KISTEN BAU- UND NUTZHOLZ BEUSHAUSEN & DISS** Strassburg-Neudorf i. Els. Rheinstrasse 27

Jagd

Bei Einführung des Reichsjagdgesetzes ist u. a. der Bezug eines der amtlichen Verkündungsblätter der Deutschen Jagerschaft Vorschrift; auch die älteste deutsche Jagdzeitung »Der Deutsche Jäger«, München (trotzdem illustriert mit farbigen Umschlag und monatlich einer wertvollen Kunstbeilage) ist amtliches Organ. Verlangen Sie Probenummer. Bezugspreis einschließlich Post und Zustellgebühr RM 10,75 jährlich während der Kriegszeit. Verlag »Der Deutsche Jäger« (F. C. Mayer Verlag) München 2, Sparkassenstraße 11. (2082)



In der harten Schule des Sports

haben MAHLE-Kolben seit zwei Jahrzehnten immer wieder auf neue gezeitigt, was sie leisten können! Die Motoren des

- schnellsten Motorrads der Welt (BMW 500 ccm 280 km|Std.),
- schnellsten Straßen-Rennwagens der Welt (Mercedes-Benz 437 km|Std.),
- schnellsten Flugzeugs der Welt (Messerschmitt 755 km|Std.)

um von den zahllosen Erfolgen nur die wichtigsten zu nennen - haben mit MAHLE-Kolben gesiegt.

MAHLE-KOLBEN

MAHLE-KOLBEN gibt's auch bewährt wie MAHLE-SPRITZGASS MAHLE-FILTER

MAHLE KOLBEN-GES. BAD CANNSTATT

Verdunkelungs-Anlagen

für Industriewerke

in kompletter Ausführung durch das Spezialgeschäft

Stegmüller & Söhne

STUTTGART - Königstrasse 16 - Fernruf 20044/45

Beratung und Vorschläge kostenlos.

Mit dem Mikrophon auf den Spielfeldern des Kontinents

Ein Revolverheld trat Fieseler entgegen — Mit Bernd Rosemeyer über den Nürburgring

(Schluß)

Ein anderes Mal kämpfte Fieseler in Paris gegen den französischen Kunstflugmeister Michel Droyat, der den langjährigen Meister Doret, den «corporal de Verdun» überflügelte. Ich erinnere mich des sonnigen Oktobermorgens recht gut. Es war 1933 und zum ersten Mal war ein deutscher Sportflieger mit dem Hohlheitszeichen auf dem Flugzeug nach Paris gekommen. Die Aufregung bei einigen Leuten war groß. Gerade als Fieseler vor seinem Flugzeug stand, es war nicht mehr die «Tiger»-Schwalbe sondern der stärkere «Tiger», stürzte ein Mann auf den Flugplatz von Villacoublay und hub schon aus der Ferne ein wüstes Geschrei an. Fieseler, in vielen Stürmen hart geworden, beachtete es nicht, aber ich sah, daß Droyat unruhig wurde. Er gab seinem Chefmonteur einen hageren langnasigen Gasconner ein Zeichen. Und es war nicht zu früh. Der Monteur sprang den anrennenden Mann mit Hechtsprung an und entriß ihm tatsächlich einen Revolver. Droyat war im gleichen Augenblick vor Fieseler hingetreten und unser Weltmeister verstand jetzt erst, was los war. Aber er wollte dann sofort fliegen. Droyat bestand darauf, daß die Flugzeuge wechselseitig, daß er also den «Tiger» bestieg, Fieseler aber das bullige Flugzeug Droyats. Ich erinnere mich noch genau, es war blau-rot gestrichen, war eine Morane-Saulnier und trug den Namen «Alfred Froyval», den eines französischen Fliegers aus dem Weltkrieg. Beide Flieger luden mich ein mitzulegen. Ich hatte damals mehrere Gelegenheiten, Paris, den Eiffelturm und Sacré-Coeur auf Montmartre im jähem Sturzflug mit nach unten aus dem Flugzeug heraushängendem Kopf zu sehen. Danach aber, nachdem sich die Flieger also entspannt hatten, stand mir Gerhard Fieseler für eine Rundfunkaufnahme selbstverständlich zur Verfügung. Natürlich erlebt man es zu seiner Freude auch oft, daß Sportleute bei einer Rundfunkübertragung mitwirken, ohne daß sie überhaupt merken, was los ist. Das gehört mit zu den reizvollsten Einlagen eines Berichts. An die Austragung von zwei Skiweltmeisterschaften muß ich da denken, an die in Lathi in Finnland und an die in Zakopane 1939, kurz vor dem Ende des alten Polen. In Lathi hatte ich mich unter anderem auch auf der Strecke des 50-km-Laufs, der gewaltigen Dauerleistung des Skimarathons begeben. Es war am 25 km-Punkt einer kleinen Waldschneise, wo eine Erfrischungstation hingestellt war. Dorthin hatten sich ein paar besondere Kenner gestellt, um einen kleinen Wettbewerb zu bekommen. Unter anderem standen auch Lappalen und Sardinien dort, die alterproben, kundigen finnischen Skiläufer. Sie hatten nämlich den berühmten Skiläufer der siegreichen 4x10 km Staffel bei den olympischen Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen Yalkanen für diesen 50-km-Lauf aufgebaut und sahen mit ruhigem Kennerauge ohne etwas zu sagen, ohne den vorbekommenden Yalkanen überhaupt anzuerkennen, diesem dem sicheren Stieg entgegen laufen. Wir hatten damals nur einen Mann im Rennen, Schertel, der nicht mehr unter uns weilte. Dieser Bayer mußte allein dem Ansturm der nordischen Skigiganten entgegenstehen. Er kam in schneller Fahrt aus allen Poren dampfend am 25 km-Punkt vorbei. Gerade rief ich: «Schertel, Schertel, da klingt es auch schon urtümlich knurrend neben mir: »Sei schick, Schertel, sei schick!« Ich schaute zur Seite, da steht dort ein untersetzter Mann mit einer Wettkampfnnummer auf der blauen italienischen Skibluse. Ein hageres, energiegelades Gebirgsgesicht. Der Mann trug seine Skier auf der Schulter, von denen einer zerbrochen war. Es war Vincenzo Demetz, der Südtiroler, der wegen des Zwischenfalls mit seinem Ski, aufgeben mußte und der bekanntlich künftighin für Deutschland startet.

Finnen diesen Vorgang beschreiben, obwohl seine Stimmung etwas gedrückter war, weil dieser blonde Bauer aus Hedmarken die ganzen wildentschlossenen Tartarengesichter der finnischen Elite schlug.

Stöck fabelhaft

Um bei den Finnen zu bleiben. Als 1935 Gerhard Stöck mit einem Speerwurf von über 71 m in Helsinki alle in Erstaunen setzte, da stand ich mit einem an der Brust hängenden Mikrophon dicht dabei. Ich hatte mich so weit aufgestellt, daß eine Gefahr bei diesem kommenden Speerwurf von Stöck nicht vorhanden schien. Dennoch flitzte der Speer dicht vor mir in den Raum. Ich vermaß zu sprechen, denn mir ging sofort auf, was da passierte. Es ging mir noch mehr auf, als ich Matti Järvinen ansah, den mein finnischer Rundfunkkamerad gerade vor seinem Mikrophon «verhaftet» hatte. Er sollte sich zu Stöcks Leistung sofort äußern. Aber nur ein Satz kam aus seinem Mund. Darin riefte er fort, ich fragte den finnischen Rundfunkmann, was Matti gesagt hätte. Ja, sagte der Finne, er hat gemeint: «das ist fabelhaft, aber erst einmal nachhaken gehen.»

Nurmi, der Schweizer

Und einmal wars im neuen Stadion zu Helsinki, das noch im Entstehen war. Die Laufbahn aber war fertig, auch schon der schlanke schöne Turm, der wie ein neues Wahrzeichen über der finnischen Hauptstadt emporleuchtet. Einige Männer standen auf der Laufbahn nicht etwa in Sportkleidung. Es waren ein paar ältere und ein junger. Zwei der älteren liefen hin und her, um ihren Stand zu zeigen. Ich erkannte Hannes Kohlemäen und Albin Stenroos, beide Marathonläufer bei olympischen Spielen. Der mit ihnen über Stürzen stritt war Gunnar Höckert, der Olympiasieger im 5000-m-Lauf in Berlin, der im Krieg gegen die Russen Anfang 1940 gefallen ist. Nurmi stand auch dabei, sprach aber kein Wort. Ich fragte meinen finnischen Freund Ingenieur Arni vom Rundfunk, was es sei. «Sie werden sich nicht einig», meinte Arni. Aber plötzlich sagte Nurmi in meiner stillen Art ein paar Worte. Hannes Kohlemäen aber blitzte ihn mit ein paar scharfen Sätzen an. Nurmi lächelte und schweig. Ich bekam übersetzt: Nurmi hatte gesagt, es sei doch nur entscheidend, wer zu erst ankomme am Ziel. Da hatte Kohlemäen, ein Doktor in der Lausitz, losgeföhrt: «Zwar hast Du mehr Rennen als wir gewonnen, aber laufen, richtig laufen hast Du nie können.»

Um aber wieder aufs Sprechen zu kommen. In Bukarest stand ich einmal bei einem Fußballänderspiel, das wir gegen Rumänien austrugen, dicht neben dem drittigen Sprecher Radu Wasilewku, der gerade als Leutnant aus der Armee ausgeschieden war und seinen neuen Posten übernommen hatte. Unsere Männer spielten recht gut und gewannen. Meine Begeisterung zu den Ereignissen war also manchmal jubilierend laut. Das verdross den Leutnant Wasilewku. Er sah das ganze auch als einen Wettstreit der Rundfunksprecher, was die Lautstärke angeht. An so wurde das im Verlauf ganz lustig, denn wir gewannen, wenn ich mich nicht irre, 4:1. Am andern Tag war auf einer Bukarester Zeitung vorn eine reizende große Zeichnung angebracht. Ich stand vor dem Mikrophon in boxerischer Verteidigungsstellung. Wasilewku aber rannte tiefgeduckt und wildentschlossen gegen mich an.

Hochamüts »Gemecker«

Von Schicksalsstücken, die dem Rundfunkmann aber auch anderen vor dem Mikrophon widerfahren können, will ich zum Schluß erzählen.

Es war in Bern beim «Großen Preis der Schweiz», als wie üblich der deutsche Rundfunk von Zeit zu Zeit auf Bern umschaltete, um

einem Zwischenbericht von mir zu hören. Mir unbekannt war, daß ein Schweizer Empfangssystem auf Bern, und zwar auf meine Leitung unentwegt geschaltet war. Diese Schweizer Hörer empfangen nicht nur meine kurzen Situationsschilderungen, also den offiziellen Bericht, sondern auch die zahllosen inoffiziellen Zwischenbemerkungen, die von Bekannten und mir fortgesetzt zum Rennen, zu den einzelnen Fahrern und zu den Ereignissen gemacht hinterher mitgeteilt, daß der «inoffizielle Teil» weiß Gott, besonders amüsan gewesen sei, und daß die Hörer der Schweizer Rundfunkgesellschaft besonders dankbar gewesen seien, da diese das hochamüsante «Gemecker» hinter den Kulissen nicht abgeschaltet habe. Mir war bei der Geschichte weniger freudig zu mute und war eine neue Warnung für mich, daß das Mikrophon, wo immer es auch steht und wann immer es ist, niemals ganz harmlos ist.

Der Sender im Rennwagen

Ein anderes Mal wiederum hätte ich gerne geredet, aber es war nicht zu machen. Wohl zum ersten Mal in meiner Laufbahn, wenn ich den Augenblick in der Taucherglocke nicht bedenke, in dem ich nicht sprechen konnte, weil mir das Blut aus den Ohren lief. Also fuhr mit Bernd Rosemeyer über den Nürburgring. Wir hatten in dem Kompressorwagen einen kleinen Sender eingebaut und ich wollte während der Fahrt eine Skizze von «Rings» geben. Bernd, der mich nun in seinem Wagen, natürlich keinem Rennwagen — aber immerhin sehr schnellen Wagen, hatte, wollte mir seine Fahrkunst nebenbei auch einmal «handgreiflich» zeigen. Es ging in tollem Tempo los, der Wind schlug mir aber so scharf auf den Mund und buchstäblich in die Lunge hinein, daß ich kein Wort herausbrachte. Bernd wartete geduldig, verlangsamte die Fahrt aber keineswegs. Erst als wir uns das «Karussell» emporschraubten und infolge vieler Windungen das Tempo etwas nachließ, gelang es mir ein paar knurrende Laute. Aber später hörte das wieder auf, als wir die «Hedwigshöhe» hinunterfuhren. Als wir dann über die lange so schnelle Gerade bei Döttingen sausten, schrie Bernd plötzlich wie triumphierend seitwärts: «Da kannst auch du nichts sagen». Das stimmte allerdings. Und ich war froh, als die Fahrt zu Ende war.

Und noch eine Geschichte von «Campionissimo» Tazio Nuvolari. Der ewig jugendfrische Italiener ist nicht nur ein Meister am Steuer, der älteste der großen Kämpfer mit der farbigsten Tradition. Er ist mit seinem grauen Haar, seiner nervigen Gestalt und seinen strahlenden Augen ein Bildnis der Kraft und der Frauenherzen. Meist weiß er es gar nicht, wie sollte er auch so fahren können, wenn er zu viel seitwärts blickte. Einmal muß es ihn aber doch getroffen haben. Ich ahnte es mir, weil ich eine Begegnung sah, bei der Nuvolari, der gerade ein paar Worte ins Mikrophon sprechen sollte, in eine seltsame Situation kam. Zwei schöne Schwestern bewunderten ihn, Zwillinge, die in Italien gerade eine besondere Passion für den Autosport hatten. Die eine hatte darüber hinaus besonders Nuvolari ins Herz geschlossen und — Nuvolari sie.

Kurz vor der Unterhaltung, die Nuvolari mit mir führen wollte, kam eine der Schwestern um ihn zu begrüßen. Galant wie immer ging Nuvolari ihr entgegen. Aber aus dem dann ausbrechenden Gezieste merkte ich, daß dem Mann das Rennen konzentrierten Meister eine Verwechslung passiert war. Er hatte die «wahren» Zwilling nicht erkannt. Ob er nun die «andere» für die «wahren» oder die «wahren» für die «andere» angesehen hatte, bekam ich nicht heraus. Er machte seine Sache am Mikrophon danach freundlich und aufschlußreich, wie immer.

Das hängt von Dir ab!

Kamerad Pressewart! Wir können da irgendeine Sportart heraus greifen, gleich welche, das Problem bleibt dasselbe. Nehmen wir die volkstümlichste Art der Leibeserziehung: Fußball. Wenn Fußball gespielt wird, gibt es am Ende der 90 Minuten ein Resultat. Dieses Resultat interessiert zwangsläufig zunächst die zwei Mannschaften und dann die zum fraglichen Spiele erschienenen Zuschauer.

Für das Resultat haben aber auch alle anderen Fußball-Kameraden und selbst Kameraden anderer Sportarten sehr viel Interesse. Dieses Interesse kann auf die einfache Art befriedigt werden, daß jedermann das ihn interessierende Spielergebnis in der Presse lesen kann. Es ist schlechtweg nicht möglich, daß beispielsweise die Vereine nach dem Spiele ihren zahlreichen Anhängern und Freunden den Spielgewinn oder Spielverlust auf dem Telegrammwege mitteilen. Das wäre zu umständlich und auch zu kostspielig.

Zu bedeutenden Spielen entsendet nun die Sportpresse eigene Sportberichter. Sie kann das nicht tun, wenn es sich um die vielen Spiele der unteren Spielklassen handelt.

Zu allen Zeiten hat sich die Sportpresse an alle Vereine gewandt mit der dringenden Bitte, nach jedem Spiele auf dem schnellsten Wege das Resultat bekannt zu geben. Zu allen Zeiten hat die Sportpresse mehr oder weniger mit diesem berechtigten Wunsch Schiffbruch erlitten. Wenn gewonnen kam der Anruf oft blitzschnell, wenn verloren: nicht ein Ton. Wie soll man da das Interesse der Resultat-Liebhaber wach halten. Einfach! Durch Vollensatz des Vereins-Pressewartes, den der NSRL-Aufbau des Vereins als eine der wichtigsten Personen im Vereinsleben vorsieht. An dir, Kamerad Pressewart, liegt es, daß die Ergebnisse dieses Vereins sofort der Presse mitgeteilt werden. Das ist nicht Gefälligkeit, sondern absolute Pflicht. Du unterlegst nicht den Gemütschwankungen des einfachen Vereinsanhängers, du bist Sportmann vom Scheitel bis zur Sohle und auch Niederlagen können die Pflichten nicht lockern, die du freiwillig bei Amtsantritt überbommen hast.

Kamerad Pressewart, wir zählen auf dich und erwarten deine absolute Einsatzbereitschaft.

Der Bereichspressewart.

Das neue Rugby-Jahr

Übungsspiele der Nationalmannschaft

Die wichtigsten Rugby-Termine für das Frühjahr liegen bereits fest. Das Hauptereignis wird das Ländertreffen zwischen Deutschland und Italien sein, das am 21. April an einem noch zu bestimmenden Ort Oberitalien durchgeführt wird. Da Deutschland die Stuttgarter Niederlage wettmachen will, wird die Auswahl der Nationalspieler für diesen Kampf besonders sorgfältig erfolgen. Am 22. und 23. März wird die Nationalmannschaft zwei Übungsspiele in Hannover austragen und dann an den Osterfeiertagen noch einmal in Süddeutschland trainieren und spielen.

Das Endspiel um die deutsche Rugby-Meisterschaft 1941 findet wiederum in Hannover statt, und zwar am 18. Mai. Die beiden Endspielgegner werden am 4. Mai ermittelt. Voraussichtlich werden wieder nur die Bereiche Niedersachsen, Berlin/Mark Brandenburg, Baden und Südwest an den Endspielen beteiligt sein.

In Süddeutschland gibt es im Frühjahr außerdem noch zwei Vergleichskämpfe. Am 9. März treffen sich in Heidelberg die Mannschaften von Baden und Südwest und am 30. März stehen sich in Stuttgart Württemberg und Baden gegenüber.

Josef Bradl allen überlegen

Die gesamte deutsche Spitzenklasse beteiligte sich am Sonntag in Mutters am Eröffnungsspringen des SC Innsbruck. Dem großen Wettkampf wohnte auch der Reichssportführer von Tschammer und Osten bei. Unsere Spitzenspringer befanden sich durchwegs in bester Verfassung und wiederum erwies sich Weltmeister Josef Bradl allen seinen Mitbewerbern überlegen.

Ergebnisse: 1. Josef Bradl (Wehrmacht-Mühlbach) Note 221,3 (49 u. 47 m); 2. Josef Weiler (Oberstdorf) 217 (45,5 u. 48 m); 3. Hans Marr (Wehrmacht-Oberhof) 211,7 (44,5 u. 45 m); 4. Gustl Berauer (Wehrmacht-Petzer) 208,5 (44 u. 44 m); 5. Heinrich Palme (Polizei SV. Innsbruck) 204,1 (44,5 u. 44 m).

R. Gehring sprang 64,5 Meter

In Brotterode beteiligten sich die besten thüringischen Skispringer an einem Springen auf der Hagenschanze. Rudolf Gehring (Gehlbeg) stand mit 64,5 m den weitesten Sprung des Tages und wurde überlegener Sieger in Klasse I mit der Note 229,7 (60,5 und 64,5 m). Hervorzulieben ist auch die Leistung des Jungmannen Jäger (Oberhof), der für seine Sprünge von 55 und 53 m die Note 203,1 erhielt. Im 16 km-Langlauf gewann in der Hauptklasse Barkow (Ruhla) in 1:24:20.

Der erste Sporttag 1941 bringt:

Fußballfreundschaftstreffen und reger Verkehr auf den Sprungschanzen

Der Neujahrstag bringt wie üblich auch diesmal wieder eine Reihe von Sportveranstaltungen, die die Sportfreunde überall auf ihre Kosten kommen lassen. Den Löwenanteil an dem Sportgeschehen haben natürlich die Fußballer, die am ersten Tag des neuen Jahres mit interessanten Freundschaftsbegegnungen aufwarten. Hervorgehoben sei, daß einzelne Veranstaltungen internationalen Charakter tragen. Im Vordergrund stehen die Städtespiele der Berliner und Münchener Mannschaften, die nach Italien reisen. Die Reichshauptstädter treten in Mailand gegen eine dortige Auswahl an und Münchens verstärkte Elf gastiert in Rom, um die fälligen Rückspiele auszutragen. Vergleichskämpfe zwischen den Bereichsmannschaften von Württemberg und Ostmark gibt es in Stuttgart und zwischen Mittel- und Niederrhein in Köln. In Frankfurt treffen sich die Städtemannschaften von Frankfurt und Metz. Tura 99 Leipzig empfängt die slowakische Elf von Bratislava Preßburg.

Im Handball und Hockey herrscht wenig Betrieb. Neben einem Handball-Kurzturnier in Berlin ist im Hockey neben kleineren Ereignissen nur der Städtekampf Magdeburg—Halle zu erwähnen. — Bei den Leichtathleten ruht der Sportverkehr, abgesehen von einem Geländelauf als Schnitzel-Jagd in Berlin. Eine Ruhepause

verzeichnet der Eisport. Kleinere Freundschaftsspiele, wie der Besuch des EV. Füßen in Klagenfurt, und die Schnellaufmeisterschaften des Bereichs Brandenburg in Berlin sind die einzigen Veranstaltungen. Reges Leben bringt der Skilauf. Auf fast allen Schanzen der deutschen Wintersportgebiete wird gesprungen. Im Süden und in Tirol die Sprungläufe in Garmisch-Partenkirchen und Reit im Winkel, sowie ein Abfahrts- und Turlauf in Seefeld die wichtigsten Ereignisse, in Thüringen wird wieder in Oberhof ein Springen abgewickelt, in Sachsen sind Veranstaltungen in Johannegeorgenstadt, Mühlleiten und Oberwiesenthal angesetzt und Schlesien hat Springen in Schreiberhau und Krummhübel auf dem Programm stehen.

Somit wird das neue Jahr auf sportlichem Gebiet in würdiger Weise eingeleitet. Die Sportführungen wie die Aktiven werden auch im neuen Jahre die Hoffnungen erfüllen, die man auf ihre Arbeit und ihren Einsatz für die Bestrebungen des NSRL setzt.

Bergendahl schlug die Finnen

In Zakopane wiederum war endlich der berühmte Norweger Lars Bergendahl soweit, daß er der beste Skiläufer der Welt war. Der 25 km Punkt war in Zakopane am Start und Zielplatz. Viele warteten also dort. Bei 25 km lag Bergendahl, ein nerviger, blondlockiger aber sehr ruhiger Mann schon mit Minutenvorsprung vorn. Mein norwegischer Rundfunkkamerad strahlte. Auf diesen Augenblick hatte ganz Norwegen gewartet. Endlich einmal wieder einer der ihren Weltmeister. Einer der die Finnen und die Schweden schlagen konnte. Einer der aus der Gestalt der Holmenkollen-Kämpfer die Weltelite schlug. Der norwegische Rundfunkmann sprang mit dem Mikrophon nach vorn. Soviel Zeit mußte Lars Bergendahl doch im Vorbeigehen haben, um einen Satz ins Mikrophon zu sagen. Die sonst etwas langatmig eintrübigen Worte des norwegischen Sprechers schichterten und jubilierten Bergendahl entgegen. Auch ich hatte mich nach vorn begeben, um ein Wortigen Weltmeisters aufzufangen. Der große Lars hatte wohl verstanden, was sein Landsmann ihn fragte. Aber mit einer unnachahmlichen Gebärde hob er einen Zeigefinger zur Stirn und deutete etwas an, was jeder versteht. Er mußte seinen Laufrhythmus unterbrechen, er mußte den Arm mit seinem Skistock heben. Es kostete mehr Kraft, sollte man meinen, als ein Wort. Aber für den Norweger nicht. Und anderen Rundfunkleuten war das ein gefundenes Fressen, etwas Amüsantes zu erzählen. Ich hörte sogar den

Sonderbarer Standpunkt eines Boxers

Europameisterschaft zwischen Blaho und Andersen gefährdet

Nach den Forderungen der Internationalen Boxunion, die den europäischen Berufsboxsport überrecht und leitet, müssen die unterzeichneten Verträge für den Kampf um die Europameisterschaft im Leichtgewicht zwischen dem deutschen Titelverteidiger Karl Blaho (Wien) und seinem dänischen Herausforderer Carl Andersen bis zum 28. Dezember auf der Geschäftsstelle der I.B.U. in Rom vorliegen. Da aber bis heute noch kein Veranstalter die Forderungen der beiden Boxer zufriedenstellen konnte, besteht die Gefahr, daß der Kampf nicht mehr rechtzeitig zum Abschluß kommt.

Schuld daran und gleichzeitig am kampflosen Verlust einer Europameisterschaft, die sich im Besitz eines deutschen Boxers befindet, hätte ohne Zweifel der dänische Meister und Herausforderer Carl Andersen. Der Skandinavier will diesen Titelkampf nämlich in Kopenhagen austragen, gleichzeitig bietet man aber Blaho für einen Kampf in Kopenhagen und damit für den Verzicht auf das Vorrecht, das dem Titelverteidiger seit jeher bei der Bestimmung des Aus-

Das Hochfeld als Austragungsort bestimmt — Langlauf am 12. Januar

Bekanntlich hat der Reichsfachamtsleiter für die verschiedenen Kreise- und Bezirkskimeisterschaften die zwei Sonntage des 12. und 19. Januar vorgesehen.

In ihrer letzten Arbeitstagung haben nun die Vertreter der unterelässischen Skivereine das Hochfeld (110 m) in den Mittelvogesen, als Austragungsort für die Rennen ihres Bezirks bestimmt, und zwar umfassend die Kreise I — Weidenburg bis — Schlettstadt. Zu den bisherigen unterelässischen Skimeisterschaften oder Gruppementläufe der Straßburger Vereine gesellen sich somit auch die Vertreter der Skivereine von Schlettstadt (bisher im Gruppement Kolmar), die von Molsheim, Zabern und Hagenua.

Der 12. Januar ist für den Langlauf vorgesehen, der nach der deutschen Skilauf-Rennordnung nur 12 Kilometerlänge aufweist, aber in technischer Hinsicht schwieriger gestaltet sein wird. Der Langlauf ist offen für alle Kategorien über 16 Jahren, also Jugendliche (16-18), Jungmannen (18-20), Männer I (bis 32 Jahre) Männer II (32-40 Jahre) und III (über 40 Jahre).

Der 19. Januar ist für die alpinen Läufe, das heißt für Abfahrt- und Turlauf vorgesehen. Von der Organisation eines Sprunglaufs wird aus technischen Gründen für dieses Jahr ab-

Die Bereichs-Skimeisterschaften

Das Hochfeld als Austragungsort bestimmt — Langlauf am 12. Januar

gesehen. Meldeschluß für alle Läufe am 8. Januar beim Schriftwart, 17, Gutleutgasse.

Während die «Niederländer» auf dem Hochfeld kämpfen werden, finden die Meisterschaften der anderen Bezirke am selbigen Tage auf dem Schnepfenried, für Bezirk II (Kreis 9 Kolmar und 8 Rappoltswiler) und auf dem Markstein für Bezirk III (Kreis 10 Gebweiler bis 13 Altkirch) statt. Für den 12. Januar sind die nordischen Konkurrenzen, Lang- und Sprunglauf, für den 19. Januar die alpinen Läufe, Abfahrt- und Turlauf, vorgesehen.

Schön und gesund durch Körperpflege mit



Vasenol
KÖRPER-PUDER

TERRA



Rosen in Tirol

HANS MOSER / MARTE HARELL
JOHANNES HEESTERS
HANS HOLT / THEO LINGEN / LEO SLEZAK / ERIKA
v. THELMANN / THEODOR DANEGGER / ELFRIEDE
DATZIG / DORIT KREYSLER / JOSEF EICHHEIM
Spielleitung: GEZA VON BOLVARY
Drehbuch: Ernst Marischka,
nach der Operette „Der Vogelhändler“ von Karl Zeller
Musik und musikalische Bearbeitung: Franz Grothe.
Die Operette „Der Vogelhändler“ wurde in seinen Film ver-
wandelt, in ein Spiel, voll von übermütiger Heiterkeit. Selten
ist die Vereinigung von Musik und Humor so geglückt wie hier.
Ein Terra-Spitzenfilm

Die Deutsche Wochenschau
Erstaufführung: Heute Dienstag
Vorstellungen: Wochentags 3,00, 5,30, 8,00 Uhr
Morgen, Neujahrstag, 1,50, 4,00, 6,10, 8,20 Uhr
Jugendliche unter 18 Jahren haben keinen Zutritt

Die
Direktion der Ufa-Capitol-Lichtspiele
wünscht ihren zahlreichen Besuchern
Ein glückliches „Neues Jahr“

UFA CAPITOL

HEUTE ABEND AB 7 UHR IM
GASTHAUS ZUM BRUCKHOF
Schlageterstrasse 32 - Neudorf

**GROSSE
HUMORISTISCHE SYLVESTERFEIER**
unter Mitwirkung
einer Elsässischen Bauernkapelle
des berühmten Humoristenpaars
s'Annel un de Schull
sowie des Meisters der Hawai-Gitarre
Otto Tschoeke

KONZERT - STIMMUNG - HUMOR - TANZ

Verbringt die 10792
Sylvesternacht
mit Konzert und Tanz
bei
E. GATTANG, Polygonstr. 109

Die Stempelfabrik
Katalog fordern
STEMPEL-GMÄHLE, STUTTGART 5
der Wiederverkäufer

Die 110 Jahre bestehende, größte Deutsche Gegenseitigkeitsgesellschaft (ohne Nach-
schußpflicht), die

Alte Leipziger

LEBENSVERSICHERUNGSGESELLSCHAFT AUF GEGENSEITIGKEIT

Ist durch Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung vom 30. November 1940
jetzt auch wieder im Elsaß
zugelassen. Sie bietet Lebensversicherungen aller Art und Rentenversicherungen
zu niedrigen Beiträgen und anerkannt hoher Gewinnbeteiligung.

Anfragen richten an unsern Generalagenten Herrn W. Ternus,
zu erreichen im „Hotel Bristol“, Straßburg,
oder an die Generaldirektion der Alten Leipziger,
Leipzig C 1, Dittichring 22-24

Mitarbeiter (haupt- oder nebenberuflich) sind uns willkommen!

Verschiedene kleine Anzeigen
Wer kann Auskunft geben von Jacques Caillat, Maréchal de logis, C. I. F. 207, 1er. Cl. S. P. 140, zuletzt in Waldhambach bis 19. Jani. Wendenbaum, Ruprechtsau, Karl-Strohl-Strasse 27. (10.814)

Derjen. Herr
der das Esszimmer Steinig. 46 gekauft hat, ist gebot, sich heute v. 14-16 Uhr an ob. Adr. zu melden zw. Räum. der Wohnung. (10821)

Welch. Kraftfahrer
fährt demnächst nach Thann od. nähere Umgeb. u. würde gegen Bezahlung einige Möbel mitbringen? - Angeb. u. 10.798 an die Straßb. N. N.

Wer übernimmt Schreibmaschinen-HEIMARBEIT? Ang. u. 10.763 a. d. Straßburger N. N.

Frl. oder Dame z. Uebern. der Schulaufgaben e. 10jähr. Kind. ges. Ang. m. Preis u. 10.806 a. d. Straßburger N. N.

Achtung! Möbel
werden durch Fachmann neu u. aufpoliert.

J. Dündel,
St. Erhardstraße 18, Neudorf. (10.804)

SCHNEIDER
fliekt, änd. u. wendet, Anführ. sämtlicher Reparaturen. Kunststopfen. Kettengasse Nr. 5. (10.825)

Radio-Reparaturen.
Hamm, Zülicher Straße 31. (10.841)

RADIO-REPARATUREN
Robert KIEFFER, Schiltigheim, Kolmarer Str. 15. (10.846)

Führer-Bilder Leih-Bücherei!
Laterneng. 8. (9.911)

RHEINGOLD

LICHTSPIELE

Bis einschliesslich Donnerstag!



HANS ALBERS
Trenck
DER PANDUR
TOBIS

Tag u. Nacht im Sattel, kühn u. verwegen alles wagend, Liebling der Frauen... und allen voran als Mann und Kamerad - das ist Trenck der Pandur... Eine packende Episode aus seinem abenteuerlichen Lebenschilder der neue grosse Tobisfilm mit

Käthe Dorsch als Kaiserin Maria Theresia
Sybille Schmitz als Prinzessin Delnartstein

Der Film ist als „volkstümlich wertvoll“ und „Jugendwert“ bezeichnet.

Im Vorprogramm: Die deutsche Wochenschau Ein Kulturfilm

Jugendliche haben Zutritt

Täglich 3⁰⁰, 5⁰⁰, 8⁰⁰ Uhr

MARIKA RÖKK



KORA TERRY

Nach dem gleichnamigen Roman von H. C. v. ZOBELTITZ
Musik: Peter KREUDER

Marika Rökk tanzt, singt und spielt, Peter Kreuder entfesselt eine Fülle bezaubernder und mitreissender Melodien. - Ein Revuefilm voll Schönheit und Eleganz. - Ein Ufa-Film voller Ereignisse, Überraschungen und Sensationen.

Schlagerlieder:
Für eine Nacht voller Seligkeit, da geb' ich alles hin!...
Wenn es Frühling wird, und die Sonne scheint!...

Jugendliche unter 18 Jahren haben keinen Zutritt

Vorher:
Die deutsche Wochenschau

Ab heute täglich

UT Lichtspiele

Ab morgen Mittwoch
LÖWEN Lichtspiele
DIE GEIERWALLY
Heidemarie HATHEYER - Sepp RIST
Ein Schauspiel aus den Bergen
Jugendverbot!

Ab morgen Mittwoch
Weisser SAAL Lichtspiele
OPERNBALL
nach der Operette von Richard Heuberger
Paul Hörbiger - Hell Finkenzerler
Hans Moser - Theo Linggen
Spielleitung: Geza von Bolvary
JUGENDVERBOT!

Gefunden
Gefunden Ehering mit Int. O. B. 1912. Abz. Diek, Schwarzwaldstr. 84, V. St. (10.875)

Verloren
Der in einer Wirtschaft hängen gebliebene (10.854)

Mantel und Hut
bittet man bei Frau Greth, Heiligenrichtergasse 9, abzugeben.

Verl. a. 2. Wehntage zwisch. Schiltig. u. Straßburg **goldene HALSKETTE** mit 8 cm großem Kreuz. Ehrlicher Find. erb. Belohnung. Abzugeben bei Herrn L. Martoin, Oberlinstraße 3. (10.840)

Herrenring
Gold, mit rot. Stein a. d. Wege Rabenbrücke bis Weibarmbrücke verlor. (Andenken). Abzugeben: Fundbüro. (10.890)

Zuschneide-Kurse
Gründliche Ausbildung im Zuschneiden und Nähen für Damenbekleidung. Beginn täglich, Tages- und Abendkurse.

Schnittmuster
nach Maß, Stoffzuschnitt, Anprobe, mäßige Preise. (10.829)

M. Wermöster, Straßburg
Maurerzunftgasse 7 (Verl. Spießg.)

STADTTHEATER STRASSBURG

Märchen-Vorstellung
Freitag, den 3. Januar 1941
Gastspiel
NATIONALTHEATER MANNHEIM

Hänsel und Gretel
Märchenspiel in 3 Bildern von Adelheid Wette
Musik von Engelbert Humperdinck
C-Preise (0,50-4,00 RM.)
Anfang 19 Uhr Ende 21 Uhr

HOTEL NATIONAL ZABERN

Heute Dienstag, den 31. ab 20 Uhr
GROSSER SYLVESTER-BAL

SILVESTER-MENU

Rückgrats-Verkrümmungen
Seit Jahrz. erf. Result. Dir. L. ANDEN Orthopädisches Institut Gegr. 1906 Vogesenstrasse 19

Wilhelm HANNIC
Amtl. Rolluhrunternehmer Fernruf 25052
Ab- und Abfuhr von Wagen Ladungsgütern Spedition Möbeltransport Lagerung

Kampf und Sieg im Jahre 1940

Der deutsche Soldat erkämpfte die Beherrschung des europäischen Kontinents

Das Kriegsjahr 1940 wird eingehen in die Geschichte des Großdeutschen Reiches als ein Jahr der stolzen Siege, die zur Beherrschung des europäischen Kontinents führten. Das Landungsunternehmen in Norwegen, das die Kriegsausweitungspläne der Westmächte und den feindlichen Vorstoß in die Nordflanke des Reiches verhinderte, gehört zu den kühnsten Taten der deutschen Kriegsgeschichte. In knapp sechs Wochen wurde der Krieg im Westen nach einem heldenmütigen Kampf gegen Holland, Belgien und Frankreich siegreich beendet. Das britische Expeditionsheer wurde vom Festland verjagt. Zu Beginn des neuen Kriegsjahres stehen Front und Heimat zum letzten Schlag gegen den Hauptfeind England bereit.

Nach dem siegreichen Feldzug gegen Polen trat im Winter an den Fronten eine scheinbare Ruhe ein, die Deutschlands Wehrmacht dazu benutzte, um in unermüdlicher Kleinarbeit und gewissenhafter Ueberprüfung der Waffen und des Materials den großen Schlag gegen die Hauptfeinde im Westen vorzubereiten. Während des ganzen Winters 1939/40 war unser Heer im Vorfeld des Westwalls auf der Wacht, um in tapferen Spähtruppunternehmungen die feind-

Monaten englische und französische Agenten sowie Militärsachverständige in ihrem Lande duldeten. Die deutsche Regierung erhielt rechtzeitig Kenntnis von den Absichten des Feindes, der am 8. April Minen in die norwegischen Gewässer warf, um das bereits schwimmende englische Expeditionsheer zu sichern.

Aber der Führer handelte schneller als die Herren der britischen Admiralität. Er kam ihnen 10 Stunden zuvor. Am 9. April 1940

erfuhr dann die Welt den Beginn des kühnsten Unternehmens der deutschen Kriegsgeschichte durch die beiden knappen Sätze des OKW. - Berichtes: »Um dem im Gang befindlichen Angriff auf die Neutralität Dänemarks und Norwegens entgegenzutreten, hat die deutsche Wehrmacht den bewaffneten Schutz dieser Staaten übernommen. Hierzu sind heute morgen in beide Länder starke deutsche Kräfte aller Wehrmachtsteile eingerückt bzw. gelandet.

Die Einheiten des Heeres standen unter dem Oberbefehl des Generals von Falkenhorst,

die Seestreitkräfte unter dem Befehl des Generaladmirals Saalwächter

und des Admirals Carls, die Verbände der Luftwaffe unter Führung des Generalleutnants Geißler. Mit der Präzision eines Uhr-

werkes wurde das Unternehmen, das aus drei aneinandergrenzenden Aktionen bestand, durchgeführt: 1. Angriff auf den stärksten und dem zu sichernden Gebiet am nächsten liegenden Flottenstützpunkt Scapa Flow, 2. Besetzung der strategischen Positionen in Dänemark und Norwegen durch die deutsche Wehrmacht selbst, 3. Sicherung der Besetzung strategischer Positionen in Skandinavien gegen etwaige Gegenunternehmungen der Westmächte.

Die Besetzung Dänemarks

In realer Erkenntnis der Sachlage fanden sich König und Regierung von Dänemark mit ihr ab und untersagten durch Proklamation



Am 19. Juni rückten deutsche Truppen in Straßburg ein und hielten auf dem Münster die Hakenkreuzflagge. Unser Bild zeigt den Führer mit Staatsminister Dr. Meißner nach der Besichtigung des Münsters.

der Bevölkerung und der Armee jeden Widerstand gegen die deutschen Truppen. Damit beschränkt Dänemark den Weg loyaler Zusammenarbeit mit dem Reich. In den Morgenstunden des 9. April überschritten deutsche motorisierte Truppen und Panzerkräfte unter Führung des Generals der Flieger Kaupisch die deutsch-dänische Grenze bei Flensburg und Tondern und setzten den Vormarsch über Apenrade und Esbjerg nach Norden fort. Infolge mangelhafter Befehlsübermittlung an die dänischen Truppen kam es vereinzelt zu kurzen Gefechten. Gleichzeitig mit der Besetzung von Jüt-

land landeten im Zusammenwirken aller Wehrmachtsteile deutsche Truppen im Kleinen Belt bei Middelshavn, im Großen Belt bei Korsör und Nyborg und in Gjönder zur Besetzung der Inseln. Die Hauptstadt Kopenhagen fiel bereits am frühen Morgen kampflös in deutsche Hand. Die Lage in Dänemark, das schon am 14. April demobilisierte, beruhigte sich schnell. Alenthalben erkannten die Dänen die korrekte Haltung der deutschen Soldaten an.

Nordische Heerfahrt der Neuzeit

In Norwegen lagen die Dinge anders. Dort hatte die englischhörige Regierung die Mobilmachung angeordnet und Schießbefehl erteilt. Die »nordische Heerfahrt« der Neuzeit begann. Die deutsche Führung bewies die Wahrheit des Clausewitz-Wortes: »Es gibt eben Fälle, wo das höchste Wissen die höchste Weisheit ist.« So konnte das OKW. am 9. April melden, daß alle militärisch wichtigen Stützpunkte in ganz Norwegen fest in deutscher Hand seien, insbesondere Narvik, Drontheim, Bergen, Stavanger, Kristiansand und die Landeshauptstadt Oslo.

Narvik

Das Wort N a r v i k, so sagte der Führer in seiner Rede vor dem Reichstag am 19. Juli, wird in der Geschichte für immer ein herrliches Zeugnis sein des Geistes der Wehrmacht des nationalsozialistischen Großdeutschen Reiches. Unsere Kriegsmarine führte ihre Operationen und später die Transporte gegen eine zehnfache Uebermacht des Feindes durch. Für immer wird der Name des Kapitän z. S. Bonte, der Führer der Zerstörer, mit den ruhmreichen Taten von Narvik verbunden sein, wo bis zur letzten Granate und letzten Torpedo gegen die wiederholten Vorstöße britischer Seestreitkräfte gekämpft wurde, um die Landung unserer ostmärkischen Truppen zu ermöglichen. Der Kampf zu Lande unter Führung des General Dietl währte bis zum 10. Juni, an dem die alliierten Streitkräfte Stadt und Hafen Narvik räumten. Damit war die wichtige Erzbahn fest in deutscher Hand. Am gleichen Tage verließ König Haakon mit den Briten sein Land, das er verriet.

Der englische Rückzug

Nach diesen Niederlagen brauchte Churchill einen Prestigeerfolg. Er ließ daher un-



Als genialer Feldherr leitete der Führer die Operationen im Westen. Unser Bild zeigt Adolf Hitler im Führerhauptquartier.

lichen Stellungen entlang der Maginot-Linie zu erspähen. Bei diesen Spähtruppunternehmungen kam es oft zu kleineren Gefechten, die den Franzosen stets Verluste einbrachten. Die Luftwaffe führte während des Frühjahres 1940 täglich Aufklärungsflüge gegen England bis hinauf nach Scapa Flow und den Shetland-Inseln durch, wo sie britische Kriegs- und Handelsschiffe erfolgreich mit Bomben angriff und wertvolle, für die Kriegführung wichtige Aufnahmen nach Hause brachte. Zur gleichen Zeit war auch die Kriegsmarine aktiv, deren U-Boote zahlreiche feindliche Schiffe auf den Grund des Meeres beförderte. — Da die Westmächte

nicht wagten, allein den Kampf mit der deutschen Wehrmacht aufzunehmen, verstärkten sie im Laufe des Frühjahres ihre diplomatische Aktivität mit dem Ziel, andere Mächte in den Krieg gegen Deutschland einzuspannen. Norwegen sollte das erste Opfer dieser Kriegsausweitungspolitik werden. Aus dem umfangreichen Dokumentenmaterial, das den deutschen Truppen in die Hände fiel, ist klar ersichtlich, daß der britische Ueberfall auf Norwegen von langer Hand vorbereitet worden war. England plante über Skandinavien einen Vorstoß in die deutsche Nordflanke und wollte darüber hinaus durch die Besetzung von Narvik Deutschland von seiner nördlichen Erzfzufuhr abschneiden. Es ist die historische Schuld der anglophilen Regierung Nygaardsvold und des Königs Haakon, diese Pläne der Westmächte unterstützt zu haben, indem sie seit



Das historische Bild vom Einzug der deutschen Truppen in Paris am 14. Juni. Damit wurde der zweite Abschnitt des gewaltigen Feldzuges im Westen siegreich beendet. (Bilder: Archiv)

ter den größten Verlusten ein Expeditionskorps in Namsoos und Andalsnes landen, das schon vor Betreten des Festlandes durch deutsche Kampffliegerverbände schwer getroffen wurde. Das britische Expeditionskorps sollte Drontheim abschneiden, es umschließen und dann mit überlegenen Kräften nehmen. Die deutschen Truppen stießen nun in den beiden großen, den Raum von Oslo mit Drontheim verbindenden Tälern Oestadal und Guldlandsdal unauffhaltsam gegen Norden vor und schlugen den Feind, wo sie ihn trafen. Bereits am 30. April befanden sich die Briten auf allen Straßen im Rückzug. Am gleichen Tage erließ der Führer an die Soldaten des norwegischen Kriegsschauplatzes einen Tagesbefehl, in dem es u. a. heißt: »In unbändigem Vorwärtsdrängen haben deutsche Truppen heute die Landverbindung zwischen Oslo und Drontheim hergestellt. Damit ist

die Absicht der Alliierten, uns doch noch durch eine nachträgliche Besetzung Norwegens auf die Knie zwingen zu können, endgültig gescheitert.«

Der »siegreiche englische Rückzug« setzte ein. Durch die unaufhörlichen Angriffe unserer Kampf- und Sturzkampfverbände erlitt der britische Flottenverband, der die aus Norwegen zurückflutenden Landungstruppen bei Namsoos aufgenommen hatte, weitere schwere Verluste: ein Schlachtschiff versenkt, ein Schlachtkreuzer schwer beschädigt, ein schwerer Kreuzer gesunken, drei weitere Kreuzer getroffen, ein Zerstörer vernichtet, ein anderer Zerstörer schwer beschädigt, ein vollbeladener 12 000-Tonnen-Transporter versenkt. So endete Churchills Norwegenabenteuer. Und Lord Halifax erklärte, daß England nach Norwegen »anderweitige Operationen« beginnen wolle.

Der Sieg im Westen

Am 10. Mai war die große, lang ersehnte Stunde für das Westheer gekommen. Der Reichsregierung war bekannt geworden, daß die Westmächte über Belgien und Holland einen Vorstoß in das deutsche Ruhrgebiet planten. Das Memorandum, das an diesem Tage der holländischen und belgischen Regierung übergeben wurde, führte den Nachweis, daß Belgien und Holland höchstens eine äußerliche und formelle Neutralität aufrechterhalten haben, hinter der sich ein enges moralisches, politisches und militärisches Einverständnis mit England und Frankreich verbarg. Angesichts der unmittelbar bevorstehenden feindlichen Kriegsausweitung auf belgisches und holländisches Gebiet und der damit verbundenen Bedrohung des Ruhrgebietes trat das deutsche Westheer im Morgengrauen des 10. Mai zum Angriff über die deutsche Westgrenze auf breiter Front an.

In einem Aufruf an die Soldaten der Westfront hat der Führer und Oberste Befehlshaber die historische Bedeutung des nun beginnenden Kampfes herausgestellt: Die Zukunft des entscheidenden Kampfes für die Zukunft der deutschen Nation ist gekommen. Der heute beginnende Kampf entscheidet das Schicksal der deutschen Nation für die nächsten tausend Jahre.

Auf einer Front von über 500 Kilometern Ausdehnung überschritten die deutschen Truppen die Westgrenze. Starke Verbände der Luftwaffe griffen sofort in den Erdkampf zur Unterstützung des Heeres ein. Erstmals in der Kriegsgeschichte kamen in großem Umfang Fallschirm- und Luftlandtruppen insbesondere bei den Kämpfen um Rotterdam zum Einsatz. Neuartig waren auch die Kampfmittel, die bei der Eroberung der stärksten Forts der Festung Lüttich angewandt wurden. Durch die Kapitulation des Werkes Eben-Emael war das weitere Vorkommen über Maas und Albert-Kanal gesichert.

Holland kapituliert

Nach fünf Tagen wurde bereits die Festung Holland, die das Städtetreck Amsterdam-Rotterdam-Den Haag umfaßt, nach Vernichtung einer feindlichen Kräftegruppe bei Utrecht sturmreif gemacht. Die hintereinanderliegenden Stellungen an der IJssel, Grebbe und Peel waren durchbrochen worden. Für Holland war die Lage hoffnungslos, sodaß sich der Oberkommandierende der niederländischen Armee gezwungen sah, die Waffen zu strecken. Am 15. Mai rückten die deutschen Truppen im Haag und Amsterdam ein.

Durchbruch durch die Maginot-Linie

Am 17. Mai ging die sensationelle Meldung in die Welt, daß die Maginot-Linie zwischen Maubeuge und Sedan in einer Breite von 100 Kilometern durchbrochen war. Was man bis dahin noch in allen fremden Generalstäben für unmöglich gehalten hatte, haben unsere siegreichen Truppen möglich gemacht. Sperrforts neuester Art, Bunkerlinien in Anlehnung an natürliche Geländebehindernisse, Zerstörungen von Brücken und Eisenbahnen sowie Ueberschwemmungen vermochten dem Angriffsschwung unserer Wehrmacht keinen Aufenthalt zu bereiten, der nötig gewesen wäre, um die Masse des französisch-englischen Heeres zur Unterstützung heranzuziehen. Nach der Erzwingung des Uebergangs über den Albert-Kanal und dem Durchbruch durch die Dyle-Stellung wurden Mecheln und Löwen genommen. Die Hauptstadt Brüssel wurde kampfflos am 17. Mai übergeben.

Während in Belgien unsere Truppen zur Verfolgung übergegangen waren, Antwerpen gefallen war, während englische Truppen in Eilmärschen den Kanalhäfen zustrebten, suchten französisch-belgische Streitkräfte verzweifelt einen Ausweg nach Süden, gingen aber nach Abschlagen aller Angriffe erschüttert nach Norden zurück. Eine der kühnsten und größten Angriffsoperationen der Weltgeschichte! In einer neuerlichen nunmehr Rechtsschwenkung wurden Arras, Amiens und Abbeville genommen. Die in Belgien operierenden französischen, englischen und belgischen Armeen waren eingeschlossen. Es blieb ihnen nur noch eine Öffnung: die Kanalküste, die von unserer Luftwaffe bombardiert wurde. Hafenanlagen, Kais, Depots und Verkehrsanlagen fielen der Vernichtung anheim. Nun hieß das Ziel Calais der vor der Linie Arras-Amiens-Abbeville vorgehenden Panzerdivisionen, die eine dritte Schwenkung vornehmen mußten. Besondere Hervorhebung verdient in diesem Zusammenhang die große Panzerschlacht bei Laon, wo deutsche Stuka-Kampf- und Zerstörerverbände französische Panzer zerschlugen und sie zur Umkehr zwangen. Nach der Einnahme von Lille, das im Angriff von Osten und Westen her genommen wurde, war das Schicksal der feindlichen Armeen im Artois besiegelt, der eiserne Ring end-

gültig geschlossen. Boulogne und Calais fielen. Die deutschen Verbände unternahmen eine neue Schwenkung mit der allgemeinen Marschrichtung nach Osten.

Belgien streckt die Waffen

Unter dem Eindruck der vernichtenden Wirkung der deutschen Waffen faßte der König der Belgier am 28. Mai — also nach 18 Tagen seit Beginn der Offensive — den Entschluß, um Waffenstillstand zu bitten. Die Operationen in Belgien deckten sich somit in ihrer Dauer mit dem Feldzug in Polen. Ueber eine halbe Million Belgier legten die Waffen nieder. König Leopold, den seine geflohene Regierung als »Verräter« bezeichnete, bewahrte sein Volk vor der völligen Vernichtung.

Dünkirchen

Mit dem 29. Mai befand sich das englische Expeditionskorps, das schon vernichtende Schläge empfangen hatte, in völliger Auflösung und flüchtete zu dem noch in feindlicher Hand befindlichen Kanalhafen Dünkirchen, dessen Schleusen völlig zerstört worden waren. Die Engländer bemühten sich eifrig, zu retten, was noch zu retten war. Schwimmend und auf kleinen Booten versuchten sie, Munition und Ausrüstung in unüberschaubaren Mengen zurücklassend, die Transportschiffe zu erreichen, die dann auf der Fahrt über den Kanal von Verbänden unserer Luftwaffe und Kriegsmarine erfolgreich angegriffen wurden. Erschöpft, verzweifelt, verwundet und barfuß — so verließen die Söldlinge der Plutokratie die »Hölle von Flandern«. Mit dem Fall von Dünkirchen erlebten die Engländer ihren zweiten siegreichen Rückzug im Verlauf dieses Krieges. Die bisher größte Vernichtungsschlacht in einem Bewegungskrieg endete mit einem grandiosen deutschen Sieg. Dieses Ringen hält keinen Vergleich mit den Schlachten bei Cannae, Tannenberg oder Kutno aus, es ist die gewaltigste Schlacht, die je seit Menschengedenken geschlagen wurde. Innerhalb von drei Wochen hatte die deutsche Wehrmacht ganz Holland, Belgien, Nordfrankreich und die französische Kanalküste bis zur Somme-Mündung erkämpft. 1 200 000 Gefangene, Waffen und Material von 80 Divisionen erbeutet oder zerstört, 3500 Feindflugzeuge vernichtet. So hieß es in dem Gesamtbericht des OKW, über die Schlacht in Flandern und im Artois.

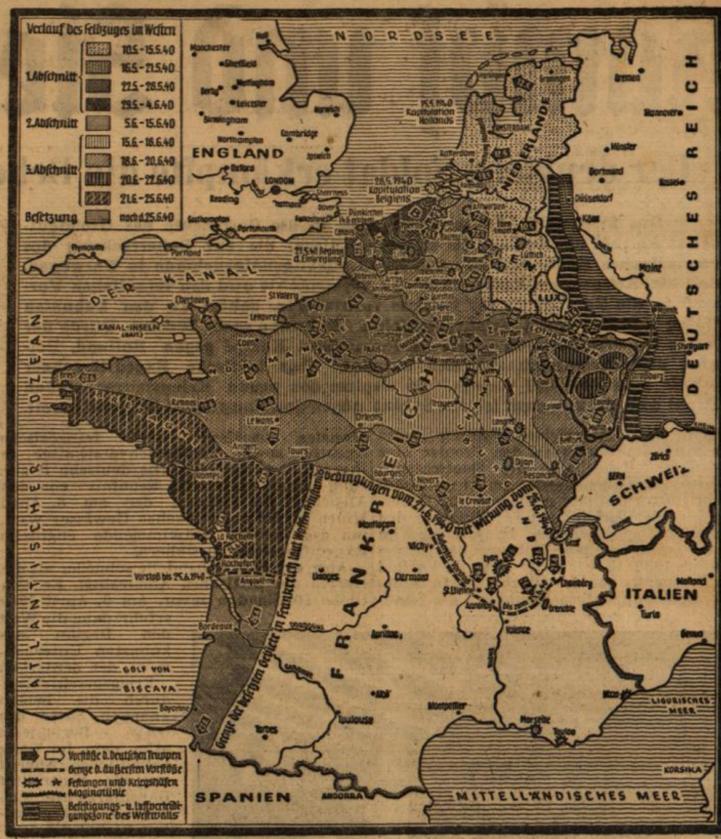
Die große Schlacht in Frankreich

Am 5. Juni trat die Westfront wieder an. Die große Schlacht in Frankreich begann mit dem Uebergang über die Somme und den Oise-Aisne-Kanal. Mit dem ersten Anstoß wurde die dahinter im Bau befindliche sogenannte Weygandlinie an verschiedenen Stellen zu Fall gebracht. Rastlos ging die Verfolgung des Feindes an der Küste und in der Champagne weiter. Bereits am 11. Juni waren Rouen, Compiègne und Reims in deutscher Hand. Châlons wurde am nächsten Tag genommen und die Marne an vielen Stellen überschritten. Der völlige Zusammenbruch der ganzen französischen Front zwischen dem Aermelkanal und der Maginotlinie bei Montmédy hatte die ursprüngliche Absicht der französischen Führung, die Hauptstadt Frankreichs zu verteidigen, zunichte ge-

macht. Paris wurde infolgedessen zur offenen Stadt erklärt. Die Welt hielt den Atem an, als der Rundfunk am 14. Juni den historischen Einmarsch der deutschen Truppen in Paris verkündete. Damit war der zweite Abschnitt des Westfeldzuges siegreich beendet. Ueber dem Schloß von Versailles weht die Reichskriegsflagge.

Die Verfolgung geht weiter

Vom Kanal bis zur Schweizer Grenze stürmte die gesamte Front vor. Bei der Verfolgung des geschlagenen Feindes auf die Loire wetteiferten motorisierte und nichtmotorisierte Verbände in gewaltigen Marschleistungen und überholten den flüchtenden und erschöpften Feind. Das Plateau von Langres wurde überschritten. Damit waren



Der Verlauf des Feldzuges im Westen (Karte: Dehnen-Dienst)

die Rückzugslinien der an Saar und Rhein zurückweichenden französischen Kräfte durchstoßen. Am 16. Juni fiel Verdun mit allen ihren Forts. Die östliche Heeresgruppe unter dem Befehl des Generalobersten von Leeb überschritt in breiter Front den Oberrhein. Auch hier unterstützten Kampfflieger und Jagdverbände erfolgreich das Vorgehen des Heeres. Unter dem Druck der rastlosen Verfolgung schritt der militärische Zusammenbruch rasch vorwärts. Am Abend des 19. Juni gab das Oberkommando der Wehrmacht eine Siegesmeldung durch, die das Herz eines jeden Deutschen höher schlugen ließ: »Lüttichville und die Festung Toul sind genommen.« Die deutsche Flagge weht auf dem Straßburger Münster. Straßburg wurde vom Süden und Osten genommen. An den Vortagen hatten unsere Truppen südostwärts Besançon die Schweizer Grenze erreicht. Le Creusot, Dijon, Belfort und Metz besetzt.

Pétain bittet um Waffenstillstand

Reynaud trat darauf zurück. Marschall Pétain übernahm das Ministerpräsidium und erklärte in einer Rundfunksprache an das französische Volk, daß Frankreich nunmehr die Waffen niederlegen müsse. Er wies dabei auf einen von ihm bereits

unternommenen Schritt hin, die Reichsregierung von diesem Entschluß in Kenntnis zu setzen und die Bedingungen zu erfahren, zu denen das Deutsche Reich bereit sei, den französischen Wünschen zu entsprechen. Am 18. Juni trafen sich daher der Führer und der Duce in München, um die Stellungnahme der beiden verbündeten Regierungen zu dem Waffenstillstandsangebot Pétains zu beraten. Drei Tage später am 21. Juni übergab der Führer dem französischen Unterhändler im Walde von Compiègne die deutschen Waffenstillstandsbedingungen, die am 22. Juni durch Unterzeichnung des Waffenstillstandsvertrages angenommen wurden. Die Schmach von Compiègne des Jahres 1918 war getilgt.

Inzwischen hatte die Schlacht in Elsaß-Lothringen mit der Kapitulation der eingeschlossenen französischen Armee ihr Ende gefunden. Nur noch einzelne Werke der Maginotlinie leisteten Widerstand, der in kürzester Zeit gebrochen wurde. Am Atlantik wurde die Küste bis zur Gironde-Mündung besetzt, La Rochelle und Rochefort genommen, weiter ostwärts die Gegend nördlich Poitiers erreicht. Südostwärts drangen unsere Truppen, zähen Widerstand des Feindes brechend, auf Grenoble und Chambéry vor.

25. Juni: Waffenruhe

Am 24. Juni verließ folgende Meldung das Führer-Hauptquartier: »Heute, am Montag, den 24. Juni, fand um 19.15 Uhr, bei Rom die Unterzeichnung des italienisch-französischen Waffenstillstandsvertrages statt. Um 19.35 Uhr erfolgte die offizielle Mitteilung darüber an die Deutsche Regierung. Auf Grund dessen ist der deutsch-französische Waffenstillstandsvertrag in Kraft getreten. Das Oberkommando der Wehrmacht hat die Einstellung der Feindseligkeiten gegen Frankreich angeordnet. Am 25. Juni, 1.35 Uhr deutscher Sommerzeit, tritt auf beiden Seiten die Waffenruhe ein. Der Krieg im Westen ist damit beendet.«

Den Bestimmungen des Waffenstillstandes entsprechend, rückten unsere Truppen bis zum Dordogne-Abschnitt ostwärts Bordeaux vor und erreichten am 28. Juni mit schnellen Abteilungen die spanische Grenze südlich Bayonne. Die gesamte Kanal- und Atlantikküste Frankreichs war damit in sicherem Besitz Deutschlands.

Ueber den Feldzug in Frankreich gab das OKW am 2. Juli einen Abschlußbericht heraus, in dem die Verluste des Gegners bekanntgegeben wurden. Sie betragen allein an französischen Gefangenen über 1 900 000, d. h. mehr als die Hälfte aller Franzosen, die in diesem Kriege an allen Fronten unter Waffen gestanden haben. Zu der unermesslichen Beute, die der Bewaffnung von etwa 55 französischen Divisionen entspricht, muß die im Schlußbericht vom 5. Juli angeführte Zahl von 80 Divisionen hinzugefügt werden, um den Gesamtverlust der Alliierten beurteilen zu können. Es ist also die gesamte Bewaffnung von rund 135 feindlichen Divisionen, ungerechnet das Material der Maginot-Linie, in deutsche Hand gefallen. Rund 4300 Flugzeuge hatte der Gegner verloren. Die deutschen Verluste waren im Vergleich zum Weltkrieg außerordentlich gering: 27 074 Gefallene, 18 334 Vermißte und 111 034 Verwundete. Als die

Hauptgründe für den deutschen Erfolg werden die revolutionäre Dynamik des Dritten Reiches und seine nationalsozialistische Führung, die das ganze geeinte Volk tragende und bewegende Idee und der vorbildliche persönliche Einsatz aller militärischen Führer besonders hervorgehoben. Das Gelingen dieser gewaltigsten Waffenerrfolge ist, nach den Worten des Führers, in erster Linie dem deutschen Soldaten zu danken, der sich wieder auf allen Plätzen, auf die er gestellt war, auf das höchste bewährte.

Nun gegen England

Nach dem militärischen und politischen Zusammenbruch Frankreichs bleibt nur noch der Hauptfeind England, der ebenso umfassend zu Boden geworfen werden wird. Die Schläge unserer Luftwaffe und Kriegsmarine gegen das britische Inselreich und dessen Flotte werden täglich stärker. Seit Kriegsbeginn wurden rund acht Millionen BRT der britischen Flotte vernichtet. Im vollen Umfang ist der Seekrieg um England entbrannt. In einer Note der Reichsregierung vom 17. August wurde den Neutralen die Verhängung der totalen Blockade gegen England mitgeteilt. Jedes Schiff, das dieses Blockadengebiet befährt, setzt sich der Gefahr der Vernichtung aus. Als Vergeltung für die schamlosen Nachtangriffe der Royal Air Force auf die deutsche Zivilbevölkerung begannen am 7. September die Großaktionen unserer Luftwaffe gegen die militärischen Zentren Großbritannien. Der Reichsmarschall leitet persönlich die Aktion von Nordfrankreich aus. Seit jenem Tage fliegen die deutschen Verbände in rollenden Einsätzen gegen die wichtigsten Punkte des britischen Verkehrs und der Rüstungsindustrie. Bis zur völligen Vernichtung wird England keine Ruhe mehr haben und der Meereswall wird es nur solange schützen, wie es uns paßt.

Walter Schlösser.

Kampf um den europäischen Kontinent

Deutschlands Aussenpolitik im Jahre 1940 | Von Dr. Ludwig Grösser

Straßburg, 31. Dezember

Wenn die Diplomatie mit ihren Mitteln am Ende ist, dann sprechen zunächst nur noch die Waffen. Unter diesen Vorzeichen ist das Großdeutsche Reich vor zwölf Monaten in das Neue Jahr eingetreten. Das bewußte Unverständnis, das Deutschland seit langem von seinen Gegnern, vor allem Frankreich und England, entgegengebracht wurde, hatte die Mittel der Diplomatie und den guten Willen einzelner Vertreter beider Lager so sehr paralytisiert, daß eine friedliche Regelung der deutschen und der europäischen Frage zur Utopie wurde. Der Herbst des Jahres 1939 brachte also jenen Krieg, der von England allein inszeniert und gewünscht war, den Krieg der Satten gegen die Hungrigen, der Besitzenden gegen die Bedürftigen. Aber auch, wie sich schon bald herausstellte, den Kampf der kontinentalen Achsenmächte gegen die imperiale Seemacht England.

Ogleich so die erste Hälfte des Jahres 1940 vorwiegend mit den gewaltigen militärischen Erfolgen des deutschen Volksheeres, die wir an anderer Stelle behandeln, erfüllt war, blieb die politisch-diplomatische Arbeit keinesfalls Angelegenheit zweiten



Die historische Begegnung Adolf Hitlers mit Marschall Pétain.

(Alle Aufnahmen: Presse-Hoffmann)



Der Führer in herzlichem Gespräch mit Franco

Ranges, im Gegenteil. Galt es doch, all den vielen Kriegsausweitungsversuchen der Westmächte gegenüber ein wachsameres Auge zu haben und immer wieder die raffiniert angelegten englischen Kombinationen entweder zu entkräften oder im Bedarfsfalle zu zerschlagen. Die Niederwerfung Polens hatte die Westmächte ihrer ersten Karte, des Zweifrontenkrieges beraubt, ein Hieb, der umso schmerzlicher traf, als Polen die letzte Chance zu einem solchen Krieg gewesen war. Oesterreich, die Tschechoslowakei existierten nicht mehr als Einkreisungsmitglieder der einstigen Versailler Konstellation und nun war auch Polen gefallen. In Moskau aber hatte die alliierte Delegation kurz vor Kriegsausbruch eine solche Schlappe erlitten, daß eine deutsche Rückenbedrohung von Osten her restlos zur Unmöglichkeit verdammt wurde. Der deutsch-russische Nichtangriffspakt hatte das Polen Becken allein gegen den harten Angriff überlegener deutscher Divisionen gestellt, die die Möglichkeit eines Zweifrontenkrieges von Grund auf erstickten. Englands polnische Karte war dahin.

Das Ringen um Skandinavien

Umso eifriger wurde zu Beginn des neuen Jahres 1940 die englische Aktivität in Skandinavien und in Westeuropa.

Namentlich der Druck auf Norwegen nahm in steigendem Maße zu. Ja, England scheute sich nicht, in dem bekannten Falle »Altmark« ein deutsches Handelsschiff innerhalb der norwegischen Gewässer anzugreifen und zu entern. Eine heftige englisch-französische Pressehetze um die skandinavische Neutralität entsteht und als Mitte März 1940 Chamberlain erklärt, das 100.000 Engländer und Franzosen für den Norden bereitstehen, als Neutralitätsverletzungen am laufenden Band in den norwegischen Gewässern sich abspielen, und schließlich Chamberlain den Neutralen mit Waffengewalt droht, da erreicht die Spannung um Skandinavien ihren Höhepunkt. Noch wartet der Führer ab. Aber da erscheint in Paris die berühmte Europa-Karte Reynauds, die die Kriegsabsichten der Regierungen in London und Paris klar erkennen läßt, und da legen englisch-französische Seestreitkräfte auch die ersten Minen in norwegischen Gewässern. Das war das Signal für Deutschland, nicht mehr länger zu zaudern. Am 9. April werden starke deutsche Seestreitkräfte zur See und zur Luft zur Wahrung der Neutralität Dänemarks und Norwegens gegen britische Einmischungen gelandet. Ende April war die Norwegenaktion größtenteils abgeschlossen und ein neues deutsches Weibuch Nr. 4 enthüllte die britischen Skandinavienpläne vor aller Welt.

Der Weg zum Kanal

Aber nicht nur in Skandinavien, auch im Westen hatte die englische Propaganda stärker und stärker eingesetzt. Wie die Norweger, so ließen sich auch die Regierungen von Belgien und Holland ins englische Schlepptau nehmen, sodaß ihre Neutralität immer mehr zu einer englischen Hilfswaffe wurde. Als es dann der Reichsregierung gelang, die schlüssigen Beweise für die Generalstabszusammenarbeit Bel-

giens und Hollands mit den Westmächten in die Hand zu bekommen, blitzte auch im Westen das deutsche Schwert auf. In einem unwahrscheinlich kurzen, aber umso erfolgreicherem Feldzug, gelang es den deutschen Armeen, Englands französischen Festlandsdegen zu zerbrechen und die englische Expeditionsarmee in wilder Flucht über den Kanal nach der Insel zurückzujagen. England war damit auf der riesigen Strecke

schien erstmals die deutsche Faust an dieser empfindlichen Stelle des britischen Reiches. Der stählerne Würgegriff ließ nicht lange auf sich warten, umso mehr als kurze Zeit nach der Besetzung der Kanal-küste wie Belgien und Holland auch das Frankreich Pétains um Waffenstillstand bitten mußte. Der Krieg auf dem Kontinent war zum größten Teile beendet. Dagegen brandete die Kriegsfurie jetzt um England, im Mittelmeer und in Afrika. Am 10. Juni war ja auch der andere Achsenpartner, Italien, in den Kampf eingetreten.

Kriegsschuldfrage im voraus gelöst

Es soll an dieser Stelle nicht vergessen werden, auf eine ganze Reihe deutscher amtlicher Aktenpublikationen hinzuweisen, die im Anschluß an den Polenfeldzug, in Norwegen, in Nordfrankreich und sonstwo in deutsche Hände fielen. Aus allen diesen Dokumenten geht einwandfrei hervor, daß der jüngste Krieg tatsächlich von einer ganz bestimmten Klique englisch-französischer Kapitalisten gemacht wurde, denen jedes Mittel gut genug war, das aufstrebende Deutschland wieder zu zerschlagen. Sie werfen aber auch ein besonderes Streiflicht auf die Tätigkeit einer Reihe amerikanischer Botschafter, namentlich Biddles in Warschau und Bullitts in Paris und auf die unehrliche Politik Daladiers. Die Frage nach der Kriegsschuld im gegenwärtigen europäischen Konflikt braucht diesmal nicht aufgeworfen zu werden. Sie hat sich längst, auch aktenmäßig, beantwortet.

Italien und Sowjetrußland

Skandinavien und Westeuropa blieben aber nicht die einzigen Ansatzpunkte für das Treiben der englischen Diplomatie. Das Arbeitsgebiet der englischen Beeinflussung versuchte immer wieder auch nach Italien und nach Rußland hinüberzugrei-



Molotow in Berlin

vom Nordkap bis Brest vom Festland verdrängt und die wichtigen Rheinmündungen sowie alle Häfen und Stützpunkte am Kanal in deutscher Hand. Eine der ältesten englischen Forderungen hinsichtlich der Sicherheit der »Insel« und des Empires zerbrach in diesen Tagen: An der Stelle der verbündeten Vasallenstaaten Englands er-



Links: Die Verkündung des Dreimächtepaktes in der Reichskanzlei in Gegenwart des Führers. — Rechts: Reichsaußenminister Ribbentrop und Graf Ciano bei der Unterzeichnung des Wiener Schiedsspruches.

fen. Die Tatsache, daß Italien fast die ganze erste Jahreshälfte seine Haltung als »nicht-kriegsführende« Macht beibehielt, erweckte in englischen Kreisen immer wieder die Hoffnung, Italien von seinen deutschen Verbündeten trennen zu können. Ribbentrops Reise nach Rom am 9. März und die mehrfachen Begegnungen des Führers mit Mussolini ließen jedoch für jeden Denkenden erkennen, daß die deutsch-italienischen Beziehungen in völlig geordneten Bahnen verliefen. Der Kriegseintritt Italiens am 10. Juni hat dieser Vermutung auch recht gegeben.

In ähnlicher Weise haben englische Bemühungen um Rußland zu keinem Erfolg geführt. Auch hier war lediglich der Wunsch der Vater des Gedankens. Aus der Tatsache, daß die beiden großen Staaten Deutschland und Rußland mit ihren derzeitigen Regierungssystemen von zwei grundverschiedenen Weltanschauungen herkommen, wollte man mit Bestimmtheit ableiten können, daß eine deutsch-russische Zusammenarbeit früher oder später unmöglich werden müsse. Wer so rechnete, übersah, daß sowohl Rußland wie Deutschland die Linie ihrer Außenpolitik mit durchaus realistischen Vorzeichen versehen. Darüber hinaus tastete man die Weltanschauung des anderen in keiner Weise an. Wie klar die Dinge lagen zeigte sich bereits am 2. Januar 1940, als das deutsch-russische Handelsverkehrsabkommen bis Ende 1940 verlängert wurde. Noch weiter führte diese Linie am 11. Februar, dem Tage, an dem zwischen Rußland und Deutschland auf Grund eines deutsch-russischen Wirtschaftsabkommens ein Jahresumsatz von mehr als 1,2 Milliarden Mark zwischen der eurasischen und der europäischen Großmacht festgelegt wurde. Eine am 18. Januar abgegebene Freundschaftserklärung Japans an Deutschland und Italien trotz des von England immer wieder in besonderem Lichte dargestellten deutsch-russischen Nichtangriffspaktes ließ ebenfalls erahnen, wie wenig die englischen Bemühungen um die Ausweitung des Krieges Erfolg haben würden.

Soviel stand jedenfalls auch für das Ausland schon um die Mitte des Jahres fest, daß Rußland seine Verpflichtungen gegenüber Deutschland halten würde. Der Besuch Molotows in Berlin gegen Ende des Jahres hat die Innigkeit der deutsch-russischen Beziehungen nur um so deutlicher unterstrichen.

Neuordnung des Balkans

Es blieb der Balkan. Hier hatte sich England namentlich in Rumänien auf dem Wege über die vom englisch-französischen Kapital investierten Gelder eine starke Einflußnahme auf die Politik des rumänischen Staates gesichert. Dafür hatte London die bekannte Garantie für den Bestand des 1918 geschaffenen Rumäniens übernommen. Indessen gab es nicht weniger als drei Staaten, die Ansprüche auf Teile des rumänischen Territoriums stellten. Rußland verlangte Bessarabien, auf das es nie verzichtet hatte, und erhielt es auch am 1. Juli. Bulgarien sicherte sich die Süddobrußcha und auch Ungarn meldete seine Revisionsansprüche an. Die Neuordnung des Balkans begann. Am 10. Juli fand die erste Fühlungnahme ungarischer Staatsmänner mit Graf Ciano und dem Führer in München statt, gegen Ende des Monats wurden die Gespräche zwischen rumänischen, bulgarischen und slowakischen Staatsmännern mit dem Führer in Salzburg fortgesetzt. Noch dauerte es wenige Wochen und ein weiterer Schritt zur Neuordnung des europäischen Festlandes war gemacht. Am 30. August fiel in Wien, von Deutschland und Italien gefällt, jener Schiedsspruch, der die neuen Grenzen zwischen Ungarn und Rumänien festsetzte und den deutschen Volksgruppen in den beiden Staaten umfassende Freiheiten zusicherte.

Die bedeutende Verkleinerung Rumäniens hatte auch innerpolitische Folgen. Der rumänische König dankte zu Gunsten seines Sohnes Michael ab, die Verfassung wurde aufgehoben und General Antonescu mit allen Vollmachten zur Staatsführung ausgestattet. An die Stelle des englischen Vasallenstaates trat das »legionäre Rumänien«.

Der Dreimächtepakt

Ihren Höhepunkt erreichte die deutsche Außenpolitik jedoch zu Ende des Monats September. An diesem Tage wurde zwischen Deutschland, Italien und Japan in Berlin der Dreimächtepakt unterzeichnet. Es waren die gleichen Staaten, die sich einst im Dreieck Berlin - Rom - Tokio zusammengefunden hatten und die durch ihren neuerlichen Zusammenschluß vor aller Welt bekräftigen wollten, daß sie entschlossen waren nur noch enger auch gegen die imperialistischen Ansprüche Großbritanniens zusammen zustehen. Im einzelnen erkannte Japan die Führungsansprüche der Achse in Europa, die Achse wiederum den japanischen Führungsanspruch im großasiatischen Raume an.

Dieser neue Erfolg der deutschen Außenpolitik wirkte wie eine kalte Dusche auf die englischen, aber auch auf amerikanische Gemüter. Man verstand sowohl in London wie in Washington die umfassende

Tragweite des neuen Paktes und begriff vor allem die ernste Warnung, die das Abkommen auch an Amerika enthielt. Gerade deshalb aber versuchte man in England, die Bedeutung des Dreimächtepaktes möglichst herabzusetzen und in seiner Wirkung zu verkleinern. Auch versuchte man, unter Hinweis auf Moskau, das ebenfalls Ansprüche auf die Führung im ostasiatischen Raum erhebe, eine ernsthaftige Verständigung zwischen Rußland und den Achsenmächten zu konstruieren. Die Folgezeit hat gelehrt, daß die englischen Wünsche auch in dieser Hinsicht keine Erfüllung fanden. Die Haltung Rußlands ist auch nach Abschluß des Dreimächtepaktes völlig unverändert geblieben. Der Dreimächtepakt aber, der im Mittelpunkt einer umfassenden diplomatischen Offensive der Achsenmächte stand, zog noch weitere Kreise. In der zweiten Novemberhälfte, bald nach dem Besuch Molotows in Berlin, traten auch Ungarn, Rumänien und die Slowakei dem neuen Bündnis bei. Es war einer der größten Erfolge der neuen deutschen Außenpolitik. Während drüben über dem Kanal und auf den fernen Weltmeeren die Macht des alten Empire Stück für Stück zerschlagen wird, erwächst in Europa unter der Führung der Achsenmächte schon eine neue Ordnung.

Deutschland und Westeuropa

Das Verhältnis des Reichs zu Westeuropa war immer bestimmt durch die deutsch-französische Frage. Zwei große Nationen, beide hinaufreichend in das frühe Mittelalter und entspringen aus der gleichen Wurzel, standen sich Frankreich und das Reich in vielen Waffengängen gegenüber. Immer wieder hat Deutschland im Laufe der Zeit versucht, zu einem Ausgleich mit Frankreich zu kommen, immer wieder wurde die dargebotene Friedenshand von Frankreichs maßgebenden Politikern zurückgestoßen. Hatte aber das Schwert, wie im Jahre 1870, zugunsten Deutschlands gesprochen, dann wurde jenseits der Vogesen trotz aller schonender Behandlung von deutscher Seite, der Revanchegedanke mit allen Mitteln hochgezüchtet, bis es zu einer neuen Explosion kam. Der Gedanke, sich an eine Führung Europas durch Deutschland gewöhnen zu müssen, war dem Frankreich der Poincaré und Clemenceau eine Unerträglichkeit.

In unseren Tagen hat abermals das Schwert zugunsten Deutschlands gesprochen. Wiedum steht Frankreich vor der Notwendigkeit, seine europäische Politik neu orientieren zu müssen. Und wir glauben, daß dieses Mal die richtige Linie auch

in Vichy gefunden werden wird. Wohl tritt das Reich als Siegermacht vor Frankreich hin, wohl bedeutet Compiègne einen harten Schlag für das verflusste System in Frankreich und das Ende der Richelieu-Tradition. Aber das Reich und sein erster Repräsentant Adolf Hitler kommen nicht allein als Sieger, sie kommen zugleich als Träger einer neuen Idee, der Idee der europäischen Zusammenarbeit.

Was das Frankreich von 1918 in maßloser Hybris nicht über das Herz brachte, dem tapferen Gegner die Mitarbeit an der Befriedung Europas zu gestatten, dazu hat das Frankreich Pétains nun die Möglichkeit. Die Neuordnung Europas unter dem Gesichtswinkel des notwendigen Lebensraumes für alle setzt auch französische Aufbauarbeit voraus. Es war so nicht nur eine Geste, wenn der Führer am 24. Oktober dem Marschall Pétain die Hand schüttelte. Er wies dabei Frankreich zugleich den Weg in eine neue Zukunft. Die Fühlungnahme mit dem spanischen Staatschef Franco am Tage zuvor deutete an, daß das neue Europa eine Totalität sein solle. Kein Glied der europäischen Völkerfamilie soll im Gegensatz zu Versailles außerhalb der kontinentalen Gemeinschaft stehen.

Und England?

Vor einer Reihe von Jahren schrieb der englische Publizist Robert Blatchford in der Daily Mail eine Artikelserie, in der er unter anderem feststellte, daß das Problem der Verteidigung Englands das der Verteidigung Frankreichs sei. »Die Vernichtung Frankreichs, lesen wir hier, »bedeutet letzten Endes die Vernichtung Englands, der Zusammenbruch Frankreichs den Zusammenbruch des britischen Imperiums. ... Ein Deutschland, das über Holland, Belgien und Oesterreich verfügt und das Häfen und Stützpunkte in Calais, Cherbourg, Antwerpen und Amsterdam besitzt, würde in der

Lage sein, uns auszulöschen. ... Wir würden unsere Flotte verlieren, wir würden unseren Handel verlieren.« Blatchfords Worte muten uns heute fast hellscherisch an. Alles nämlich, was dieser Mann befürchtete, ist zu einem großen Teile eingetroffen und noch mehr. Denn die deutschen Stützpunkte erstrecken sich sogar bis hinauf zum Nordkap. Und wir glauben fest daran, daß auch der letzte Rest der Befürchtungen Blatchfords in Erfüllung gehen wird. Eingedenkend des Führerwortes, daß England nun den Krieg habe, den es allein wollte, und daß England vernichtet werden würde.



Großmacht Rußland

Nach »Wirtschaft und Statistik hat das Staatsgebiet der Sowjet-Union durch seine Expansion nach dem Westen um 426 700 qkm zugenommen. Damit hat das Gesamtgebiet des Sowjetstaates eine Ausdehnung von 21 637 900 qkm erreicht. Die Einwohnerzahl ist dadurch auf 193,2 Millionen gestiegen. In den hinzugekommenen Staaten sind in Bundesrepubliken eingeteilt worden. Anfang 1941 setzte sich die Sowjet-Union aus 11 Bundesrepubliken zusammen, deren Zahl sich jetzt auf 16 erhöht hat.

(Kartendienst Erich Zander, 1941)



Der unbekannte Soldat

Von Georg Büsing

Sylvester 1917. Draußen brüllte der Sturm. Das Eis im Strome war gebrochen; das Wasser stieg beängstigend und schlug zeitweise gegen die Fenster unseres Hauses, das auf der Kuppe des Deiches stand. Der Fährmann stellte den Fährbetrieb nach der anderen Seite ein. Falls noch jemand rüber wollte, möchten wir ihn umschicken.

Wir saßen warm in der kleinen Stube. Mutter hatte Berliner Pfannkuchen gebacken, aus Kriegsmehl, aber sie schmeckten. Vater setzte einen Punsch an, aus Fruchtsäften und Kräutern, er schmeckte auch. Wir Kinder waren glücklich. Wir durften bis Mitternacht wach bleiben und auf das neue Jahr anstoßen. Auf das Jahr 1918, das uns den Frieden bringen möge. Ja, dieser Wunsch stand in den Gesichtern der Eltern geschrieben. Und es wurde keine laute Feier. Das Schweigen war mächtiger in dieser Nacht. Die Stunden hatten schwere Füße und der Sturm brüllte ohne Unterlaß. Gegen zehn Uhr schrakten wir dann alle auf. Es klopfte ein paar Mal an der Tür. Vater erhob sich schwerfällig und öffnete. Ein Soldat stand im Türrahmen. Ein Urtaucher, voll gepackt mit Tornister, Patronengürtel, Stahlhelm und Gewehr. Er wollte mit der Fähre über den Strom. Zu Frau und Kind.

Vater machte ihm klar, daß die Fahrt über den wilden Strom jetzt unmöglich sei. Wenn es ihm jedoch recht wäre, möge er bei uns den Tag abwarten, der wohl bessere Wetter bringen würde. Der Unbekannte nickte und nahm zwischen uns Platz. Wir kannten ihn nicht und er nannte auch nicht seinen Namen. Er dachte wohl

gar nicht daran, und es war ja auch so unwesentlich. Abwesend und fremd saß er da — in seinen tiefen, dunklen Augenhöhlen glomm ein großes Staunen auf über dies friedvolle Zimmer — und erst als er ein Glas von unserem heißen Punsch zwischen den erdigen Händen hielt, kam etwas mehr Leben in sein hageres, zerfurchtes Antlitz, dessen Alter sich nicht schätzen ließe.

»Entschuldigung«, murmelte er mit einem Zucken um den schmalen, schweißigen Mund. »Entschuldigung — Ich komme aus Flandern und war zwei Jahre nicht daheim —.«

Vater nickte ihm ernst zu, und seine Hand war merkwürdig flatternd, als er dem Soldaten sein Glas zuschob: »Mögen Sie Ihre Frau und Ihre Kinder gesund antreffen.«

Er dankte und trank durstig. Dann wanderten seine Augen wieder aus unserer Runde fort und auf eine beinahe geheimnisvolle Art, mit einem Schimmer von Glück um die herben Lippen, sprach er leise von seiner Frau und seinen Kindern. Vier Gesichter, die über all dem schweren Geschehen standen wie der Friede selbst, und die ihn immer wieder emporrissen aus aller Dampfhölle und Grübelelei.

Keiner von uns sprach ein Wort. Auch wir Kinder ahnten, daß es für ihn eine Befreiung war, in dieser nächtlichen Stunde einmal zu irgendjemandem zu sprechen, ohne daß eine Frage ihn störte. Wir hatten einander bei den Händen gefaßt und Mutter strich manchmal unendlich behutsam über unser wirres Haar, während draußen der Sturm brüllte und das Eis vom Strome schrie.

Und dann setzte die Uhr zum Stunden-schlage an. Mitternacht. Das alte Jahr ver-sank unwiderruflich, und das neue stieg

dunkel und geheimnisvoll auf. So dunkel und geheimnisvoll wie der Frontsoldat in unserer Mitte.

Still füllte Vater die Gläser, wir erhoben uns. Der Unbekannte überragte uns alle um Haupteslänge, eine graue, hagere Gestalt schien plötzlich den ganzen Raum zu füllen und seine Enge zu sprengen. Der Blick seiner Augen wurde visionär, als er mit seiner schweren Hand das Glas hob und sagte: »Einmal wird wieder ein Sylvester sein, wo wir die Gläser in völliger Freiheit erheben. Aber es wird noch lange dauern!«

Es waren die letzten Worte, die an diesem Abend gesprochen wurden. Still gingen wir alle zu Bett. Am andern Morgen hatte sich der Sturm gelegt, und der Unbekannte fuhr mit der Fähre in den grauen Dunst des Tages hinein.

Wir sahen ihn nie wieder. Aber keiner von uns konnte die Begegnung mit ihm je vergessen. Wir hatten in den Jahren nacher noch manche laute Sylvesterfeier. Aber um Mitternacht, wenn die Uhr zum Schlage ansetzte, zerstob aller Lärm stets wie ein Spuk. Er stand dann plötzlich zwischen uns, alle überragend und hager — der unbekante Soldat im grauen zerschissenen Rock, und sein schweißiges Antlitz gemachte uns, daß wir noch immer kein Recht hatten, die Gläser jubelnd zu erheben, so Großes inzwischen auch geschehen war.

Und auch in diesem Jahre wird es nicht anders sein. Und neben dem Flandern-kämpfer von 1917 wird der junge Soldat von heute stehen, und beide werden die gleichen Worte auf den Lippen haben.

»Einmal wird wieder ein Sylvester sein, wo wir die Gläser in völliger Freiheit erheben! Und bald wird es sein! Das letzte Eis

im Strome wird zerbrechen, und das neue Jahr wird sich uns machtvoll und in starker Klarheit aus den Stundenschlägen aller Glocken entgegen heben!«

Reichsbund Deutsche Familie

Die Frage nach dem Standort des Reichsbundes Deutsche Familie im Aufbau des Führers ist endgültig geklärt durch Uebertragung seiner Sonderaufgabe, die zuleiten ist von den Zielen unserer völkischen Erb- und Rassenpflege. Wer die Aufgaben des RDF, genau festlegen will, wir nur einen Blick auf den Paragraphen 2 der Satzung. »Der RDF hat den Zweck, Kinderreichtum zur selbstverständlichen Lebensform der erbtüchtigen deutschen Familien zu machen. Wer dem RDF beitreten will, muß sich mit dieser Verpflichtung verpflichten, daß der Blutstrom unsres Volkes nicht versiegt. Aus der Gesinnungsgemeinschaft erwächst die Tatgemeinschaft in der Erkenntnis unserer art- und sippenmäßigen Blutsverbundenheit. — So hat RDF, mit seiner Ehrenbuchauslese begonnen, die Sichtung der Familien nach ihrer Erbwert vorzunehmen. Er führt diese Tätigkeit in Form seiner Auslesearbeit weiter. Deren Sinn es ist, Partei und Staat eine Vielzahl von Familien aufzuzeigen, denen behauptet werden darf: wenn deutsche Volk sich zumeist aus solchen Familien erneuern wird, dann ist nicht jedem weiteren Verfall vorgebeugt, sondern auch der Grundstock für seine völkische Aufartung geschaffen.«

Gemälde Raffaels gestohlen. Ein Gemälde Raffaels »Madonna mit Kind«, das Universität von El Paso in Texas zu Ausstellungszwecken überlassen worden war, wurde gestohlen.

22. Juni: Die Schmach von Compiègne getilgt

Erlebnisbericht von Gaupropagandaleiter Adolf Schmid

Gaupropagandaleiter Adolf Schmid, der als Kriegsberichterstatter am Westfeldzug teilnahm, stellt uns folgende Aufzeichnungen über die historischen Tage im Walde von Compiègne zur Verfügung:

Über die Eichen des königlichen Forstes von Frankreich, den Wald von Compiègne, streicht der deutsche Wind, den die Franzosen so nennen, weil er von Osten kommt. Er fährt in die befestigten Blockhütten, geht durch die verlassen Schützengraben, die durch diesen Wald gezogen wurden, um den Marsch der Deutschen nach Paris aufzuhalten.

Unsere Augen ruhen auf der goldenen Standarte des Führers. Seit 15 Minuten weht sie über dem Rondell, auf das der breite Weg zuführt, den der Führer und mit ihm die deutsche Abordnung, Generalfeldmarschall Göring, Reichsminister Rudolf Hess, Generaloberst von Brauchitsch, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, Generaloberst Keitel, Reichsaußenminister von Ribbentrop unter klingendem Spiel, an den präsentierenden Ehrenkompanien des Heeres und der Luftwaffe vorüber, gekommen sind. Als der Führer an die granitene Platte trat, auf der die Worte eingegraben sind: »Hier unterlag am 11. November 1918 der verbrecherische Hochmut des deutschen Reiches, besiegt durch die freien Völker, die es unterjochen wollte, stieg seine Fahne hoch über dem Dokument der Schmach und tilgte sie.

Eine stumme Gasse

Nun ist es 15.30 Uhr. Die Allee herab kommt die französische Abordnung zur Entgegennahme der Waffenstillstandsbedingungen. Es sind der Armeegeneral Huntziger, Botschafter Noel, Vizeadmiral Leluc und General der Luftwaffe Bergeret. Rot leuchtet hinter ihnen die Reichskriegsflagge, als Hülle des Denkmals, das den erschlagenen deutschen Adler zu Füßen des lorbeerumkränzten französischen Schwertes zeigt und der Rückgewinnung Elsaß-Lothringens gewidmet war.

Die deutschen Soldaten, die diesen Weg flankieren, schauen starr geradeaus. Ihre Gewehre bleiben bei Fuß. Kein Spiel rührt sich. Die Franzosen gehen durch eine stumme Gasse.

Waggon Lit 2419 D

Es ist derselbe Waggon Lit 2419 D, in dem am 11. November 1918 die deutsche Verelendung begann und er steht an derselben Stelle, an der er vor fast 22 Jahren stand, als Marschall Foch die deutschen Bevollmächtigten nicht zu Verhandlungen, sondern zu einem Diktat empfing, bei dem er vor Haß fast nicht sprechen konnte.

Ist alles so wie einst? Nein, denn damals wurde hier ein Heer mit Füßen getreten, und ein Volk beschimpft, das geschwächt, aber ungeschlagen noch hunderte Kilometer feindlichen Bodens in Besitz hielt.

Heute treten in diesen Eisenbahnwagen Generale ohne Armeen, die einwandfrei besiegt sind, deren Land zum allergrößten Teil besetzt ist, nachdem es den Krieg vom Zaune brach.

Welche tatsächliche Verschiedenheit der Lage und welche gnadenlose Symbolik des Zeremoniells, das dennoch ohne Schikane ist! Auf einen dicken Stock gestützt, blickt das Standbild des Marschalls Foch von steinernem Sockel herüber zu der Granitplatte zwischen den Eisenbahnschienen, die seinen Namen trägt. Die Sieger von 1918 bitten jetzt im selben Raum, der seinen größten Triumph sah, um Waffenstillstand.

Der historische Augenblick

Generaloberst Keitel erhebt sich. Stehend verliest er die Erklärung in deutscher Sprache. Dies dauert nur wenige Minuten, dann folgt die französische Uebersetzung. Dem Führer gegenüber sitzt am dritten Fenster des Wagens der kleine, schmachtige General Huntziger in seiner olivgrünen Uniform mit dem goldbestickten Käppi. Währenddem braust über unsere Köpfe einer jener Bomber hinweg, die zur Erschlagung der französischen Armee ruhmvoll beigetragen haben. Kaum ist die Verlesung beendet, so erhebt sich der Führer, mit ihm die anwesenden Deutschen und verlassen den Verhandlungsraum. Von der großen Allee herüber erschallt das Kommando: »Ehrenkompanie stillgestanden! Präsentiert das Gewehr! Die Fahne senkt sich, die Nationalhymnen klingen auf, während der Führer langsam die Front abschreitet. Auch die französischen Bevollmächtigten haben sich von ihren Sitzen im Wagen erhoben. Sie blieben allein zurück, um nun unter sich über die deutschen Bedingungen, die ihnen schriftlich überreicht wurden, zu beraten. Durch den Wald von Compiègne schallt das brausende Heil aller Offiziere und Soldaten, die Zeugen dieses historischen Augenblicks sein dürfen. Es begleitet den Führer, der wieder den Wagen bestiegen hat.

Die Verhandlungen

22. Juni 1940. Eine Nacht ist über den Wald von Compiègne dahingegangen, in der es um den braunen Salonwagen 2419 D ruhig und fast einsam war. Nur die deutschen Posten machten ihre Runde um den Platz, auf dem die deutsche Schmach verewigt werden sollte und über den gestern die goldene Standarte des Führers aufgezogen wurde, zum Zeichen, daß unsere Soldaten die deutsche Ehre nicht ungestraft in den Schmutz ziehen lassen.



Der Führer schreitet im Wald von Compiègne die Front der Ehrenkompanie ab. Im Hintergrund der Salonwagen von Marschall Foch. (Presse-Hoffmann.)

Bis in die beginnende Dämmerung des gestrigen Tages hatten die Verhandlungen gedauert. Erst in später Stunde verabschiedete sich der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel, als deutscher Verhandlungsführer von den Franzosen, die zurückgeblieben und mit ihrer Regierung telefonisch in Verbindung traten. Das großzügige deutsche Entgegenkommen, das Gegenteil dessen, wie man unsere Vertreter am 11. November 1918 behandelte, hat die Möglichkeit dazu geschaffen.

Es war ein langes Gespräch, das General Huntziger mit Bordeaux zu führen hatte. Zum ersten Mal konnte er dabei Bedingungen und Ort der Verhandlungen bekanntgeben. Als die französischen Bevollmächtigten in der Frühe des gestrigen Tages bei Tours die Grenze der von unseren Truppen besetzten Zone überschritten, mögen sie an Berlin, an Paris, an jeden anderen Ort gedacht haben, nur nicht an den Wald von Compiègne, den ihr Generalissimus, Weygand, der Gehilfe des Marschall Foch, so gut kennt.

Beim blau-weißen Zeit

DreiBig Meter entfernt von der Granitplatte mit dem Namen »Marschall Foch« über die der Salonwagen zu den Verhandlungen gefahren ist, steht zwischen den Waldbäumen ein blau-weißes Zeit, das den technischen Hilfskräften der französischen Militärbevollmächtigten als Arbeits- und

Aufenthaltsraum zur Verfügung steht. Um einen großen, braun polierten, ovalen Tisch stehen genügend bequeme Sessel. Schreibmaschinen und Fernsprechanschlüsse sind für die Stenotypisten und die Sekretärin vorhanden. Auch für frisches Wasser ist gesorgt. Während General Huntziger und die übrigen Delegierten sofort den Salonwagen nach ihrer Ankunft besteigen, halten sich die begleitenden Offiziere, die Dolmetscher und die Ordnonanzen im Zeit auf, wo ihnen aus einer deutschen Feldküche ein Mittagessen verabreicht wird.

Unter freiem Himmel, in einer Nische des Tannenbestandes, nahe dem blau-weißen Zeit, klappern die Schreibmaschinen der Deutschen. Vor einem kleinen Feldtisch, der mit einer Karte und Aktenmappen belegt ist, sitzt Generaloberst Keitel. Bei ihm befinden sich Generalleutnant Felgiebel und Generalmajor Jodel. Der Feldwebel an der Maschine klappert den Text eines Protokolls herunter. Die Offiziere besprechen Einzelheiten der technischen Ausführung des Waffenstillstandsvertrages, die vielleicht nachher von den Franzosen angeschnitten werden könnten.

Im Wagen 2419 D taucht ab und zu die massige Gestalt des Vizeadmirals Leluc auf. Ein französischer Dolmetscher mit goldenen Streifen an der Khakibluse hat den Ellbogen aufgestützt, hält sorgenvoll das Kinn in der Hand. Was werden die nächsten Viertelstunden bringen? Wird der Waffenstillstand unterzeichnet?

Schwierige Verhandlungen

Auf 11.30 Uhr ist die Fortführung der Verhandlungen angesetzt. Fünf Minuten früher besteigt Generaloberst Keitel den Wagen und nimmt mit seinen Herren Platz. Sie sitzen mit dem Rücken zu dem Schanddenkmal, das der Haß im Jahre 1918 setzte. Die Franzosen sitzen in derselben Reihenfolge wie gestern. Lebhaftige Handbewegungen des Generals Huntziger sind zu sehen, dann eilt Vizeadmiral Leluc barhäuptig und eilig über den Platz zum blau-weißen Zeit, von wo Dolmetscher und Stenotypisten zum Wagen befohlen werden. Als deutscher Stenograf hat der Feldwebel seine Maschine verlassen und an einem kleinen Seitenscheischen im Verhandlungsraum Platz genommen.

11.30 Uhr. Der Kampf um die Auslegung der einzelnen Punkte beginnt wieder. Erläuterungen werden gewünscht und gegeben. Um den Salonwagen herrscht eine gespannte Ruhe. Die Stahlhelme der Posten tauchen nur selten hinter den Büschen auf. Nur halblaute Gespräche werden von den Wenigen geführt, die Zeugen der Vorgänge sind. Hier wird ein neues Blatt der Weltgeschichte geschrieben. Protokolle werden von Hand zu Hand gegeben. Man sieht wieder lebhaft kleine General Huntziger sich mehrmals verbeugt, nach beiden Seiten spricht. Ihm gegenüber sitzt Generaloberst Keitel in völliger Ruhe, ab und zu den Schnurrbart streichend. Mit geschärftem Ohr hören die Stenographen, fliegen mit dem Stift über ihre Bogen.

Ob die Männer der beiden Nationen, die in ehrlichem Kampf die Waffen kreuzten, deren Soldaten sich tapfer gegenüberstanden und ihr Blut für das Vaterland gaben, durch die geöffneten seitlichen Fenster die Vogelstimmen hören, die über dem Wald von Compiègne erklingen?

Punkt für Punkt der Bedingungen wird verlesen, durchgesprochen, verlesen, besprochen und erläutert... Das geht schon mehr als eine Stunde und noch kein Zeichen der endgültigen Uebereinstimmung ist festzustellen. Die nervösen Bewegungen des Vizeadmirals Leluc fallen auf. Er fährt sich öfters mit beiden Händen über das Gesicht. Blau und düster sitzt Botschafter Noel auf seinem Platz. Es ist eine angespannte, fast ängstliche Unruhe bei den Franzosen zu beobachten.

Die Beratungen sind schon über die ursprünglich angesetzte Zeit hinausgegangen,

ungestört durch den Gesang der deutschen Kriegsvögel, die gegen 13 Uhr über dem Platz ihre schnellen Kurven ziehen. Da erheben sich die Herren. Ist es so weit? Nein, nur eine Pause. Die Vormittagssitzung hat bis 13.40 Uhr gedauert. Einige Fragen sind noch durch telefonische Rückfragen zu klären. In zwei Stunden gehen die Verhandlungen weiter.

22. Juni 1940. Aus den zwei Stunden, die ursprünglich als ausreichend erachtet wurden, um der französischen Waffenstillstandskommission eine letzte fernmündliche Besprechung mit ihrer Regierung zu ermöglichen, wurden mehr als doppelt so viel.

Immer wieder versucht der im Salonwagen befindliche Leiter des französischen Nachrichtenbetriebes die Verbindung herzustellen. Immer wieder reißt sie ab, immer wieder werden Störungen zwischen Tours und

Bordeaux gemeldet. Die französischen Bevollmächtigten werden sichtlich nervös.

Mit unendlicher Geduld wartet der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel, der Führer der deutschen Abordnung, in der kleinen Nische am Waldrand die Dinge ab. Es wird 16 Uhr, es wird 17 Uhr! Den Franzosen wird nahegelegt, eine Funkverbindung aufzunehmen, um die Lage zu klären. Da scheint die Telefonverbindung endlich zu klappen. Um den Fernsprecher im Wagen gruppieren sich die Mitglieder der Delegation. Armeegeneral Huntziger ergreift den Hörer. Er spricht mit Bordeaux. Seine Gesichtszüge sind nicht zu erkennen, denn er wendet uns den Rücken zu, aber er redet lebhaft. Dann scheint er Unterstützung zu benötigen, er übergibt den Hörer an Botschafter Noel... Plötzlich ist die Verbindung wieder gestört. Wieder Unruhe, Bewegung.

Um 18 Uhr wird Gesandter Schmitt, der Vertreter des Auswärtigen Amtes in den Wagen gebeten, wo ihm Armeegeneral Huntziger eine Mitteilung macht. Fünf Stunden sind seit dem Ende der Aussprache verlossen. Die Franzosen wünschen erneut eine Frist. Generaloberst Keitel setzt in einer in deutscher Sprache gehaltenen schriftlichen Mitteilung eine solche bis spätestens 19.30 Uhr. Er läßt die Franzosen wissen, daß er nach Ablauf derselben die Verhandlungen als abgebrochen betrachten müsse, den Verhandlungsort verlasse und die französische Abordnung zur deutschen Front zurückgeleitet lassen werde.

Um 18.31 Uhr wird diese Mitteilung durch den Gesandten Schmitt im Salonwagen an General Huntziger überreicht. Vizeadmiral Leluc, der lässig im Sessel sitzend, eine Zigarette raucht, erhebt sich, ruft eiligst den Dolmetscher herbei. Die Franzosen umdrängen den Uebersetzer, während der Gesandte den Wagen verläßt, ruhig über den Platz zurückgeht und dem Generaloberst den Vollzug meldet.

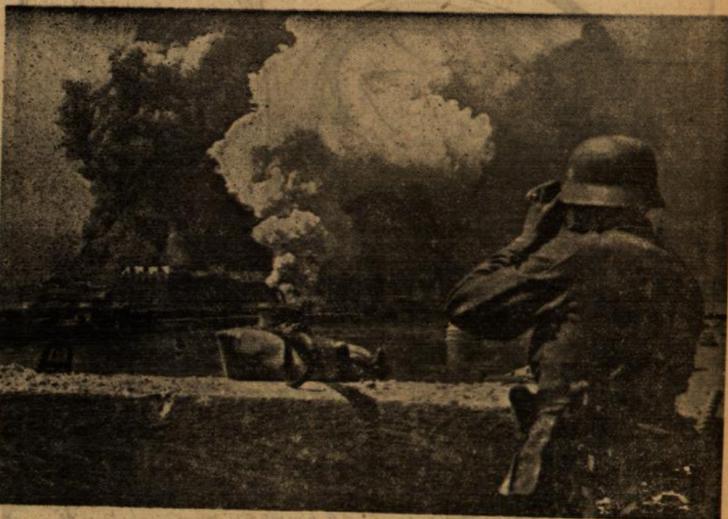
Am Ende einer kurzen Beratung der Franzosen in einem Nebengemach des Wagens werden die Deutschen in den Hauptraum gebeten. Generaloberst Keitel betritt ihn als erster, ihm folgen die anderen Herren. Gleichzeitig erscheinen von rechts auch die französischen Delegationsmitglieder. Eine zehnmünütige Aussprache findet noch statt. Da erklären sich die Franzosen bereit, zu unterzeichnen.

18.50 Uhr wird der Waffenstillstandsvertrag zwischen Deutschland und Frankreich unterzeichnet. Es ist ein Augenblick von seltener Größe. Sitzend werden die Unterschriften geleistet. Die Franzosen beginnen damit, Vizeadmiral Leluc kann seine Bewegung nicht verbergen.

Nach der Unterzeichnung bittet Generaloberst Keitel die anwesenden Mitglieder der deutschen und französischen Waffenstillstandskommission, der beiderseitigen Gefallen ehrend zu gedenken, die ihre Treue zum Vaterland mit dem Blute besiegelten. Eine Minute des Schweigens folgt. Dann verlassen die Franzosen den Verhandlungswagen, um sich nach Italien zu begeben, wo die Verhandlungen ebenfalls sofort aufgenommen werden sollen. Generaloberst Keitel verabschiedet sich von den Franzosen durch Händedruck.

Mit der Unterzeichnung selbst schweigen die Waffen noch nicht. Der Vertrag tritt erst in Kraft, sobald die französische Regierung auch mit der italienischen ein Abkommen über die Einstellung der Feindseligkeiten getroffen hat. Sechs Stunden nach dem Empfang einer diesbezüglichen Mitteilung durch die italienische Regierung wird die Reichsregierung die Waffenruhe befehlen und die Franzosen durch Funkanspruch davon verständigen.

Mit der Meldung des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht Generaloberst Keitel, an den Führer, um 19.06 Uhr, daß der Waffenstillstandsvertrag unterzeichnet sei, ist Versailles endgültig besiegt und der Weg zur Gestaltung eines neuen Europa, nach der Abrechnung mit England, frei.



So sah der brennende Hafen von Rouen aus, als die deutschen Truppen den Widerstand gebrochen hatten. Ein Bild vom 8. Juli 1940. (PK-Boesig-Presse-Hoffmann.)

Weltpolitische Wendeflaggen 1940/41

Von Professor Dr. K. Haushofer, Generalmajor a. D.

Schon, wenn edle Pferde mit ungewöhnlicher Leistung auf wohlgebahntem Gelände zu schwerumkämpften Zielen stürmen, hält alter Brauch ein vorheriges Weisen und Zeigen der Bahn und ein Ausstecken von Wendeflaggen für richtig, um falschen Start und unnötige Umwege oder Irrlaufgefahr zu vermeiden.

Wie viel nötiger mag Klarheit über Wendeflaggen und Bruchpunkte der Laufbahn sein, wenn sie den Erdball umkreist und Großmächte die Renner sind, das Wohl oder Wehe von Weltreichen und ganzen Erdteilen auf dem Spiel steht. Darum versuchen wir, bei dieser Bahnbesichtigung an der Jahreswende ganz nüchtern im Raum einige Wendeflaggen zu zeigen, an denen das Gefäß sich ändern muß, Kraftlinien und Kraftfelder, deren Ueberschreitung weltpolitische Folgewirkungen nach sich zieht, die sich ohne jede Kenntnis staatsmännischer Geheimlehren ein gesunder geopolitischer Instinkt aus der Weltkarte ablesen kann.

Zum erstenmal seit einem Jahrtausend sieht sich die große randständige Weltmachtinsel Europas, Großbritannien, zwischen ihren Fünfthäfen im Süden und Scapa Flow im Norden, dann der Nord- und Südspitze eines neutralen Irland eingekreist, statt selber andere einzukreisen und zu blockieren, und steht vom Nordkap über Kanalküste und Biscaya, im praktischen Werden bis zu den Säulen des Herkules einem geschlossen abwehrenden Festland gegenüber, von dessen Uneinigkeit sonst ihre Gleichgewichtspolitik zu leben pflegte. Können diese Wendeflaggen nicht umgeritten werden, so ist es mit der leitenden Zentrale

eines allgegenwärtigen Weltreichs zu Ende, und es zerbricht von seiner Mitte aus, früher oder später, vielleicht mit Flucht der obersten Zehn- ja Hunderttausend, aber gewiß unter Zurücklassung eines unlösbaren Ernährungs- und Wehrproblems für 47 Millionen als Folge eines falschen Starts.

Eine zweite entscheidend wichtige weltpolitische Wendeflagge für 1941 steht auf dem Dreifuß Hongkong—Singapore—Port Dawrin, mit einer bereits gebrochenen Stütze in der Kamranh-Bucht in Indochina, und zwei hastig herangeschobenen USA-Hilfslinien über Hawaii—Guam—Philippinen und über Fiji auf Australien-Neuseeland. Kann sie das pazifische Kraftfeld vom Indischen scheiden? Werden nicht dort die Renner durcheinander laufen, wenn auch nur ein einziger ausbricht oder vorprellt? Das ist die zweitwichtigste Frage, auf die 1941 Antwort geben muß.

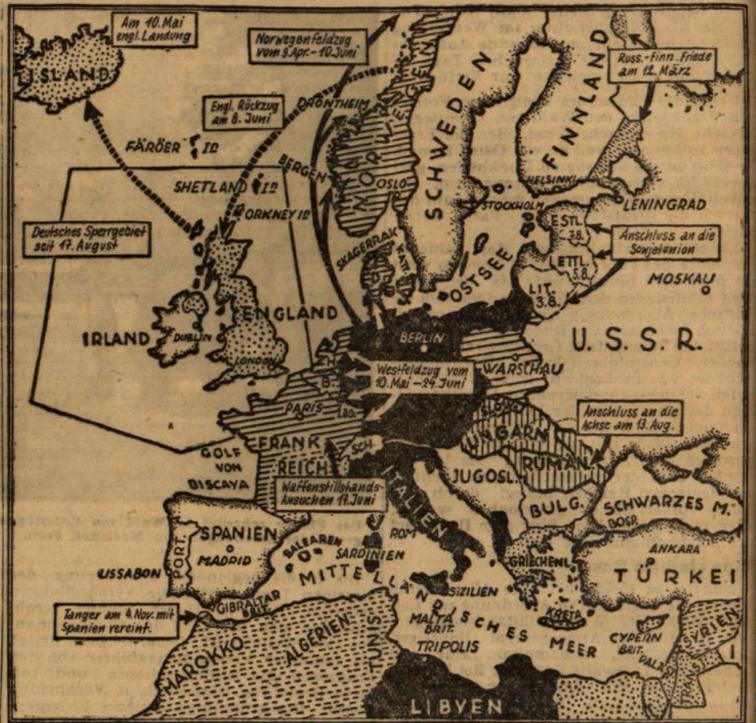
Denn an diesem Punkt schneiden sich zwei Kraftlinien, von denen die eine, auf der die britischen, französischen, niederländischen Südostasienlinien flogen, und der Union Jack unbedingt zu herrschen schien, von einem ehemals britisch beherrschten Mittelmeer über Suez-Colombo nach Singapore lief, die andere aber seit dem Aufbau des Dreiecks Berlin—Rom—Tokio auf höherer Ebene am 27. September 1940 die Fortsetzung der inneren japanischen Seewehrzone bildete, die von Japansee, Ost- und Süd-Chinasee-Formosa-Straße auf Hainan und Shinnangunto (die Spratley-Inseln) traf, die zwischen Indochina, Manila und Singapore liegen.

Das wankende Empire

Schon der Schatten dieser Seemachtlinie fiel schwer genug auf die Wendeflagge über dem Zerrungsfeld des Austral-Asiatischen Sammelbegriffes. Neben dem Abendland Europa, ein Großostasien. Von ihm wußte die Welt, daß es sich scheidlich-friedlich mit dem Fernen Osten des Sowjetbundes abgrenzen wollte, daß es keinen von Chinas Souveränitätsansprüchen aufgab, und im japanischen Inselreich bis an den Äquator und in die fernen Inselwolken der Südsee reichte, in sanfter Umarmung zweier u. s. amerikanischer transpazifischer Fluglinien. Aber sie wußte nicht, wie weit ein wirklich zur vollen Selbstbestimmung aufsteigendes Südostasien die Wendeflagge Singapore zu respektieren geneigt war. Dicht nördlich von ihr lag Thailand, das unter britischer und französischer Anakondapolitik kleiner und kleiner geworden war und in seinen alten Lebensraum zurückzukehren wünschte, und lag Frankreichs Balkan zum Pazifik, Indochina, reich und wehrlos und bereits an den Anblick japanischer Truppen in seinen Häfen, auf seinen Bahnen gewöhnt. Südlich von ihr aber lag das reichste Kolonialgebiet der Erde »verwaiste Inseln«, Indonesien, voll von Kautschuk, Zinn, Steinöl, Chinin, die USA. und Japan ebenso nötig hatten, wie die Kolonialmächte alten Stils, die Inhaber der »Goldfransen am Bettelmantel Asiens«, wie Lord Curzon die reichen Monsunländer genannt hatte. Welcher Bettelmantel wünscht seine Goldfransen nicht?

An kostbarster weithin sichtbarer Stelle zwischen Fernem und Nahem Osten, zwischen dem nach jahrhundertlangem Hin- und Her endlich an Indiens Grenze angekommenen Russen und dem Indischen Ozean, zwischen den Wendeflaggen am Suezkanal und am Persergolf mit seiner Oelfündigkeit und der von Tropenschätzen umflossenen Malakkastraße hing ein Kaiserreich: Indien — dessen Erhaltung oder Verlust den Weltreichsrank für Englands Krone bedeutet. Zwangsweise hatte es für diesen vom Zaun gebrochenen Krieg gegen die Freiheit und Unabhängigkeit Europas dieser Krone ein dürftiges Zwanzigstel der ehemals von 1914—1919 dargebotenen Kräfte widerwillig abgegeben; denn es gab ja diesmal selbst vor, für seine Freiheit und Unabhängigkeit zwar nicht kämpfen, aber doch passiven Widerstand leisten zu wollen. Wenn 363 Millionen ernsthaft auch nur gewaltlosen, passiven Widerstand entfesseln, dann werden einige sechzig weiße Millionen, selbst wenn sie von Schwarzen unterstützt würden, kein leichtes Spiel mit ihnen haben, namentlich, wenn von den einigen sechzig Millionen 47 blockiert sind.

Aber hier stellt sich dem Freiheitswillen ein verwegenes und geschicktes Spiel entgegen, das in der Welt des Islam und im äquatorialen Afrika so ziemlich alle Wendeflaggen durcheinander geworfen und das Gefüge in gründliche Unordnung gebracht hat. Es ist der britischen Staatskunst an dieser Erdenstelle gelungen, das werdende



Auf dem Wege zum neuen Europa.

(Kartendienst Erich Zander, M.)

Paktsystem von Saadabad so auseinander zu bringen, daß Türkei, Großarabertum, Irak und Iran, Saudarabien und Ägypten an lauter verschiedenen Strängen ziehen, teils unwillig, teils in gutem Glauben, in ihrer raumpolitischen Mitte noch verwirrt durch das Pandämonium Palästina, das höchst unheilvolle »heilige«, von der Mehrzahl seiner Insassen und sogar seiner Garnison verwünschte »gelobte Land. Aber freilich umdrängen dieses Vakuum von Tripolis und Äthiopien aus die Italiener, und in Syrien hommen seine Extratouren die Franzosen, denen das ehemals so beliebte Pfeifen des Ausmarschierendes »Partant pour la Syrie« längst vergangen sein mag. Aber noch sind sie da: in Syrien, in »Weißen Nordafrika«, — trotz den Tücken von Oran und Dakar und General de Gaulle am Äquator.

Von Libreville aber durch Französisch- und Belgisch-Zentralafrika bis zum Absetzen der britisch-u. s. amerikanischen Fluglinie südlich an Indien vorbei stehen Flaggen, die das schmale weiße Südafrika durch eine schwarze Flut hermetisch vom Lebensraum der weißen Rasse absperrten wollen; nach Westen aber überschreitet das Gespenst einer Fernblockade über den Atlantik hinweg dessen Graben bis zur Neuen Welt, die sich vorläufig in eine Schutzgewässerzone von 500 km Breite hüllt, von den USA. aus noch nicht über dem Atlantik, wohl aber weit über den Pazifik hinaus übergreift.

Das ist nun die weitere offene Frage an das Jahr 1941: wird sich die nur scheinbar friedliebende, in Wahrheit der Praxis an-

griffelustige Großmacht der Erde durch den Schutzraum um die Alte Welt warnen lassen? Wird sie vorziehen, zunächst in ihrer Reichweite Glied für Glied des britischen Kolonialraumes für Schrott und Kriegsergerät einzuhandeln, und schließlich Kanada, Australien und Neuseeland als Sterne zu ihren 48 fügen, zu denen sich Hawaii vorläufig nicht gesellte, Mittel- und Südamerika langsam einzunageln? Oder gelingt es einer kleinen machtlusternen, geldstarken Gruppe, auch diesen demokratischen Präsidenten, wie seinen Vorgänger Wilson in eine Unheilfigur für die Erde zu verwandeln, die er einer gründlichen Feuertaufe zuführen kann?

An dieser Stelle hat ein starkgebauter Renner freie Bahn, weil ihm dafür so wenige Wendeflaggen angesteckt sind, wie der Sowjetunion zwischen den pontischen Meerengen, dem Kaukasusglacis, Iran und Turan im weitesten, älteren Sinn. Nur finnische Mark und Donau- und Amur- und Gobi dürften wohl als anerkannt gelten. Das sind weite Möglichkeiten zum Ausbrechen wichtiger Felder aus allen Regeln, wenn schon einmal der Menschheit höchste Gegenstände auf dem Spiele stehen, und weltüber eine Freiheit und Herrschaft gerungen wird, so verheißungsvoll, daß sich beide oft schwer unterscheiden lassen. Nur eines ist sicher, daß es ein hohes Spiel ist, und das Leben von Völkern, im Einsatz steht, und daß nur ungewöhnliche Leistung, kein bloßer Durchschnit das Ziel, unter scharfer Beachtung aller Wendeflaggen zu erreichen gestattet.

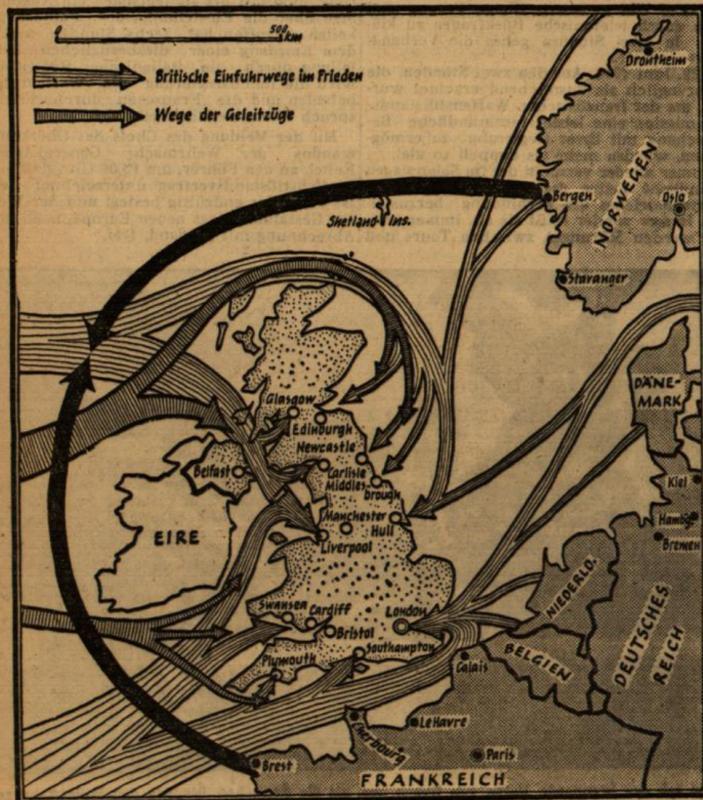
Elsässische Ritterkreuzträger

Sah der Führer in seinem Ringen um Deutschlands Erneuerung stets nur auf die Leistungen seiner Mitkämpfer, so war für ihn vom Augenblick des Waffenganges an nur die Tat das allein Ausschlaggebende bei der Auszeichnung der Tapfersten unter den Tapferen. Es gibt in Deutschland keinen zweiten Mann, der so wie er den im Kampf erzielten Erfolg zu werten versteht. Kampf war sein ganzes bisheriges Dasein. Er weiß, was es heißt, durch Kampf den Siegeslorbeer zu erringen. Nichts schöneres konnte es geben als einen ganz besonderen, allein die Leistung hervorhebenden Siegespreis, gestiftet von ihm, dem Kämpfer und Führer der großen und stärksten Nation dieses Kontinents: Das Ritterkreuz! Auch das deutsche Elsaß ist stolz darauf, bisher zwei Söhne der Heimat unter den Ritterkreuzträgern zu wissen: Oberleutnant Anton Grasser und Oberleutnant Alfred Germer, die sich im Westfeldzug besonders auszeichneten.

Oberleutnant Anton Grasser, geboren am 3. November 1891 in Bossendorf im Elsaß als Sohn eines Landwirts, trat 1913 als Einjährig-Freiwilliger in das I. R. 132 ein und rückte mit der ersten Kompanie dieses Regiments 1914 ins Feld. Am 22. März 1915 wurde er zum Leutnant befördert. Er wurde bei Verdun und an der Somme verwundet. Nach dem Zusammenbruch trat Grasser zur Polizei über. 1936 wurde er als Major in die Wehrmacht des Großdeutschen Reiches übernommen und 1940 als Oberleutnant mit dem Kommando über das jetzt so hervorragend von ihm geführte Infanterie-Regiment betraut.

Oberleutnant Grasser, der sich schon bei den Kämpfen um Laon und beim Einbruch in die Weingand-Linie besonders ausgezeichnet hat, war am 9. und 10. Juni als Führer einer starken Vorausabteilung am linken Flügel eines Armeekorps der Träger der Feindverfolgung an und über die Marne. Sein rücksichtsloser, persönlicher Einsatz und der Schneid, mit dem er die ihm unterstellte Infanterie und Artillerie unaufhaltsam vorriß, hat sich bedeutsam auf die große Lage ausgewirkt. Sein Verhalten trägt die Merkmale ungewöhnlichen und mitreißenden soldatischen Führertums.

Oberleutnant Alfred Germer ist am 7. Juni 1914 in Straßburg als Sohn eines Reichsbahnobersekretärs geboren. 1935 trat er als Freiwilliger bei einem Pionierbataillon ein, wurde Offizieranwärter und 1938 Leutnant. Am Geburtstag des Führers 1940 wurde Germer zum Oberleutnant befördert und erhielt kurz darauf die Führung einer Kompanie anvertraut. Oberleutnant Alfred Germer, dessen Name bereits im Wehrmachtsbericht vom 19. Mai genannt wurde, hat mit einem Stoßtrupp des Pionier-Bataillons 171 die bei Villy gelegene Panzerfeste 505 gestürmt und außer Gefecht gesetzt. Er gab seinen Pionieren ein leuchtendes Beispiel durch seinen ebenso todesmutigen wie umsichtigen und energiegelassen Einsatz. Er führte seinen Auftrags mit überraschend geringen Verlusten durch und drang selbst als erster in das Werk ein.



Die blockierten Straßen nach England.

(Karte: Dehnen-Dienst.)

Reichswerke Hermann Göring

Von Ewald Goldmann

Adolf Hitler hat in seiner letzten Rede vor den deutschen Rüstungsarbeitern von den reichen Völkern und von den armen Völkern gesprochen, die nach angelsächsischem Sprachgebrauch als die »Habenichtse« bezeichnet worden sind. Während wenige Völker, so erklärte der Führer, im Verlaufe gewaltsamer Eroberungen weite Räume des Erdteils an sich gerissen haben, die ihnen die Möglichkeit der Kolonisation und der Rohstoffversorgung bieten, muß die große Anzahl der übrigen Völker oft auf engem Raume leben und mit den knapp bemessenen Gütern des heimischen Bodens sein Leben zu meistern versuchen.

Für ein großes Volk, das der industriellen Entwicklung der Menschheit manchen wertvollen Beitrag geliefert hat, ist ein solcher Zustand auf die Dauer unerträglich. Dieses Volk wird alle seine guten Eigenschaften, über welche es noch verfügt, darauf verwenden, aus dieser wirtschaftlichen Abhängigkeit herauszukommen. Nachdem es Adolf Hitler gelungen war, die deutsche Wirtschaft vor dem Zusammenbruch zu retten und das deutsche Volk durch Wiederbelebung seiner besten Kräfte für neue und große Aufgaben eifrig zu machen, mußte es daher möglich sein, den internationalen Hemmnissen zum Trotz, in Zuge der nationalsozialistischen Außenpolitik auch die wirtschaftliche Unabhängigkeit zu erringen. Die erste Anregung hierzu gab der Führer, indem er auf dem Nürnberger Reichsparteitag des Jahres 1936 seinen umfassenden Arbeitsplan für den Ausmarsch der deutschen Rohstoffversorgung verkündete. Neben Problemen, die eine Erreichung wissenschaftlicher und technischer Arbeit darstellten, sollte auch die

Frage der Erforschung und Erschließung deutscher Bodenschätze ihrer Lösung zugeführt werden. Die Durchführung dieses gewaltigen Arbeitsplanes, des Vierjahresplanes, übertrug der Führer kurze Zeit darauf dem damaligen Generalobersten und heutigen Reichsmarschall Hermann Göring.

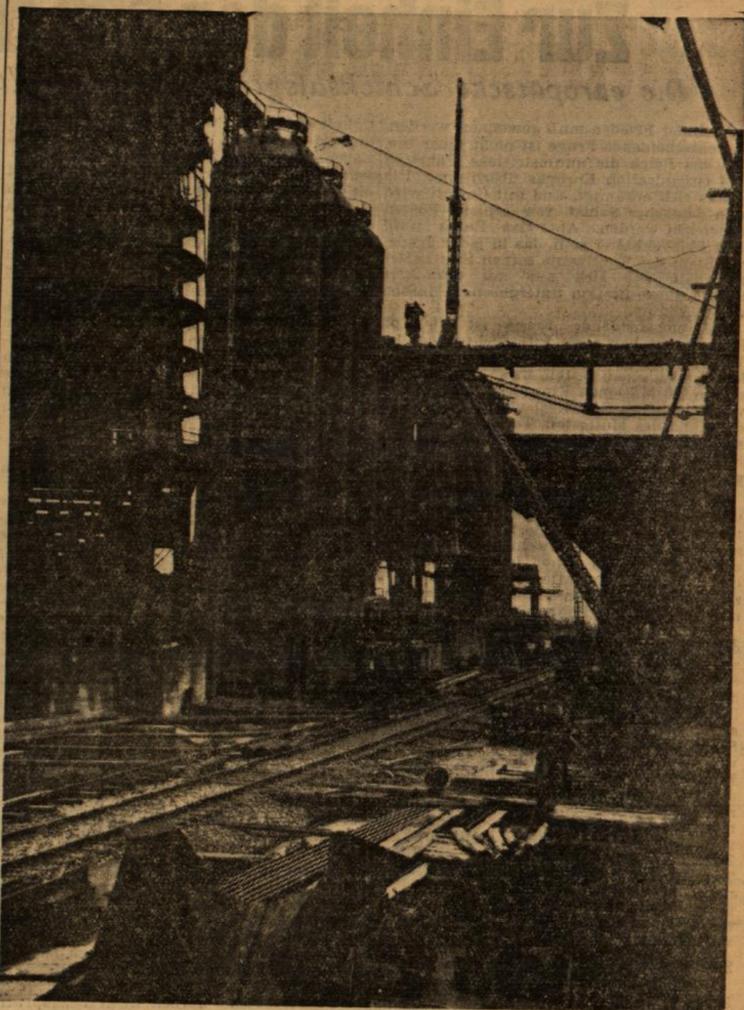
Zu den Rohstoffen, deren Mangel Deutschland am empfindlichsten bedrückte, gehörte das Eisen. Mit der Abtrennung Lothringens hatte das Deutsche Reich im Jahre 1919 durch den Verlust der Minette-Gruben 75 Prozent seiner bisherigen Eisenerzgrundlage einbüßen müssen, was der deutschen Hüttenindustrie nach dem Weltkriege den Zwang auferlegte, in stärkerem Umfange Eisenerz aus dem Ausland einzuführen und in bescheidenen Grenzen den Abbau älterer deutscher Erzvorkommen zu erweitern. Solange Deutschland gezwungen oder geneigt war, von der Gnade rohstoffreicher Länder und der Kredithilfe der Plutokratien zu leben, solange auch noch die Produktionskapazität der deutschen Hochöfen im Wandel der kurzlebigen Konjunkturen und der langfristigen Krisen nicht völlig ausgenützt war, konnte dieser Zustand allenfalls noch in Kauf genommen werden. Die durch den Nationalsozialismus veranlaßte Wiederbelebung der gesamten deutschen Wirtschaft führte aber nicht allein zu einer bedeutenden Zunahme der Eisenproduktion, sondern zu einem ständig steigenden Bedarf an Eisen und Stahl, sodaß einschneidende, ja umwälzende Maßnahmen erwohnen werden mußten, um den großen Rohstoffbedarf, frei von allen Schwankungen der Weltstimmungen und Tücken des Zufalls, sicherzustellen. Wie sollte dieses Problem aber gelöst werden, da Deutschland doch nicht über größere Erzvorkommen verfügte?

Erschließung der heimischen Lagerstätten

Für den Kenner der Verhältnisse war es ein Geheimnis, daß Deutschland dennoch einige wenige erschlossene oder unerforschte Lagerstätten besaß, deren Umfang und Mächtigkeit von einigen unentgeltlichen Vorkämpfern sogar als sehr bedeutend bezeichnet wurden; sie waren in den transformierten Süddeutschlands und an den moränenartigen Südrändern der mittleren Norddeutschen Tiefebene eingelagert. Früheren Zeiten waren diese Vorkommen sogar sehr bekannt und abbauwürdig gewesen, aber erst in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts einsetzenden modernen Verhüttungstechnik, welche die Verwendung von Steinkohlengas vorsah, hatten die sogenannten »eisenarmen« Erze nicht mehr standhalten können. Ihr Eisenhalt von 30% Fe und mehr bedeutete zwar keinen Nachteil, denn beispielsweise die lothringische Minette nicht eisenreicher, ein Nachteil besteht aber fraglos im dem hohen Kieselsäuregehalt der Erze, der bei der Verhüttung zu seiner Ausbuchtung einen höheren Kalk- bzw. Kalkzuzuschlag erfordert.

Wissenschaft und Technik hatten sich damit seit einiger Zeit darum bemüht, das Problem der Verhüttung »eisenarmer« Erze auf eine andere Weise zu lösen. Verschiedene Verfahren wurden entwickelt, die eine vorbereitende Behandlung der Erze vor dem Hochofenprozeß vorschrieben. Das bedeutendste Verfahren wurde von den Bergbauingenieuren Prof. Dr. Paschke und Peetz erfunden, das die Bezeichnung »Schmelzverfahren« erhielt, weil es die Rolle zuweist, die Kieselsäure fest zu binden, oder, wie man zu sagen pflegt, eine saure Schlackenführung herzuführen, wobei der Eisenfeind Schwefel möglichst im Roheisen verbleibt, um nach beendeter Hochofenprozeß sich Soda entfernt werden.

Bei dem Zweifeln alle diese Verfahren führten den Plan der nutzbarmachung der heimischen Erze ungeachtet der Nachteile, die sie mit sich brachten, ein; es gab es aber nicht mehr, als man nicht mehr gab, denn auch die Beauftragten für den Vierjahresplan, Hermann Göring, die Weisung, mit der Forschung und Erschließung der heimischen Lagerstätten zu beginnen. Das Erzvorkommen und Salzgitter (nördlich des Harzes) wurde, weil besonders umfangreich, einen großzügigen Abbau in Aussicht genommen. Zunächst war daran gedacht worden, die Arbeiten und den notwendigen Ausbau der Hochöfenanlagen deutschen Eisenindustrie zu übertragen, doch ergriffen es angesichts der gewaltigen tech-

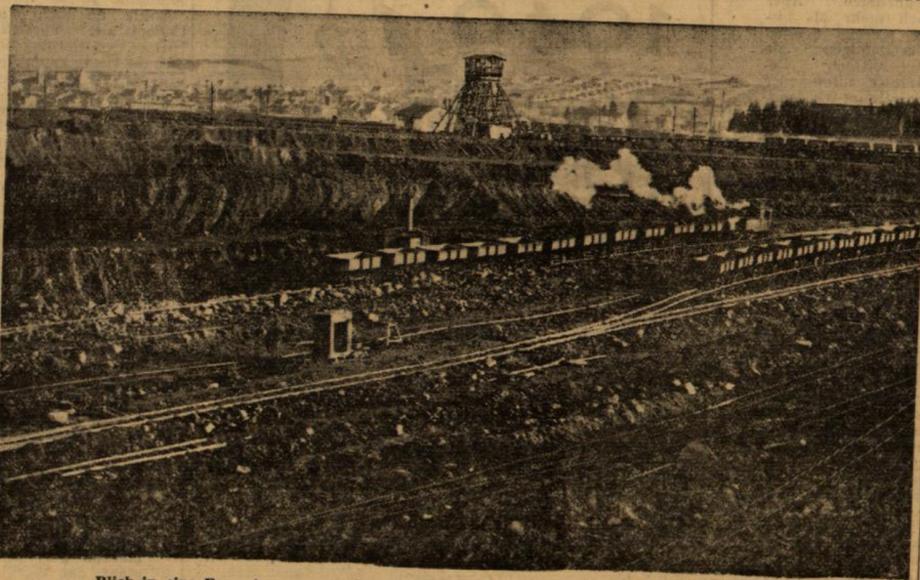


Hochofenanlage im Bau

im Banne dieser Engpässe gestanden haben, die sie in den meisten Fällen nur durch die Angliederung verarbeitender Betriebe überwinden konnten. Die Reichswerke Hermann Göring sind gleichfalls diesen Weg gegangen. Sie haben im Laufe der Jahre ihre Besitzrechte und Interessen in verschiedenen Werken der Eisen verarbeitenden Industrie verankert, die größtenteils für die Rüstung tätig sind und sich in allen Teilen des Deutschen Reiches befinden. Zuerst war es die Rheinmetall-Borsig A. G., die aus dem Reichskonzern »Viage« übernommen wurde, dann folgten nach dem Anschluß der Ostmark mehrere Maschinenfabriken, eine Automobil- und Waffenfabrik (Steyr-Daimler), ein mittleres Hüttenwerk und ähnliche kleinere Unternehmungen, die infolge der Verkleinerung Österreichs in ihrer Weiterentwicklung gehemmt und zum Gegenstand über internationaler Finanzverpflichtungen geworden waren. Durch ihre Eingliederung in den großdeutschen Raum und in den Verband der Hermann-Göring-Werke konnten sie einerseits einem neuen wirtschaftlichen Aufstieg entgegengeführt und andererseits in den Arbeitsplan des Göring-Konzerns nutzbringend eingefügt werden. Ein ähnlicher Vorgang spielte sich ab, nachdem im Frühjahr 1939 die ehemalige Tschecho-Slowakei zusammengebrochen und das Protektorat Böhmen und Mähren in das Großdeutsche Reich aufgenommen worden war. Nach und nach wurden auch

hier einige Werke der Eisen schaffenden und Eisen verarbeitenden Industrie von Einflüssen befreit, die weder dem tschechischen noch dem deutschen Volke nützlich waren; und in den Interessenbereich der Hermann-Göring-Werke einbezogen. Es befinden sich unter den angegliederten Werken der Ostmark und des Protektorats solche von Weltruf, ob sie hochwertigen Stahl, bewährte Waffen oder bekannte Automobiltypen herstellen. Vornehmlich in den Ländern Südosteuropas bewegen sich die Handelsbeziehungen dieser Werke auf breiter Grundlage. Diese Beziehungen haben durch den Krieg in keiner Weise gelitten, und es ist mit Selbstverständlichkeit zu sagen, daß sie nach einer Neuordnung Europas in der traditionellen Richtung noch weiter ausgebaut werden. Durch den Erwerb von Steinkohlengruben im Ruhrgebiet und in Oberschlesien, von Braunkohlengruben im Sudetenland und von Betrieben für Steine und Erden ist die Rohstoffbasis in planmäßiger Weise erweitert worden. Weiterhin und endlich haben die Hermann-Göring-Werke größere Dampfschiffahrtsgesellschaften auf der Donau, Elbe und Oder eingegliedert, die den eigenen Transportbedürfnissen und den allgemeinen Verkehrsansprüchen auf diesen Strömen und auf den mit ihnen verbundenen Kanalsystemen dienen. So ist im Laufe weniger Jahre ein gewaltiger Konzern entstanden, dessen zweckentsprechender Aufbau sich dem großen Bilde der deutschen Wirtschaft planvoll und nutzvoll einfügt.

Wenn mit dieser Ausdehnung des Konzerns die Aufgaben größer und umfassender geworden sind, so hat sich an der zu allem Anfang aufgerichteten Zielsetzung nicht das geringste geändert. Nachdem Deutschland die ersten Schranken überwunden hat, die eine plutokratische Welt vor ihm aufzubauen versuchte, um es von allen notwendigen Rohstoffen abzuschneiden und es damit für alle Zeiten auf die Rolle eines »Habenichtse« festzulegen, in einer solchen Situation könnte vielleicht die Meinung aufkommen, daß die Pflege einer heimischen Rohstoffbasis nun wieder in den Hintergrund zu treten habe. Demgegenüber aber mußte darauf hingewiesen werden, daß die nationalsozialistische Wirtschaft nicht von Grundsätzen liberalistischer Konjunkturbetrachtungen, sondern von jenen totalitären Standpunkten geleitet wird, der stets alle möglichen Entwicklungen und alle notwendigen Komponenten berücksichtigt und miteinander in Einklang bringt. Diesen Grundsätzen der gesamten deutschen Wirtschaft fügen sich die Hermann-Göring-Werke mit ihrem Spezialauftrag, den sie erhalten haben, ein. Wenn sie in der Erfüllung dieser Aufgabe dazu beitragen, für Deutschland die wirtschaftliche Freiheit zu erringen, so dienen sie damit und besonders durch die machtvolle Rüstung ihrer Waffenfabriken gerade in diesem Augenblicke dem unmittelbaren Zweck, dem deutschen Volke die größere Freiheit zu erkämpfen.



Blick in eine Erzgrube

(Werkfoto)

Zur Einheit der 500 Millionen

Die europäische Schicksalsgemeinschaft — Von Robert Schmelzer

Auch der Frieden muß gewonnen werden. Die entscheidende Frage ist nicht mehr die, daß das Reich die unumstrittene Führung und Organisation Europas übernimmt. Die hat es sich erkämpft, und mit Gewalt wird kein deutscher Soldat von seinem Posten vertrieben werden. Aber das Reich wird kein Sklavenhalter sein, das in jeder größeren Stadt des Kontinents seinen Statthalter unterhält, der sich nur mit gezückter Pistole unter die ihm untergebenen Massen wagen könnte.

Die entscheidende Frage ist die, ob Europa fern von allen Eifersüchteleien der Vergangenheit in seiner Gesamtheit den Mut findet, einen festen, unlöslichen Block seiner 500 Millionen Einwohner zu bilden, wobei jegliches Schicksal vertrauensvoll in die Hand des Mutigsten, Tapfersten, Stärksten und Klügsten gelegt wird. Das sind die Sieger.

Kein Herrenvolk

Es gibt Wolkenkuckucksheime, denen es vorschwebt, als ob ihnen der erste Friedenstag nichts anderes brächte, als einer Parade nach der anderen beizuwohnen. Sie meinen, die Hände in den Schoß legen zu können und mit lächelnder Miene die Tribute zu zählen, die aus allen Enden heranrollen müßten. Es sind Phantasten.

Sie glauben, die letzte Kanone müßte auf den Schrotthaufen wandern, alle Zollgrenzen würden mit einem Schlage fallen, die Stratosphärenflugzeuge lustwandeln von der Riviera zu den finnischen Seen, und in ihrem Reisegepäck müßte eine Reitpeitsche sein. Ungehemmt, würden Reichtum und Segen fließen und die Jahre von 1945-2180 würden in die Geschichte als das goldene Zeitalter Europas eingehen. In den Köpfen dieser Phantasten spukt der Dunst des Herrenvolkbegriffes. Sie verwechseln Führung mit Drill, Organisation mit Zwang. Sie vergessen, daß der Deutsche im Europa der Zukunft seine bewiesene Überlegenheit Tag für Tag durch sein Beispiel belegen muß, durch seine Arbeit, durch seine Mehrarbeit, durch die Erfüllung einer Pflicht, die mehr die Unbequemlichkeit als den warmen Ofen kennt.

Schicksalsgemeinschaft Europa

Der Krieg gegen England ist zu einem Krieg Europas gegen die Insel geworden. England führte durch die Mittel seiner Blockade den Krieg ebenso gegen die letzte Mutter auf dem Balkan wie gegen den Kaufmann in Schweden, gegen den spanischen Minenarbeiter genau wie gegen den Bergbauern im deutschen Mittelgebirge. Heute verteidigen deutsche Waffen den ganzen Kontinent gegen den Würgegriff der Londoner Machthaber. Die Mannschaften des Fliegerhorstes bei Calais stehen letzten Endes genau so für Zürich wie Agram.

In Europa ist heute ein Solidaritätsgefühl erwacht, das die Einsichtigen in allen Völkern zur Überzeugung kommen läßt, daß das Gespenst eines Europas von 1938, wo der eine mit dem anderen gegen einen Dritten sich verbünden konnte, wo die Aufputschung durch die Westmächte kleine Staaten zu großwahnsinnigen Popanzmachten, die dann ein Volk von 85 Millionen angreifen und vernichten wollten, daß dieses Irrlicht ein für allemal verlöscht ist. Ein einheitlicher Wille wird durch Europa gehen, und die Kraft des deutschen Zentrums wird bis in den entlegensten Winkel strahlen.

Die Rolle der Kleinen

Es wird einer fragen wollen, wie denn die Landkarte nach den großen Friedensschlüssen aussehen wird, wo denn die Korrekturen angebracht würden. Die Antwort ist nebensächlich. Denn dieser Frieden wird nicht nach dem Muster früherer Kabinettszänkereien gemacht, sondern nach jenen großen Richtlinien überlegt werden, die festlegen, daß Europa ein für allemal aus der Sphäre kriegerischer Verwicklungen herausgebracht wird. Europa wird in einen Dauerzustand ruhiger Entwicklung und fruchtbarer Friedens versetzt werden. Es wird nicht mehr möglich sein, daß in einem einzigen Menschenalter ein Dutzend Kriege das Gesicht Europas aufreißt, daß den Söhnen nur dann der Vater anschaulich wird, wenn sie zu seiner Grabstätte wandern, wo die Granaten das Denkmal bilden.

In diesem Europa der Zukunft ist die wichtigere Rolle der kleinen Staaten restlos ausgespielt. Auf seinem Wege zur geschlossenen Einheit wird jeder Partikularismus, und mag er noch so viel historische Verbrämungen um sich tragen, ausgeschaltet werden. In dem Europa Versaillescher Prägung wurde diesen Kleinstaat eine Wichtigkeit beigegeben, der sie auf die Dauer niemals gerecht werden konnten. Doch unbeherrschbar glaubten sie an ihr Eigengewicht. Nacheinander haben der Beneschstaat, Polen, Norwegen, Holland und Belgien gewaltsam einsehen müssen, daß gegen eine moderne Großmacht, wie sie das Reich in höchster Potenz darstellt, nichts auszurichten ist. Nun haben sie für ihre mangelnde Einsicht einzustehen.

Beispiel Slowakei

Man suchte bewußt die Tatsache, daß man geschichtlich und völkerrechtlich nur eine Abspaltung war, und man gefiel sich obendrein in der Rolle, sich gegen den Staat, in dessen Lebensraum und Machtbereich man unwiderruflich hineingestellt war, mißbrauchen zu lassen. Freiwillig hat als erster Staat die Slowakei die Notdürftigkeit einer solchen Stellung eingesehen und ist mit beiden Füßen in den deutschen Lebensraum getreten. Es ist niemand eingefallen, daraus der Slowakei den Vorwurf einer unehrenhaften und schwächlichen Gesinnung zu machen. Damit erledigte sich aber auch ein anderes Grundprinzip der Kleinstaattheorie: daß man sich nämlich, und sei man noch so winzig, einer anderen Nation, und sei diese noch so groß und mächtig, nicht unterstellen dürfe. Der Dreimächtepakt ist das große Auffangbecken, in dem sich alle jene Staaten finden, die den ehrlichen Willen haben, diesen vorgezeichneten Weg mitzugehen. Dabei können sie voll überzeugt sein, durch ihre intime Verbindung mit den gestaltenden Kräften Europas ein Höchstmaß für den eigenen Nutzen und Vorteil zu erreichen.

Ueberkluge werden fragen, gegen wen denn Europa mit einem solchen Gewicht gestrafft und geführt werden soll. Gegen niemand, nur für sich selbst wird der neue Kontinent umgebaut und in die Form des höchsten Nutzens gebracht. Wenn einmal diese Neuordnung beendet ist — hier ist noch alles im Fluß —, dann werden die Geschichtsatlantiden ein neues Blatt einlegen können. Nicht das Zeitalter eines neuen Universalismus vom Muster eines Karl V. oder Napoleon wird beginnen, wo statt aus Madrid oder Paris von einer berlinischen Befehlsstelle aus mit harter Hand in alle wirtschaftlichen Bereiche hineingegriffen würde. Nicht Erstreckung, sondern neues und blühendes Leben ist das Ziel. Vor zwanzig Jahren wurde ein kluges Buch über den unausbleiblichen Untergang des Abendlandes geschrieben. Es ist durch die Tatsachen überholt. Denn aus Europa, und besonders seinem Kernland, dem Reiche, brechen so zahlreiche und fruchtbare neue Kräfte auf, nimmt ein solch herrliches daß eine neue Renaissance, eine neue schöpferische Periode des ältesten und doch nicht müden Erdteils begonnen hat.

Die Reichsarmee

Ein anderer Unsinn dieser europäischen Kleinstaaterei war die in keinem Verhältnis zur Größe stehende Rüstung, die aller notwendigen kulturellen, verwaltungswirtschaftlichen und sozialen Pflege sehr wenig Raum ließ. Die Kleinstaaterei wollte mit den Großmächten militärisch Schritt halten. Doch darin lag eine folgenschwere Unkenntnis des Wesens des modernen Krieges. Denn dieser hat sich längst aus seiner alten Technik des Kampfes Mann gegen Mann gewandelt. Zwar gelten auch heute noch die alten Kriegstugenden des Mutes, der Tapferkeit und des klügeren Planens. Aber nur der tüchtigste Mann mit den besten und zahlreichsten Maschinen kann der Sieger sein. Nur ein Großstaat mit der Fülle seiner Mittel kann sich heute eine Rüstung leisten, die allen täglich wachsenden Anforderungen genügen kann.

Das Reich verfügt heute über die modernste und mächtigste Kriegsmaschine, die jemals auf dieser Welt vorhanden war. Diese Kriegsmaschine besitzt das Volumen, um den militärischen Schutz des ganzen Kontinents zu übernehmen. Damit ergibt sich für das Reich und das mit ihm verbündete Italien die Aufgabe, nicht nur über Sicherheit und Unantastbarkeit der eigenen Länder zu wachen, sondern auch jederzeit für die Einheit und das störungslose Wachstum des Kontinents einzustehen. Niggersoldaten werden nicht beansprucht werden.

Die Einheit der Wirtschaft

Europa soll zu einem gesunden Organismus werden, dessen Glieder von einem kraftvollen Rhythmus durchpulst werden. Dieses organische Wachstum hat sich am ehesten auf dem Gebiete des Wirtschaftlichen vorzubilden. Hier tritt die deutsche Planung am deutlichsten zu Tage, die Umriss sind hier am klarsten gesteckt.

Niemals wird man auf Einführen aus Uebersee verzichten wollen, niemals aber wird auch das Prinzip einer für alle Fälle berechneten Selbstgenügsamkeit außer Acht gelassen werden. Das Reich selbst wird von seiner Stellung als hochentwickeltes Industrieland nichts abgeben und der Bedeutung anderer Länder, die auf dem agrarischen Sektor führend sind, nichts wegnehmen. Aber noch mehr als bisher werden in allen Berechnungen die gegenseitigen Bedürfnisse aufeinander abgestimmt werden.

Afrika als Ergänzungskontinent

In dieses weite wirtschaftliche Netz wird nach dem Kriege der schwarze Erdteil in einem Ausmaß eingespant werden, das alle Möglichkeiten berücksichtigt. Afrika ist klar in den Bereich der Neuordnung gezogen. So wenig wie an eine Europäisierung oder Masseneinwanderung zu denken ist, ebenso wenig wird das britische System des Raubbaus und der gewissenlosen Ausnutzung der Eingeborenen von Dauer sein.

Wenn unsere zukünftige Friedensarbeit zu einem Großteil dahin ausgerichtet sein wird, jedem von uns ein

höchstmögliches Maß an Wohlstand, Zufriedenheit und auch Bequemlichkeit, so umgehend handeln, zu verschaffen, so wird Afrika aus der Fülle seiner tropischen und subtropischen Reichtümer seinen Beitrag liefern. Die tiefgehende koloniale Schulung, die das Reich noch während des Krieges an vielen seiner Angehörigen vollbringen ließ, zeugt nicht nur von der großen Verantwortung, mit der auch diese koloniale Aufgabe übernommen wird, vielmehr deutet sie auch den Umfang an, in den eine intensive Kolonialarbeit hineingestellt wird.

Glückliche Zukunft

Ueberkluge werden fragen, gegen wen denn Europa mit einem solchen Gewicht gestrafft und geführt werden soll. Gegen niemand, nur für sich selbst wird der neue Kontinent umgebaut und in die Form des höchsten Nutzens gebracht. Wenn einmal diese Neuordnung beendet ist — hier ist noch alles im Fluß —, dann werden die Geschichtsatlantiden ein neues Blatt einlegen können. Nicht das Zeitalter eines neuen Universalismus vom Muster eines Karl V. oder Napoleon wird beginnen, wo statt aus Madrid oder Paris von einer berlinischen Befehlsstelle aus mit harter Hand in alle wirtschaftlichen Bereiche hineingegriffen würde. Nicht Erstreckung, sondern neues und blühendes Leben ist das Ziel. Vor zwanzig Jahren wurde ein kluges Buch über den unausbleiblichen Untergang des Abendlandes geschrieben. Es ist durch die Tatsachen überholt. Denn aus Europa, und besonders seinem Kernland, dem Reiche, brechen so zahlreiche und fruchtbare neue Kräfte auf, nimmt ein solch herrliches daß eine neue Renaissance, eine neue schöpferische Periode des ältesten und doch nicht müden Erdteils begonnen hat.

Gegen diese Entwicklung hilft kein Einwand und kein Schmollen. Alle sind aufgerufen, mit Hand anzulegen. Wer beseitigt, schreibt sich selbst sein Urteil. Die Elemente der Selbstsucht und Zerstörung, die sich als die alleinigen Sachwalter der europäischen Interessen ausgaben, sind erledigt. Ihr Werk liegt in Trümmern. Aus der furchtbaren Vergangenheit, die sie verschuldet, erhebt sich fordernd die Gegenwart, die den letzten Arm zur Arbeit aufruft.

Wie im April 1917?

Einigen maßgeblichen politischen Kreisen Englands ist das unfreiwillige Bekenntnis entschlüpft, daß die Lage der britischen Insel an einem ähnlich kritischen Punkt angelangt sei wie im April 1917. Dieses Bekenntnis ist in jeder Hinsicht aufschreckend. Denn jedermann weiß, daß den Briten schon im April 1917 das Wasser bis zum Halse stand. Wenn die deutschen Bomber und die deutschen U-Boote die führenden Männer Englands in der Krise vom Frühjahr 1917 ins Gedächtnis rückrufen, dann hat das schon etwas bedenkliches.

Wir möchten dennoch die Herren Engländer daran erinnern, daß der Vergleich mit dem April 1917 in vielen Punkten höchst sehr zu ihren Ungunsten nämlich. Die Englands Zukunftsaussichten sind heute bestimmt bedeutend weniger rosig als im April 1917. Damals konnte England immerhin noch das System der Geleitzüge organisieren, um seine notdürftige Versorgung sicherzustellen. Diese Möglichkeit schied heute aus. Denn diesmal hat England Geleitzüge seit Kriegsbeginn, und zwar U-Boote und Flieger haben sich daran eingestellt. Besonders die U-Boote haben eine neue Angriffstaktik gegen die Geleitzüge entwickelt. Sie greifen nicht nur zeln die Geleitzüge mit großem Erfolg, sondern haben in Gemeinschaftsaktionen zum Schrecken der Engländer auch Geleitzüge zersprengt oder vernichtet. Luftwaffe ist als mächtiger Kampffaktor an ihre Seite getreten. Sie hat an den Folgen des Seekrieges einen kräftigen Anteil.

Das Wesentliche aber besagt ein gleichender Blick auf unsere beiden Kontinente. Sie beweisen, daß das England von 1940 in einer vielfach mißlicheren Lage als das jemals im Weltkrieg war. Im Frühjahr 1917 hielt England mit seinen Alliierten die Mittelmächte wie mit eisernen Klammern umschlossen. Die Blockade war damals effektiv. Demgegenüber sieht die Karte von 1940 wesentlich anders aus. Die eisernen Klammern hat sich diesmal um die britische Insel gelegt. Sie reicht vom Nordmeer über ganz Norwegen, Dänemark, die Nordsee und Kanalküste bis zur Biscaya. Auf dem Festland stehen den Engländern heute keinerlei militärische und politische Positionen mehr zur Verfügung, der bescheidene Ansatzpunkt in Griechenland ausgenommen. Der Kontinent ist auf dem Wege, sich unter Führung der Achsenmächte immer enger zu einer neuen Gemeinschaft zusammenzuschließen. Die stärkste Waffe Englands, die Feindschaft zwischen den Ländern des Kontinents, ist dem Kriegsmacher Churchill bereits aus den Händen geschlagen. In dieser Karte von 1940 kündigt sich das unabwendbare Schicksal Englands an. Die Vergleiche mit 1917 verlangen nicht mehr!

Auch ein U-Bootserlebnis

Von Kriegsberichterstatter Ulrich Kurz
PK. Ein Unterseeboot läuft in seinem Stützpunkt ein. Es kommt von erfolgreicher Fernunternehmung, alle Torpedos sind verschossen und die Ernte belief sich auf über 40 000 BRT. Der Kommandant, der schon manche Fernunternehmung hinter sich berichtet über seine Erfolge. Unter den Schiffen, die seine Torpedos in die Tiefen schickten, befand sich auch ein britischer Hilfskreuzer. Die Reise hatte allerhand Zwischenfälle gebracht, die glücklich verliefen und auch auf der Heimreise, als schon alle Torpedos verschossen waren und eigentlich keiner mehr an den Handelskrieg dachte, gab es noch ein Erlebnis besonderer Art.

Ein Dampfer kam in Sicht, dem unser U-Boot einen Warnungsschuß vor den Bug legte, aus dem Geschütz natürlich, denn Torpedos gab es ja nicht mehr. Der Dampfer setzte stolz die britische Flagge und sein Unterscheidungssignal, als ob ihn die Visitenkarte retten könnte und setzt die Reise fort. Erst auf den zweiten Warnungsschuß stoppt er und beim dritten Warnungsschuß stürzt die Besatzung in ein einziges Rettungsboot. Die anderen Rettungsboote lassen sie oben hängen. Unserem Kommandanten kommt die Sache sonderbar vor.

Sollte da noch jemand an Bord sein? U-Bootsfalle? Vorsichtig nähert sich das U-Boot dem Rettungsboot. Es ist so überfüllt, daß die Leute kaum rudern können, und oben auf dem Dampfer hängen die unbenutzten Boote. Das Rätsel löst sich schnell. Die Leute in dem Rettungsboot sind völlig durchgedreht. Alles schreit wild durcheinander. Erst auf wiederholten Befehl meldet sich der Kapitän. Es stellt sich heraus, daß er weder Proviant noch Wasser mitgenommen hat, und es ist klar, daß das überfüllte Rettungsboot sich selbst bei leichtem Seegang nicht lange über Wasser halten kann. So übernehmen die bösen Deutschen das Kommando. Der völlig verdutzte Kapitän wird gezwungen, mit seiner Mannschaft an Bord seines verlassen Schiffes zurückzukehren, alle Rettungsboote vorschriftsmäßig zu Wasser zu lassen und mit Proviant zu versorgen. Den Schiffsoffizieren des Dampfers wird die Führung der einzelnen Rettungsboote übergeben, und die Mannschaft wird auf die Boote verteilt. Die Leute waren sämtlich schon völlig durchnäßt. Das deutsche Unterseeboot gab jedem Boot noch etwas Proviant. So wurden sie auf die Reise geschickt und durften zusehen, wie ihr Dampfer mit ein paar gut sitzenden Schüssen in die Wasserlinie versenkt wurde.

Adolf Hitler:
In unserem Lexikon und in dem meinen gibt es ein Wort überhaupt nicht: das Wort Kapitulation!
18. Dezember 1940



Die europäische Lage 1917



... und 1940 (Dehnen-Dienst)

STATT BESONDERER ANZEIGE
 Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meinen innigstgeliebten Gatten, unseren lieben Vater, Großvater, Onkel, Schwager und Verwandten

Herrn Karl Miller
 nach langer Krankheit, im Alter von 59 Jahren, in Frankreich, am 11. Dezember, zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen. Straßburg, den 30. Dezember 1940.

Die trauernden Hinterbliebenen.
 Familie MILLER,
 Lazarettstraße 4.
 Familien A. WENGER-MILLER,
 Ballhausgasse 14. (10790)

Es erreicht uns die schmerzliche Nachricht, daß unser Mitarbeiter und Kollege (31526)

Herr Albert Ronchi
 Zählerrevisor am Elektrizitätswerk Straßburg

am 28. Dezember 1940, nach kurzem Leiden, verstorben ist. Während 31 Jahren war uns Herr Ronchi ein stets dienstbarer Mitarbeiter und ein lieber Kollege und hat während seiner Tätigkeit unserer Gesellschaft große Dienste geleistet. Wir bewahren ihm unser bestes Andenken.

Die Direktion und die Gefolgschaft des Elektrizitätswerk Strassburg

Zum Neuen Jahre entbiete allen meinen Kunden, Freunden u. Bekannten die herzlichsten Glückwünsche

J. BLUM, Radiotechniker
 Radio-Ausbesserungswerk
 SCHLITZGHEIM, Bahnhofstrasse 59

Karl Goetz - Leni Friedl
 beehren sich ihre Vermählung bekannt zu geben

Strassburg - Helenengasse 10
 Lederwarengeschäft
 Privatwohnung: Garbergraben 25
 Sylvester 1940 10747

Gleichzeitig wünschen wir unserer verehrten Kundschaft
Viel Glück im Neuen Jahr!

STATT BESONDERER ANZEIGE.
 Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß mein innigstgeliebter Gatte, mein lieber Vater, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Verwandter (10861)

Herr Luzian Kromann
 Straßenbahnschaffner

nach längerer, schwerer Krankheit, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, in seinem 52. Lebensjahre, sanft entschlafen ist. STRASSBURG-NEUDORF, 23. Dez. 1940. Ziegelstraße 92.

Die trauernden Hinterbliebenen.
 Die Beerdigung findet am Freitag, den 3. Januar 1941, vormittags 10,30 Uhr, von der Musikkirche aus, statt.

STATT BESONDERER ANZEIGE.
 Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager, Onkel und Verwandter (31537)

Herr Jakob Brückmann
 Ehemaliger Bäckermeister

unerwartet, im Alter von 76 Jahren, sanft entschlafen ist. STRASSBURG-KÖNIGSHOFEN, den 30. Dez. 1940. Schlüsselweg Nr. 22.

Die trauernden Hinterbliebenen.

STATT BESONDERER ANZEIGE.
 Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Verwandte (31538)

Frau Henriette Werner
 geb. VIERSCHRODT

unerwartet, nach kurzem Leiden, im Alter von 79 Jahren, zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen. STRASSBURG, den 29. Dezember 1940. Züricher Straße 59.

Die trauernden Hinterbliebenen.
 Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 2. Januar 1941 statt. Man versammelt sich nachmittags 2 Uhr in der Wilhelmkirche.

STATT BESONDERER ANZEIGE.
 Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meine innigstgeliebte Gattin, unsere gute Schwägerin, Tante und Verwandte

Frau Theodor Eschbach
 geb. Josefine ZIEL

nach kurzer Krankheit, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, zu sich in die Ewigkeit abzurufen. (10886)
 STRASSBURG-NEUHOF, den 29. Dez. 1940. Glaubitzweg 7.

Die trauernden Hinterbliebenen.
 Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 2. Januar 1941, vormittags 10,15 Uhr, vom Trauerhause aus, statt.

DANKSAGUNG
 Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, sowie für die Blumen- und Kranzspenden anlässlich der Beerdigung unseres lieben Verstorbenen

Emil Schaeffer

sprechen wir hiermit allen Freunden und Bekannten unsern innigsten Dank aus.
 Straßburg, den 30. Dezember 1940.
 31505 Die trauernden Hinterbliebenen.

STATT BESONDERER ANZEIGE.
 Verwandten und Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meinen lieben Gatten, unseren guten Bruder, Schwager, Onkel und Verwandten (10857)

Herrn Luzian Wolff
 und
Frau Margaretha Wolff
 geb. Moser

durch Unglücksfall im Alter von 38 und 32 Jahren gestorben sind. (10784)
 Straßburg, den 31. Dezember 1940.

Die trauernden Hinterbliebenen.
 Familie Josef WOLFF,
 Krebsgasse 25.
 Familie Johann MOSER,
 Steinling 56. (10784)
 Die Beerdigung findet in aller Stille statt.

Zu verkaufen
Wäscherei
 u. Bügl.-Einrichtg. billig abzug. (10801)
 Polygonstraße 145a.

2 Dauerwell.-Apparate (Real-Therm.)
 u. sonst. Gegenst. für Damenfrisier-Salon in gutem Zustande zu verkaufen. Adr. erfr. u. 10.844 in den Str. N. N.

Herrenrad DAMENRAD RADIO m. Pick-up
 u. Platten zu verk. Adr. erfr. u. 10.786 an d. Straßb. N. N.

Fahrrad-Anhänger
 zu verk. Griesheim u. d. Suff. 1. (10775)

Diplomaten-Schreibtilch
 2 Kl. Akt.-Schränke mit Rollverschlüssen, Bürotisch, 2 Stühle, Bett, 3 Kl. Schränke, 2 Garderobenständer, gute Nähmaschine, 2 Adiere, versenkbar, 1 Handnähmaschine, 3 Herr.-Anzüge (Gr. 40) u. Arbeitsschuhe (48) u. Leder-Gamasch. u. Geschirz bill. z. verkaufen. St. Aurelien-gasse 5, b. d. Weisturmstraße, von 10 bis 19 Uhr. (10.824)

ANORDNUNG
 über die Festsetzung von Gemüse- und Obstpreisen im Elsass vom 21. Dezember 1940.

Auf Grund von § 11 der Verordnung über die Lohn- und Preisgestaltung im Elsass vom 11. August 1940 wird folgendes angeordnet:

§ 1.
 Für Gemüse und Obst werden folgende Höchstpreise festgesetzt:

A. GEMÜSEPREISE.

ART	Erzeugerhöchstpreis	Grosshandelsabgabehöchstpreis	Kleinhandelsabgabehöchstpreis (Verbraucher-)
Kopfsalat (Treibhausware) ...	12 Rpf.	14 Rpf.	18 Rpf. jew. je St.
Endivienalat ...	8	10	13
Endivienalat (Treibhausware) ...	11	13	17
Rettiche (Treibhausware) Güteklasse A (Bund je 4-5 Stück) ...	12	14	18
Rettiche, große ...	5	6	8
Karotten mit Laub (Bund je 15 Stück) ...	8	10	13
Karotten ohne Laub ...	10	12	16
Spinat ...	22	24	32
Rosenkohl ...	40	47	61
Wirsing ...	9	11	14
Weißkohl (Einschneideware) ...	4	5	6
Rotkohl ...	10	12	16
Tomaten (inländische Treibhaus) ...	60	70	90
Zwiebeln ...	12	14	18
Rote Rüben ...	8	10	13
Sellerieknollen ...	24	29	38
Lauch ...	24	29	38

B. OBSTPREISE.

Güteklasse	Erzeugerhöchstpreis	Grosshandelsabgabehöchstpreis	Kleinhandelsabgabehöchstpreis (Verbraucher-)
Tafeläpfel (Boskoop, Goldparmäne und ähnliche Sorten) Güteklasse A ...	36 Rpf.	42 Rpf.	54 Rpf. jew. je kg
Güteklasse B ...	24	28	34
Tafeläpfel (Boskoop, Goldparmäne und ähnliche Sorten) Güteklasse A ...	28	32	42
Güteklasse B ...	20	23	30
Äpfel, andere Sorten, Gütekl. A ...	22	25	32
Güteklasse B ...	16	19	25
Tafelbirnen (Alexander Lukas u. ähnliche Sorten) Gütekl. A ...	38	44	56
Güteklasse B ...	24	28	36
Birnen, andere Sort., Gütekl. A ...	26	30	38
Güteklasse B ...	20	23	30

§ 2.
 Die festgesetzten Höchstpreise gelten für Ware erster Qualität. Für Ware geringerer Güte ermässigen sich die angegebenen Höchstpreise entsprechend der Wertminderung mindestens aber um 20%.
 Verpackungskosten, Transportkosten, sowie normaler Schwund und Verderb sind in den festgesetzten Gross- und Kleinhandelspreisen eingeschlossen.
 STRASSBURG, den 21. Dezember 1940.
 Der Chef der Zivilverwaltung im Elsass:
 Finanz- und Wirtschaftsabteilung:
 In Vertretung: RHEINPOLDT.

DANKSAGUNG.
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Ablebens unseres lieben Gatten, Vaters, Bruders und Verwandten

Herrn Eugen Fetter
 Generalagent der Versicherungsgesellschaften RHEIN und MOSEL

sowie für die schönen Kranz- und Blumen-spenden sprechen wir hiermit allen Freunden und Bekannten unsern innigsten Dank aus. Besonderen Dank der freiwilligen Feuerwehr von Zabern. (31345)

ZABERN, den 28. Dezember 1940.
 Die trauernden Hinterbliebenen.
 Da es die Verhältnisse nicht erlauben, besondere Einladungen ergehen zu lassen, bitten wir um Entschuldigung.

STATT BESONDERER ANZEIGE.
 Verwandten und Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meinen lieben Gatten, unseren guten Bruder, Schwager, Onkel und Verwandten (10857)

Herrn Fritz Bodemer
 Rentamann a. D.

nach langem, schwerem Leiden, am 30. Dezember 1940, im Alter von 69 Jahren, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.
 STRASSBURG, den 31. Dezember 1940. Schlettstadter Straße 22.

Die trauernden Hinterbliebenen.
 Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 2. Januar 1941, nachmittags 2 Uhr, im Krematorium, Ruprechtstau, statt.

Viel Glück zum Neuen Jahr!

A. Lobsteins Nachf.
 Feine Wurst- und Fleischwaren
 Strasse des 19. Juni 47 Ferkelmarkt 7

A. Zorn von Bulach
 Blumenhaus
 Strasse des 19. Juni 29

L. SCHERTZ
 MÖBELHAUS
 STRASSE DES 19. JUNI 32

J. Brickert und Frau
 Gasthaus „Taverne Gruber“
 Alter Kornmarkt 18

Die besten Glückwünsche zum NEUEN JAHR
 wünscht allen Freunden und Kunden

HOTEL MODERN
NEUWEILER HOF
 Familie BIRCKEL

SCHLETTSTADT
 Allen Bekannten ein glückliches 1941
 Ludwig Logel, Malermeister
 Schlettstadt

HOPP Schuhhaus
 Lange-Strasse 142

Unsere Geschäftsfreunden u. Bekannten ein glückliches 1941
 R. Weissler
 Hotel zum weissen Rössl
 Schlettstadt

Glückliches Neues Jahr
 wünscht allen unseren Kunden und Verwandten

EUGEN KLEIN
 Gasthaus neben Trippelwerke, MOLSHEIM.

Unsere Geschäftsfreunden und Bekannten ein glückliches 1941!
 KUNO LOGEL
 Schreinermeister - Schlettstadt

Garage-Einrichtung
 für Reparaturen, Drehbank usw. zu verkaufen.
 WETZEL, St. Johann bei Zabern.

Neue Laden-Einrichtung
 ganz oder teilweise, billig zu verk.
Schaulenster-Einrichtung
 (Stangen u. Glasplatten),
 Ausstellungskasten für Schokolade, Pralinen usw. mit Aufsatz von 3 Glasplatten, einen vollständigen Verkaufstisch mit Marmorplatte, verschiedene Ausstellungschränke, anzusehen zwischen 2-4 Uhr.
 A. WAGNER, Str. des 19. Juni 27.

Staubsauger
 Elektro-Lux, wie neu, billig zu verk. Ang. u. 10.845 a. d. Straßburger N. N.

Wohnküche
 8 Stühle, Tisch, Schützszimmer mit 1 Bett, weiß, Herd, emaill., Ofen u. verschied. bill. zu verk. Ruprechtstau, Gries-nergasse 70. (10.877)

Kanapee
 auch a. Bett geig. zu verk. Nideckstr. Nr. 20, V. St. Anz. von 3-6 Uhr. (10.819)

Kleiner
 (10.860)

Füllöfen
 zu verkaufen:
 Schöner (10.873)
Dauerbrenner
 per sofort zu verk. 51 a Eugen, Man-tenferlestraße 28, 11. die Straßb. N. N.

Radio zu verk.
 Hamm, Züricher Straße 31. (10.842)

Peizmantel
 neu, sowie Staub-sauger, 220 Volt, z. vk. Brenner, Horst-Weasel-Allee 18 A. (10.812)

Zu verkauf. schöne Wanduhr
 el. Bratof., 220 V., Schreibtischlampe. HILBER, Berner Straße 15. 10.708

Pension
 Pension von 400 RM. evtl. auf d. Lande b. beschiedl. Anspr. (Diät-Kost) ges. Ang. m. Preis E. 21.187 an 51 a Eugen, Man-tenferlestraße 28, 11. die Straßb. N. N.

Bekanntmachung
Ausgabe der Lebensmittelkarten

Die Lebensmittelkarten für die Verbrauchsperiode vom 13. Januar bis 9. Februar 1941 werden in Straßburg — altes Stadtgebiet — am 3. Januar 1941, nachmittags, in der Zeit von 13.30 Uhr bis 18 Uhr, in den zu diesem Zwecke eingerichteten Ausgabestellen ausgegeben.

Die einzelnen Ausgabestellen sind in der angeschlagenen Bekanntmachung aufgeführt. Aus Anlaß der Ausgabe der Lebensmittelkarten werden die städtischen Dienststellen mit Ausnahme des Standesamtes, des Quartieramtes und der Stadtkasse am 3. Januar für den Nachmittagsdienst geschlossen.

Die auf Grund ärztlicher Atteste bewilligten Lebensmittelzusatzkarten, sowie die Karten für Selbstversorger werden erst ab Dienstag, den 7. Januar, in den einzelnen Zweigstellen ausgehändigt.

Bezgl. der Ausgabe der Lebensmittelkarten in den eingegliederten Gemeinden wird ebenfalls auf das Plakat verwiesen.

Es wird ferner darauf aufmerksam gemacht, daß falls die Lebensmittelkarten an dem festgesetzten Termin nicht abgeholt werden, die Erhebung einer Verwaltungsgebühr von 0,50 RM. in Erwägung gezogen wird. (31540)

Straßburg, den 30. Dezember 1940.

Der Stadtkommissar,
 I. V.:
Dr. Schmidt.

Gottesdienst-Anzeiger
 Evangelischer Gottesdienst
 31. Dezember 1940 bis 1. Januar 1941
 Jung-St.-Peter: 31. Dez. 17 Kraft; 1. Jan. 10 Weill. Neue Kirche: 31. Dez. 16.30 Kopp; 1. Jan. 9.45 Dr. Berrom. St. Wilhelm: 31. Dez. 16 Ritter; 1. Jan. 10 Mall. St. Thomas: 31. Dez. 17 Birmele; 1. Jan. 9.30 Roth. Alt-St.-Peter: 1. Jan. 9.50 Klein. St. Aurelien: 31. Dez. 17 Brandt; 1. Jan. 10.15 Brandt. Reformierte Kirche: 31. Dez. 17 Bartholme; 1. Jan. 9.30 Bartholme. Bürgerspital: 9.30 Spack. Diakonissenhaus: 20.15 Frey; 1. Jan. 11 Dr. Metzenthin. (10781)

WASSELNHEIM

Im Güterrechtsregister des Amtsgerichts Was-selnheim, Band III Seite 99, ist heute folgendes eingetragen worden:

SCHWACH Johann, Winzer und seine Ehe-frau Maria Luise KRATZ in Wangen.
Auf Grund Ehevertrags vor Notar Lobstein in Waselnheim vom 5. November 1940 haben die Eheleute das Güterrecht der auf die Er-gungenschaft beschränkten Gütergemeinschaft, gemäss der Artikel 1498 und 1499 des französi-schen Zivilgesetzes vereinbart.

Waselnheim, den 22. Dezember 1940.
31543) Amtsgericht.

MOLSHEIM

AMTLICHE BEKANNTMACHUNG

Scharfschießen der Artillerie

Am 3., 4. und 5. Januar 1941 und am 11., 12. und 13. Januar 1941 findet in dem nachstehend bezeichneten Raum in der Zeit von 10 und 16 Uhr ein Scharfschießen der Artillerie statt:
Lützelhausen, Wisch, Hersbach, Schirmeck, Michelbrunn, Hotel Veleda, Le Paquis Au-berge, Marcarerie Maison Forestière, Char-riot, Maison Forestière du Canceley, Dunkel-bach, Maison Forestière du Hengst, Eich-kopf, Gensburg Ferme, Villa Gensburg, Straße Gensburg-Niederhaslach, Bois de Nie-derhaslach, Sulzbach, Urmatt West, Lützel-hausen.

Das Betreten des Gebietes an den obenge-nannten Tagen während der Schießzeit ist mit Lebensgefahr verbunden und daher verboten.
Die Straßen Hotel Veleda (am großen Don-ron) über Niederhoff nach Saarburg und die Straße Hotel Veleda-Albersweiler sind zwi-schen Hotel Veleda und Le Paquis Auberger bezw. zwischen Hotel Veleda und Marcarerie Försterei für jeden Verkehr gesperrt.

Molsheim, den 20. Dezember 1940.
Der Landkommissar für den Landkreis Molsheim

HAGENAU

BEKANNTMACHUNG.

Steuersprechtag für Steuerpflichtige

Das Finanzamt Hagenau (Els.) hält am 7. und 8. Januar 1941 für die Steuerpflichtigen von Bischweiler, Bad Niederbronn und den benach-barten Gemeinden Steuersprechtag ab und zwar:

am Dienstag, den 7. Januar 1941, in Bisch-weiler, Sitzungssaal des Bürgermeistersamts, ab 9 Uhr.

am Mittwoch, den 8. Januar 1941, in Bad Nie-derbronn, hinterer Rathssaal, ab 9 Uhr.

Hierdurch soll den Steuerpflichtigen, die bis 10. Januar 1941 Umsatzsteuervoranmeldungen für November und Dezember 1940 abzugeben haben, Gelegenheit geboten werden, Rat und Auskunft in umsatzsteuerlichen Angelegenhei-ten einzuholen.

Zahlungen können auf den Steuersprechtagen nicht entgegengenommen werden, sondern sind ausschliesslich an die Finanzkasse zu leisten. Ich weise noch darauf hin, dass das Finanzamt nebst Finanzkasse und Forstkasse sich jetzt im Gebäude Brunnengasse 2 (früher Höhere Mäd-chenschule) befindet. Im Gebäude Adolf-Hilber-Strasse 55 sind nur die Steuerkassen I und II verblieben.

31444) Finanzamt Hagenau (Els.)

Verdunklungs-Rollo

nach Mass, bewährte Ausführung, einfachste Montage, 100x200 cm RM. 3.50. (Lichte Breite und Höhe der Fensternischen angeben). Für Wiederverkäufer und Grossaufträge Rabatt.

Werkstätten S. & W. MEIER, Pforzheim (Baden)
Altstädter Kirchenweg 4a - Fernruf 4998



SAURER

ERSATZTEILE neu und gebraucht

bei dem Generalvertreter für Elsass u. Lothringen

MAX von MONTMOLLIN

Kolmarer Strasse 208
STRASSBURG-MEINAU



Georg MERCKEL Paul SCHMIDT
RECHTSANWALT RECHTSANWALT
Schlauchgasse 5
übten ab 1. Januar 1941 ihre Praxis gemeinsam aus.

Zu vermieten

Helle Werkklatte
mit 2 Zim. u. Kü- od. LAGER (25 qm) zu vermieten, sofort zu vermieten. Müll-er, Balhaus-ner Str. 35. (10799) gassse Nr. 11. (10834)

Sch. möbl. Zimmer sep. Eingang, 4. zu verm. Kleingasse Nr. 8, III. (10704)

Möbl. Zimmer sep. Eingang, 2. zu verm. REISS, gewärmt, II. Waas., Wimpfelingstr. 18, zu verm. (10734)

Möbl. Zimmer III. Stock. (10863) Sontogasse Nr. 8, Küfergasse 7, III. (Schleibrain).

Sch. möbl. Zim. zu verm. (10768) Lützelsteiner Str. 4, III. Stock (am)

Möbl. Zimmer mit Küche sof. zu verm. (10778) Gr. Renn. 29, III.

Möbl. Wohnz. z. verm. 3 Z., K., B. Steinwallstr. 74, I. (10434)

Sch. m. Zimm. zu verm. Schimper-straße 10, I. (10797)

Möbl. Zimmer helzbar, zu verm. KAYSER, Steinring Nr. 68, II., links (1083)

Schön möbliertes Zimmer Kochgel., sep. Eing. billig zu verm. Altspitalg. 5, I. (10.822)

Möbl. Zimmer sofort zu verm. Erfrag. Goldgässen Nr. 4, II. (10.848)

Sch. möbl. Zim. zu verm. Wiemann, Thiergartenstr. 11. (10.843)

Sch möbl. Z. sep. Eingang, sof. zu verm. (10768) Lützelsteiner Str. 4, III. Stock (am)

Möbl. Zimmer mit Küche sof. zu verm. (10778) Gr. Renn. 29, III.



BADO Weinbrennereien
Säckingen a. Rhein, Weende-Hann
Hanns Hierkenhelfer Dorf

Helz-Gummistahl - Helz-Raupenspür
die tausendfach im Frieden und Krieg, im In- und Ausland bewährten



Sonder - Gleitschutzketten
DRP., DRGM. und Auslandspatente bieten dank ihrer modernen Konstruktion

höchste Sicherheit und Schutz
für Mensch und Material - im Kampf um die Vorwärtsbewegung bei unwegsamem Gelände - auf bodenlosen, schlüpfrigen Strassen, Feld- und Waldwegen, im heissen Wüstensand, sowie bei Schnee und Eis!

Für Z. K. W., Strassen- und Bauernschlepper, Last- und Personenkraftwagen, Motorräder, Anhänger etc.

Verlangen Sie den neuesten Prospekt 14a

Fritz Hetz, Kettenfabrik - Ettlingen (Baden)
Fernsprecher: 365 und 366

Gesellschaftsauflösung.

Laut Privatakt vom 19. November 1940, registriert am 20. November 1940, Band 48, Blatt 58, Nr. 197, Amts I. Straßburg, beim Handelsgericht niedergelegt am 30. Dezember 1940, Nr. 971, haben Herr Wilhelm Epp, Industrieller in Berlin und Frau Käthe Brucker, in Straßburg, Besitzer der Firma »Brosses Industrielles Willem G. m. b. H., Sitz Straßburg, Niederbronn-er Straße 5, Handelsregister Straßburg B. 3759, die vorzeitige Auflösung der Gesellschaft mit sofortiger Wirkung beschlossen.
Zu Liquidatoren wurden ernannt: 1. Herr Camill Riegel, Bücherrevisor, Dietrichstädten 4, in Straßburg; 2. Herr Marcellus Brucker, Garagenbestatter, Niederbronn-er Straße 6, in Straßburg. Etwaige Gläubiger wollen ihre Forderungen Herrn Brucker einreichen. (31533) Der Liquidator: M. Brucker.

Gesellschaftsauflösung.

Laut Privatakt vom 9. Dezember 1940, registriert am 28. Dezember 1940, Band 48, Blatt 62, Nr. 202, Straßburg, Amts I. beim Handelsgericht niedergelegt am 30. Dezember 1940, Nr. 971, haben die Herren Emil Lux, Luzia Oren und Emil Rausch, Besitzer der »Garage Execlors, G. m. b. H., Sitz Straßburg-Neudorf, Polygonstraße 15 (Handelsregister Nr. B. 3407 Straßburg) die vorzeitige Auflösung der Gesellschaft mit sofortiger Wirkung beschlossen.
Zu Liquidatoren wurden ernannt: 1. Herr Emil Lux, Mechaniker, Kestenholzer Straße 7, in Straßburg-Neudorf; 2. Herr Camill Riegel, Bücherrevisor, Dietrichstädten 4, in Straßburg. Etwaige Gläubiger wollen ihre Forderungen Herrn Lux einreichen. (31533) Der Liquidator: Emil Lux.

Auffklärung über Knoblauch

Uns Freunde des Knoblauchs und alle, die es mit dem Ziele der Erhaltung von Jugendfrische und Gesundheit werden wollen, lesen das feine erdosenreife (sehr interessante) Büchlein die INNERE Reinigung
Sie erhalten es kostenlos geschenkt mit Drogen von 3000000 Knoblauch-Perlen in 2000000 u. Drogen



Die Zinzendorf-Schulen
erziehen die Jugend zum Dienst an Volk und Reich
Sorgfältige christliche Charakterbildung + Ernsthafte Schularbeit Sport + Heimtschulen

KÖNIGSFELD

SCHWARZWALD
Höhenluftkurort 763 m
Private Oberschule für Jungen mit Schülerheim.
Private Oberschule für Mädchen, 2 Schülerinnenheim.
Töchterheim.
Privat Haushaltungsschule (Berufsschule), Kunstgewerblich, Unterricht, Weben, 6. Klasse der Oberschule für Mädchen, hauswirtschaftliche Form.
Schulsenatorium »Tannenhaus«, verbunden mit priv. Oberschule für Jungen, Erholungsheim für schulpflichtige Knaben. Aerztliche Leitung.

Auskunftschriften durch die Leitung der Zinzendorfschulen Herrnhut-Sachsen.

Krafffahrzeuge
An- und Verkauf

Deutz-Zettelmeyer Diesel
Traktoren u. Motore in jeder Stärke kurzfristig lieferbar.
ALBERT GEYER, Landmaschinen Röschweg U.-Els 10823

Renault

Viva-Quatre (2 Jahre a.), oliven-grün, chrom. Beschläge, Pneus fast neu, Pr.: 1400 RM. Merowingerstraße Nr. 20, I. (10.827)

Peugeot Citroën

Vorderantrieb, od. sonst. gute Marke, in tadelloser Zust., wenn günstig, Preis-lage zu kauf. ges. Ang. mit Kaufpreis unt. K. 21.191 an d. Straßburger Str. 3. (10772)

L. Motorrad

»Terrot« billig zu verk. Roth, Rosen-badgasse 6. (10.847)

P. K. W.

7 PS, »Donnet«, 4 Sitzer, a. gut. Zust. zu verk. Brumath, Straßburger Str. 3. (10772)

finden in den »Strassburger Neueste Nachrichten« weiteste Verbreitung.

Wiel Glück zum Neuen Jahr!

Ludwig Springer
STAHL- UND SILBERWAREN
Strasse des 19. Juni Nr. 32



Die besten Wünsche unseren Frauen,
im schönen Elsass weit und breit.
Mit Leistung suchen wir Vertrauen,
im neuen Jahr, in neuer Zeit!

• Bei FORMHALS kaufen, heisst:
für Geld sich Freude tauschen. •

FACHGESCHÄFT FÜR DAMENKLEIDUNG

LINOLEUM- UND TEPPICHHAUS
ABRY-ARNOLD
GUTENBERGPLATZ II - ECKE SCHLOSSERGASSE
Das älteste grosse Spezialhaus am Platze empfiehlt seine reichhaltige Auswahl.

G A M O
M Ö B E L F A B R I K
Langstrasse 101 2. Stock

Oberst
Blumenhaus
Fernruf 228,62 Strasse des 19. Juni 20

UNION
VEREINIGTE KAUFSTÄTTEN G.M.B.H.
Strasse des 19. Juni
STRASSBURG

Marianne
Korsett-, Strumpf- und Wäschehaus
Gewerblaubenstrasse 50

Georg Lauck u. Frau
„Feinkost im Goethehaus“
Alter Fischmarkt 36

E. VOLTZ
JUWELIER
GERBERGRABEN 29

Donntag & Bornert
WOLLWAREN
KARL-ROOS-PLATZ 29

RADIO ELKOSA
Eugen-Würtz-Strasse 2



Huber-Voglet & Co
H O L Z - A. - G.
STRASSBURG-NEUDORF METZGERTORHAFEN

K. Wagner
Baby- und Kinderausstattungen
Am Eisernen Mann 1

Modehaus Wagner
Strasse des 19. Juni 21

Dentzer & Bramling
A.-G.
für Elektro-Installationen und Radio
Rarl-Roos-Platz 31

Feisskohl
Juwelier
Meisengasse 2

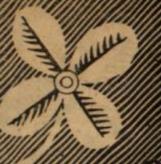
Hotel-Gaststätte Lauer
Alter Fischmarkt 9/11

Ph. Kirchdörffer
Weindiele zum D-Zug
Laternengasse 3

JUL. HEPNER Nachf.
Internationale Transporte
Sitz:
STRASSBURG-NEUDORF
Kolmarer Strasse 43
Anruf 405.14/15



Viel Glück zum Neuen Jahre!



TORTOLANI
FEINE MASS-SCHNEIDEREI

STRASSBURG i. Els.
BLAUWOLKENGASSE 16
FERNRUF 239.79

Fachhaus für neuzeitliche Büromaschinen und Bürobedarf

Arthur Brunewald & Co.

G. m. b. H. - vorm. J. BRINCOUR & Co. - Gegründet 1908

STRASSBURG i. Els.

GISSHHAUSGASSE 18-22

R. FREYBURGER

FEINE HERRENMODE

Strassburg - Meisengasse 13

Familie R. Freyburger-Raess.

M. STOCKREISSER

Lederwaren und Reiseartikel

Strassburg i. Els. - Meisengasse 18

SAMENHAUS

ALWIN HOEBBEL

Inh. Gustav Schwörer
STRASSBURG i. Els.
4 und 5 Neukirchplatz

*Verlangt bitte unseren Samen-Hauptkatalog
Ende Januar.*

Radio- u. Musik-Haus

Ernst GILLMANN

Strassburg i. Els.
Küssstrasse 3 - Fernruf 21 852

Familie E. Gillmann

Wynstüb

Zuem Heilige Grab

Goldschmiedgasse 16

Familie KARL LAUCK

HERMANN ROSS
Tabakwaren-Grosshandlung

STRASSBURG i. Els.
Neuer Markt 7
Fernruf 209 93

RESTAURANT

ZIMMER

STRASSBURG
NEUKIRCHGASSE 8
FERNRUF 207.26

FAMILIE KLOEPFER

Uhren u. Goldwaren

J. P. HEMMER

Gewerblauben 57

Familie HEMMER

Spezialhaus für Strümpfe

Jos. Schipfer

Strassburg i. Els.
Münstergasse 4

Statt Karten

Unsere lieben treuen Kunden und Freunden
hier und im Reich
wünschen wir ein frohes 1941!



Josef HEISSLER und Frau

BUCHHANDLUNG

EUGEN-WORTZ-STRASSE 5

Innendekoration

Gerst & Jesser G. m. b. H.

Strassburg Brandgasse 2 b

*Tapeten, Gardinen- und Möbelstoffe
Feine Polstermöbel*



C. Frenkel
G. m. b. H.

Kurzwaren, Wolle, Handarbeiten

STRASSBURG i. Els.
Meisengasse 17

Familie Tvermoes

Weyrich
KORBWAREN
NEUKIRCHPLATZ

*An Buben und Mädchen
An Gross und Klein*

WERY
SPIELWAREN
GEWERBSLAUBEN

UNSERE HERZLICHSTEN
Neujahrsglückwünsche

ERNST WEYRICH & SÖHNE

K. & J. Treser

OPTIKER

Strassburg i. Els.

Blauwolkengasse 27 u. Alter Weinmarkt 27

Paul MESSER, Jr.
Wein und Spirituosen

STRASSBURG i. Els.
Blauwolkengasse 18



Viel Glück zum Neuen Jahr!



Auch 1941

GAS

für die Wärme-Erzeugung in
Haushalt, Gewerbe und Industrie

Glückauf und Heil Hitler!

GASWERK STRASSBURG A.-G.

Das

Elektrizitätswerk Strassburg A. G.

wünscht seinen Kunden ein

glückliches Neues Jahr

Familie A. SCHMITT

Hotel und Weinstube St. Hubertus

Gerbergraben 21/23

Paul Fraikin

HERRENHÜTE

STRASSBURG I. Els.
Lange Strasse 147

Ludwig Schwartzmann

Konditorei - Kaffee

An den Gewerbslauben 48

J. UHL

Büromaschinen und Bürobedarf

Am Roseneck 22

M. LEMMEL

Nachf. J. Weiss & Co

Fabrikation Chem.-Techn. Produkte
für die Möbel-Industrie

STRASSBURG-NEUDORF
An der Grossau 19 Fernruf 40160

Wir danken
hiermit allen unseren
Kunden für das uns
im vergangenen Jahr
entgegengebrachte
Vertrauen!

Wir wünschen
Ihnen für das kom-
mende Jahr das Beste
und verbinden damit
die Hoffnung, daß Sie
uns auch weiterhin
Ihre Freundschaft
erhalten!

Elka
vormals „OUVRE“ und „GRANDES GALERIES“
WIRTSCHAFTS-ADNAGAR

Metzger-Maschino

Gaststätte »Zum Römer«

Alter Kornmarkt 4/6

AUGUST KLEIN

Konditorei
Kaffee- und Theesalon im I. Stock

GEWERBSLAUBEN 10

Aug. Ebehardt

Eisenwaren
Haus- und Küchengeräte

Küfergasse 30

A. Walter

Metzgerei und Feinwurstlerei

Küfergasse 29

Eugen Begue u. Frau
Modische Kleinigkeiten

Gerbergraben 31

L. RISS

Konditorei

Strasse des 19. Juni 35

Drogerie Gutenberg

R. Lutzing

Gewerbslaubenstrasse 20

Die besten Glückwünsche
zum Jahreswechsel

A. HILBERT K. G.

Uniformen Alter Weinmarkt 27

R. L. Lehmann u. Frau
Radio Lefrey

Börsenstrasse 24

SCHIEBEL

Schuhhaus

Strasse des 19. Juni 23

Josef Schrepf

„Zur Schlosserstube“

Ecke Schlossergasse
und Freiburgerstrasse

HURST

FEIN-WURSTLEREI UND METZGEREI

STRASSBURG . SCHLAUCHGASSE 8 . FERNRUF 241.75

Huber - Herzog

Tapeten - Linoleum - Teppiche

in alter Güte und Auswahl.

Strasse des 19. Juni Nr. 26 - 28 (Ecke Gerbergraben)

Viel Glück zum Neuen Jahr!

ZUM Jahreswechsel

erleben unsere Sparer die besondere Freude, daß ihr Sparguthaben durch die aufgelaufenen Jahreszinsen gewachsen ist.

Die Zinsen werden bei uns auf allen Sparkonten für 1. Januar gutgeschrieben und sofort als neue Einlage mit verzinst.

für die Nachtragung der Zinsgutschrift im Sparkassenbuch empfiehlt es sich, wegen des verstärkten Andranges bei der Sparkasse möglichst nicht die ersten Januarstage zu wählen.

Bei der Mehrzahl unserer Sparer ist es guter, alter Brauch, die Vorlage des Sparkassenbuches zum Zwecke der Zinsgutschrift mit einer neuen Einzahlung zu verbinden.

Stadtsparkasse Straßburg
Thomasplatz 9

Neujahrstag-Mittag

markenfreies Spezial-Menü:

- Klare Kraftbrühe
- 1/2 Dutz. Austern oder Weinbergschnecken
- Vogesenbachforellen, blau, zerl. Butter
- Geträffelttes Masthuhn - Streichholzkartoffeln
- Strassburger Gänseleber
- Eisbecher - Piton
- Obstkorb

Bitte Tische zu reservieren - Fernruf 203.44
Herzlichen Glückwunsch zum Jahreswechsel

Jos. Adam
Gaststätte PITON
Alter Kornmarkt 16



Fritz Rapp

EISEN- UND EISENWAREN-GROSSHANDLUNG
Kehl am Rhein, Adolf-Hitler-Straße 67 • Fernruf 237
Niederlassung: Straßburg (Elsaß), Weißturmstraße 4 • Fernruf 261 06

Den verehrten Geschäftsfreunden

GLÜCK UND ERFOLG

IM JAHRE 1941!

Musikhaus A. Vogelweith

Spießgasse 19

Strassburg

Familien Vogelweith

PELZ-HAUS

A. Brucker

Strassburg - Gutenbergplatz 3 - Fernruf 24903

FAMILIE A. BRUCKER

Meiner werten Kundschaft

die besten Glück- und
Segenswünsche zum Neuen Jahr

Stefan Riegert
Eiergrosshandlung

Zur Wiedereröffnung

der Kraftroschkenzentrale 1313
„K. D. Z.“ geben wir unseren
Kunden zur Kenntnis, dass unser
Fernruf nur für lebenswichtige Zwecke
in Anspruch zu nehmen ist.

Mit den besten Neujahrswünschen
Heil Hitler
Die Fachschaftsleitung.

GEBRÜDER KIRN

METZGEREI UND WURSTLEREI

STRASSE DES 19. JUNI 19

Zum Jahreswechsel entbieten wir unserer
werten Kundschaft die besten

Glück- und Segenswünsche

Grüneberger Dampfwaschanstalt
Strassburg-Grüneberg
Schirmecker-Strasse 146
Der Inhaber: GEORG KAPPLER

ric

DAS ALTBEWÄHRTE HAUS
FÜR DAMEN-KONFEKTION

Strasse des 19. Juni Nr. 13

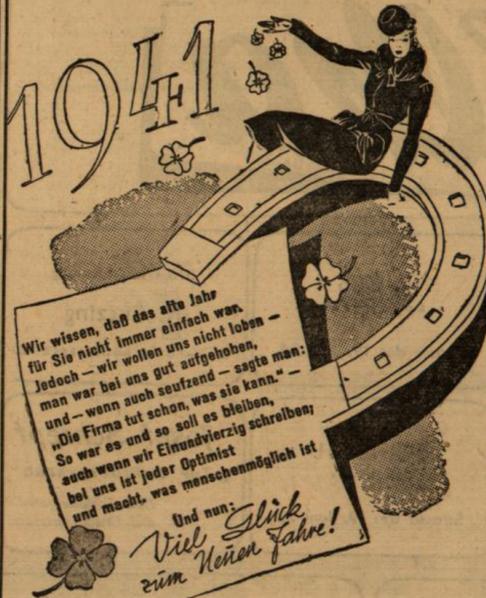
Allen Geschäftsfreunden
ein glückliches
NEUES JAHR!

K. ADOLPH

Grosshandlung für Friseurbedarf
Strassburg, Kuhgasse 14

Glückliches Neujahr
wünscht
seinen Kunden

Mattoni's Giesshübler Sauerbrunn
Ehrle, Eiersparpulver, Kehl
„Dagro“ Nahrungsmittelfabrik
Generalvertrieb: OSKAR WEISS,
Kehl, Südstrasse 4
Vertreter für Elsaß und Lothringen:
Walter Tilkin, Strassburg-Neudorf



Ihr Haus für Herrenkleidung

Lebacher

Strassburg

Am Eisernen Mann

Karl Brennon
und Frau
Kürschnermeister

Am Eisernen Mann I

Allen unseren Mitgliedern
ein glückliches Neues Jahr

Der Vorstand
des Naturheilvereins
(Kurgarten)

V. Burgard u. Frau
Gasthof zum Tannenfels

Nussbaumgasse 5

Bauklempnerei und Sanitäres
Installations-Geschäft Fernruf: 244.92

R. SÄNGER

vorm. E. SÄNGER gegr. 1891

1891 — 50 Jahre — 1941

Meiner werten Kundschaft
die besten Glückwünsche zum Neuen Jahre
u. empfehle mich f. alle einschläg. Arbeiten

Bovadilla

Schneiderei-
Bedarfsartikel

Gerbergraben 33b

Allen Geschäftsfreunden
ein glückliches
neues Jahr!

E. Ritzenthaler

Modellhaus „Emma“

Strasse des 19. Juni 31

FAMILIE SIEGEL
HOTEL MONDOPOL-METROPOL